enstag, den 1. Dezember 1925. Einzelnummer 10 Goldpfennige 36. Jahrgang. — Nr. 280

Volkswacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

ugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die handlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweig- Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Aus- zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich Goldmark monatlich 1.70 Goldmark Durch die Post frei ins Haus 2,08 Goldmark

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text: 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden

Heut Unterzeichnung in London.

Die deutsche Delegation in London.

London, 30. November. (E g. Drahtbericht.) Die deutsche gation für die Unterzeichnung des Vertragswerks von rno ist am Montag nachmittag gegen 5 Uhr auf dem oria-Bahnhof in London eingetroffen. Die Delegation wurde ver von dem deutschen Botschaftsrat Dufour als Vertreter deutschen Botschafters empfangen. Am Viktoria-Bahnhof sich als Vertreter der englischen Regierung der Staats- är im Auswärtigen Amt eingefunden. Er hieß die gation auf das herzlichste willkommen. Die deutschen Ver- r nahmen im Ritzhotel Wohnung, wo seit Sonntag auch der sche Botschafter in Berlin Quartier genommen hat. Eine de nach der Ankunft der deutschen Delegation machte der nminister Chamberlain dem Reichskanzler und Dr. Strese- n einen Besuch, der noch am gleichen Abend erwidert wurde. Delegierten der übrigen beteiligten Staaten sind bis Montag d ebenfalls restlos in London eingetroffen. Briand kam s 7 Uhr an, während Vandervelde bereits nachmittags in don eintraf. — Die Unterzeichnung erfolgt am Dienstag um hr nach deutscher Zeit.

Der Empfang in London.

London, 1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Der Sonderzug, die deutsche und in einem getrennten Wagen die belgische gation nach London brachte, traf in der Victoria-Station mit einstündigen Verspätung ein. Am Bahnhof hatte sich mberlain mit verschiedenen hohen Beamten des Auswärtigen s, der deutsche Botschafter mit den Herren der deutschen Bot- , der englische Botschafter in Berlin Lord d'Abernon der belgische Botschafter in London zur Begrüßung einge- n. Chamberlain begrüßte zunächst die deutsche gation, insbesondere Luther und Stresemann. Hierauf gte eine Begrüßung Vandervel des und seines nettschefs Rollin. Auf dem Bahnsteig entspann sich eine re Unterhaltung der verschiedenen Staatsmänner. Hinter Sperre hatte sich eine größere Menschenmenge eingefunden, em der Zeitpunkt der Ankunft nicht öffentlich bekannt- ten war. Luther und Stresemann fuhren dann in einem schwarz-rot-goldenen Fähnchen geschmückten Auto nach dem Ritz, wo die deutsche Delegation, ebenso wie seinerzeit bei Londoner Konferenz von der britischen Regierung als Gast- Quartier angewiesen erhalten hat.

Die englische Oeffentlichkeit sieht mit größter Spannung den rzeichnungsfeierlichkeiten entgegen, auf die die ausgedehnten richte der Zeitungen bis in die kleinsten Einzelheiten hin- en haben. Die allgemeine Stimmung in London ist Vorabend der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages zum mal deutsch-freundlich zu nennen.

Ueber die Einzelheiten bei der Unterzeichnung steht nun- folgendes fest: Vor Beginn erfolgt im Auswärtigen Amt rüfung der Mandate der Delegierten. Die Sitzordnung bei nterzeichnung ist dieselbe wie in Locarno. Der Beginn des chen Aktes ist auf 11 Uhr festgesetzt. Nach Erfüllung der alitäten beim Zusammentritt der Unterzeichner wird der sche Berater des englischen Auswärtigen Amtes die gleit der Mandate der Delegierten verkünden, sowie die in wischenzeit erfolgten Textabänderungen des Wortlautes des ages verlesen, worauf auf Aufforderung durch Chamberlain eigentliche Akt der Unterzeichnung erfolgt.

Der verlassene Hindenburg.

Aus der Einheitsfront der Hindenburg-Parteien bricht ein nach dem andern aus, seit Hindenburg den Vertrag von rno unterzeichnet hat. Ehemals der „Retter", steht er jetzt Begriff, langsam das Schicksal seines Amtsvorgängers zu er- Als er Anfang Juni sein Amt antrat, erreichten ihn nde von Glückwunschtelegrammen und heute? Glückwünsche es nicht mehr dafür aber Drohbriefe, deren Zahl von Tag ag größer wird.

Es war zu erwarten, daß aus der ehemaligen Einheits- auch der „Alldeutsche Verband" ausbrechen würde. Er t am Montag Abend eine Kundgebung, in der er unter rem dem Reichspräsidenten das Recht abspricht, über eutsche Ehre und die deutsche Zukunft zu verfügen". enburg soll die Verantwortung allein für das Ungeheuer- tragen, das er begangen hat. Man wirft also dem Reichs- enten nicht mehr und nicht weniger vor, als „gegen die und die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes ver- zu haben". Ist das der „Retter" von einst,

Belgische Sozialisten für Rückgabe von Eupen Malmedy.

Brüssel, 1. Dezember. (Eig. Drahtber.) Das Antwerpener lisitenblatt „Volk Gazette" bricht in den letzten Tagen eine für Verhandlungen mit Deutschland, die die Zurück- e von Eupen-Malmedy an Deutschland zum Ziel Als Gegenleistung könne Deutschland die im Besitz der chen Nationalbank befindlichen 4 Milliarden Papiermark laufen, womit das belgische Finanzproblem gelöst wäre. Blatt bemerkt, daß der Versailler Vertrag deutsche Grenz- iebungen vorsehe. Die Bevölkerung Neu-Belgiens sei h und wolle zu Deutschland zurück. In der belgischen mer sei für eine derartige Regelung eine Mehrheit vor- en.

Deutschnationale Dreifaltigkeit.

Es gibt nichts, was ein deutschnationales Gemüt nicht fertig brächte. Die Debatten der letzten Wochen über Locarno, insbesondere die Haltung der deutschnationalen Minister und die Taktik der deutschnationalen Fraktion haben gezeigt, wie vielseitig unsere Deutschnationalen nun einmal sind. Den Vogel an Vielseitigkeit aber hat der württembergische Staatspräsident und deutschnationale Reichstagsabgeordnete Bazille abgeschossen. Ihm blieb es vorbehalten, Hergt, Schiele und Westarp noch weit zu übertreffen.

Erst im Sommer forderte Herr Bazille in amtlicher Eigenschaft den Widerruf der Kriegsschuldlüge und eine „kraftvolle Politik" der Reichsregierung. Fünf Monate später offenbart er sich als Mampianer reinster Sorte. Im württembergischen Kabinett stimmte Bazille für Locarno, während er als Abgeordneter in der Reichstagsfraktion sich gegen den Vertrag äußerte. Von ähnlicher Vielseitigkeit hat sich auch Herr Schiele der deutschen Oeffentlichkeit vorgestellt. Bazille aber ging noch weiter! Er stimmte einmal mit Ja und dann mit Nein, um schließlich in einer Person auch die dritte parlamentarische Möglichkeit der Stimmenthaltung anzuordnen, indem er den württembergischen Vertreter in Berlin beauftragte, bei der Abstimmung über den Vertrag im Reichsrat nicht mitzustimmen.

Dieses Kunststück, in einer Person und bei einer Angelegenheit alle drei parlamentarischen Abstimmungsmöglichkeiten anzuwenden, ist Herrn Bazille bisher nicht gut bekommen. Er hat sich erlaubt, die Stimmenthaltung für den württembergischen Vertreter im Reichsrat anzuordnen, obwohl er und die beiden Zentrumsminister sich in dem württembergischen Kabinett gegen den deutschnationalen Finanzminister für den Vertrag aussprachen. Es ist zu begrüßen, daß die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages bereits Gelegenheit genommen hat, die Regierung in einer Großen Anfrage nach den Gründen für die Stimmenthaltung Württembergs im Reichsrat zu fragen. Welche Auskunft auch Herr Bazille geben mag, es steht heute schon fest, daß in seiner Brust drei Seelen leben, von denen die eine schlechter ist als die andere.

Sozialdemokratische Anträge für die Erwerbslosen.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat zugunsten der älteren arbeitslosen Angestellten und Arbeiter in einem soeben im Reichstag eingebrachten Antrag von der Reichsregierung die Einleitung einer Hilfsaktion auf folgender Grundlage gefordert:

„Alle über 40 Jahre alten Arbeiter und in der Angestelltenversicherung versicherten Angestellten, die länger als ein halbes Jahr ohne Erwerbslosenunterstützung geblieben sind, erhalten aus Reichsmitteln zunächst eine einmalige Hilfe im Betrage von 100 Reichsmark zuzüglich 25 Reichsmark für jede unterhaltungspflichtige Person. Die Auszahlung erfolgt bis spätestens 15. Dezember 1925."

Außerdem hat die Sozialdemokratische Fraktion zur Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge auf die bisher von ihr nicht erfaßte Angestelltenschaft einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 eingebracht. Danach soll der § 4, Absatz 1 wie folgt lauten: „Die Erwerbslosenunterstützung wird Erwerbslosen nicht gewährt, die in den letzten 12 Monaten vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit weniger als drei Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie gegen Krankheit pflichtversichert waren oder gewesen wären, wenn nicht ihr Einkommen die in § 165a der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Jahresarbeitsverdienstgrenze überstiegen hätte." Der § 18, der bisher lautete: „Die Unterstützung darf einem Erwerbslosen innerhalb von 12 Monaten höchstens für die Dauer von insgesamt 26 Wochen gewährt werden", erhält folgende Fassung: „Die Unterstützung ist dem Erwerbslosen für die Dauer der Arbeitslosigkeit zu gewähren." Im § 34 lautet Absatz 1 nach der Aenderung folgendermaßen: „Beitragspflichtig sind die Arbeitnehmer, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder des Reichsknappschaftsgesetzes für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind, sowie diejenigen Angestellten, die auf Grund des Angestellten-Versicherungsgesetzes pflichtversichert sind oder wären, wenn sie nicht auf Grund der §§ 9 bis 11 des Angestellten-Versicherungsgesetzes befreit wären, und ihre Arbeitgeber."

In einem weiteren Gesetzentwurf fordert die Reichstagsfraktion die Streichung der Artikel II und III der 5. Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 14. Februar 1924 zur Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge, das heißt, die Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge auf Hausangestellte, sowie auf landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich tätige Arbeiter.

Zum Konflikt mit der Staatsoper.

Der Konflikt zwischen dem preußischen Kultusministerium und dem bisherigen Intendanten der Berliner Staatsoper, Otto v. Schillings, dürfte wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen seine Lösung finden. Schillings wird auf seinen alten Posten nicht zurückkehren. Andererseits aber verzichtet das Kultusministerium auf eine gerichtliche Auseinandersetzung. Schillings dürfte, wenn auch die Entlassung für ihn als Intendanten der Staatsoper aufrechterhalten wird, ein noch wirkungsvolleres Amt an der Akademie der Künste erhalten. Ein Ausschuß des preußischen Landtages hat sich bereits am Montag mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Sicher ist jedenfalls, daß die preußische Regierung und besonders der Kultusminister Dr. Becker gewillt ist, den durch die fristlose Entlassung in der Oeffentlichkeit hervorgerufenen schlechten Eindruck durch Entgegenkommen an Schillings wieder gut zu machen.

Die preußischen Wahlen.

Der charakteristische Zug der Provinziallandtags- und Kreistagswahlen in Preußen ist die allgemein erwartete geringe Wahlbeteiligung. Je nach den örtlichen Verhältnissen hat sie außerordentlich geschwankt, in ganzen Landstrichen ist sie kaum über 25 bis 30 Prozent hinausgegangen, an anderen Orten hat sie im Höchstfall 50 bis 60 Prozent betragen. Bei der Natur dieser Wahlen gehen die Gesamtergebnisse spärlicher ein und infolgedessen ist ein endgültig abschließendes Urteil noch nicht möglich. Man wird sich auch hüten müssen, sich an die Gesamtabstimmung zu halten und wird vielmehr da, wo eine stärkere Wahlbeteiligung die Fehlerquelle des Zufalls etwas mehr ausscheidet, die kritische Sonde anlegen müssen.

Im Durchschnitt zeigt sich eine Entwicklung, die der Entwicklung bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen nicht unähnlich ist. Unter der allgemeinen Wahlmüdigkeit haben sämtliche Parteien im Vergleich zu den preußischen Landtagswahlen erhebliche Stimmverluste erlitten. Sie sind weitaus am stärksten bei den Rechtsparteien, bei den Deutschnationalen und der Volkspartei, die zusammen mit einer Reihe anderer bürgerlicher Splitterorganisationen (Völkische, Wirtschaftspartei usw.) fast überall gemeinsam einen Rechtsblock bildeten. Die in einem Teil der bürgerlichen Presse gegebene Darstellung, daß die Sozialdemokraten auf Kosten der Kommunisten verloren hätten, läßt sich bei einer genauen Durchprüfung der bisher vorliegenden Teilresultate in keiner Weise aufrechterhalten. Im Gegenteil, die Sozialdemokratie ist diejenige Partei, die bei dem allein zulässigen Vergleich mit den Wahlen vom 7. Dezember wahrscheinlich am besten abgeschnitten hat. Nirgends ist es den Kommunisten gelungen, das prozentuale Verhältnis der Stimmabgabe zu ihren Gunsten zu verschieben, trotzdem gerade bei einer schwachen Wahlbeteiligung eine Partei, wie die kommunistische, die viel weniger auf „Treibholz" als auf relativ fest erfaßte Kreise der Bevölkerung angewiesen ist, die beste Position gehabt hätte.

Von politischer Bedeutung ist das Wahlergebnis insofern, als es wiederum eine eindeutige Absage der preußischen Wählerschaft an die Bestrebungen der Deutschnationalen auf die Regierungsbeteiligung in Preußen bedeutet. Die mehrfachen Versuche der mit den Kommunisten zusammengehenden Rechtsparteien auf Sturz der preußischen Regierung sind schließlich daran gescheitert, daß die Kommunisten ihre allzu willige Gefolgschaft den Deutschnationalen aufkünden mußten, weil die Fortführung dieser Politik für sie eine parteipolitische Katastrophe bedeutet hätte. Wenn es ihnen bei den jetzigen Wahlen gelungen ist, ihre relative Stärke zu halten, so ist das nicht zum wenigsten auf ihre Rechtsschwenkung zurückzuführen. Darüber hinaus aber zeigen die jetzigen Wahlen eine deutliche Schwenkung der Kerntruppen der Reaktion, die nach dem vorliegenden Wahlergebnis nicht mehr darauf rechnen kann, in gleicher Stärke in den preußischen Landtag wieder einzuziehen, wenn ihre Obstruktionstaktik die Regierung zur Auflösung des Landtages zwingen würde. Das ist, von allen Einzelheiten abgesehen, das wichtigste politische Ergebnis der Wahl am Sonntag.

Außerdem zeigen die starken lokalen Verschiedenheiten sowohl der Wahlbeteiligung wie auch des Wahlausfalls deutlich, welch entscheidende Rolle bei allen Wahlkämpfen der Stärke und Geschlossenheit und Schlagfähigkeit der Parteiorganisation zukommt. Der Vergleich einzelner Wahlergebnisse ist in dieser Beziehung außerordentlich lehrreich. Er kann und wird dazu führen, daß die Parteiorganisationen im Lande die Gelegenheit benutzen müssen, eine ernsthafte Nachprüfung ihrer Leistungsfähigkeit vorzunehmen. Niemand ist heute in der Lage, zu sagen, welchen Lauf die politische Entwicklung im Reiche nehmen wird. Der Versuch der Rechtsparteien, auch nach dem Bankrott der Rechtsregierung auf die Entscheidungen der neu zu bildenden Reichsregierung gewissermaßen hintenherum doch wieder Einfluß zu gewinnen und diesen Einfluß namentlich auf wirtschaftspolitischem und finanziellem Gebiet zu betätigen, muß zu schweren Auseinandersetzungen über den innerpolitischen Kurs des Reiches führen. Alles hängt für die Zukunft davon ab, ob es uns gelingt, die unseren Organisationen innewohnende Kraft in verstärktem Maße auch bei Wahlergebnissen zum Ausdruck zu bringen.

Der Fememordprozeß vor dem Schweriner Schwurgericht gegen Boldt und Genossen ist auf Montag vertagt worden, weil der eine Verteidiger, Dr. Eberling, als Reichstagsabgeordneter an der Abstimmung über das Locarno-Werk teilnehmen will.

Wahlergebnisse vom Sonntag.

Die Ergebnisse der Wahl zu den preußischen Provinziallandtagen — soweit sie bis Montag abend vorlagen — sind folgende:

Provinz Ostpreußen:

Soz. 161 122 (207 311), Preußenblock (Dnat. und D. Vp.) 280 944 (479 465), Ztr. 42 988 (79 847), Dem. 23 283 (40 241), Komm. 88 912 (80 421), Aufwertungspartei 12 140, Wirtschaftspartei und Bauernbund 26 687, Völk. 26 643, Polen 35 098.

Die Sitze verteilen sich wie folgt: Soz. 23 (20), Preußenblock 40 (40), Ztr. 6 (8), Dem. 4 (6), Komm. 6 (6), Wirtschaftspartei 4 (0), Völk. 4 (0), Polen 0 (1).

Provinz Grenzmark (Posen-Westpreußen):

Soz. 17 827, Dnat. 44 016, D. Vp. 7933, Völk. 5771, Nat. Vgg. 2472, Völk. Vag. 8719, Ztr. 34 052, Dem. 1833, Komm. 3344, Polen 4351.

Von den 30 Sitzen erhalten Soz. 5, Dnat. 11, D. Vp. 2, Völk. 1, Nat. Vgg. 1, Völk. Vgg. 1, Ztr. 9, Komm. 1, Polen 1.

Provinz Pommern:

Soz. 148 751 (222 113), Dnat. 278 960 (442 364), D. Vp. 33 979 (58 304), Dem. 18 054 (34 074), Komm. 29 238 (52 653), Wirtschaftspartei 25 595 (22 041), Aufwertungspartei 23 214, Wirtschaftspolitische Liste 10 537.

An Sitzen erhalten: Soz. 20 (21+3 Unabh.), Dnat., D. Vp., Wirtschaftspartei und Wirtschaftspolitische Liste 47 (43), Dem. 2 (2), Komm. 4 (2), Aufwertungspartei 3 (0).

Gegenüber den Reichstagswahlen vom 7. Dezember hat die Sozialdemokratie ihren Stimmenanteil erhöht von 24, 7 auf 26,1 Prozent. Abgenommen haben Demokraten und Zentrum von 4,7 auf 3,2 Prozent, Kommunisten von 5,8 auf 5,1 Prozent, Volkspartei von 6,5 auf 5,9 Prozent.

Provinz Schleswig-Holstein:

Soz. 145 927 (224 962), Wiederaufbauparteien (Dnat. und D. Vp.) 142 098 (359 739), Dem. 24 324 (66 322), Komm. 32 576 (51 948), Eigenheim-Partei 5252, Einigkeit 6920, Handwerk 6470, Klein- und Mittelbauern 13 951, Landwirtschaft 56 473, Wirtschaftspartei 11 283.

Die Sitze verteilen sich wie folgt: Soz. 19, Wiederaufbau 19, Dem. 3, Komm. 4, Eigenheim 1, Einigkeit 1, Handwerk 1, Klein- und Mittelbauern 2, Landwirtschaft 7, Wirtschaftspartei 1.

Provinz Hannover:

Soz. 314 193 (486 552), Komm. 38 450 (65 801), Dnat. und D. Vp. 248 526 (267 157 Dnat. und 200 770 D. Vp. = 467 927), D. Vp. (zwei Kreise) 14 801, D. Hann. 6863 (244 130), Hausbesitz 71 717, Ztr. 97 573 (142 724), Dem. 36 171 (73 479), Soz. 17 282, Sparerbund 21 334, Handwerk 69 146, Völk. 6551 (38 762).

Provinz Hessen-Nassau:

1. Regierungsbezirk Kassel: Soz. 106 635, Vereinigte Rechte 109 103, Ztr. 51 543, Dem. 18 482, Komm. 22 234.

2. Regierungsbezirk Wiesbaden: Soz. 93 940, Dnat. 16 547, D. Vp. 19 175, Ztr. 69 288, Dem. 17 736, Komm. 19 566, Wirtschaftspartei 14 724, Arbeitsgemeinschaft 43 993.

Die 52 Sitze verteilen sich wie folgt: Soz. 16 (17), Ztr. 12 (13), Komm. 4 (1), Wirtsch. 3 (0), Arbeitsgemeinschaft 8 (0), D. Vp. 0 (11), Dnat. 3 (7), Dem. 3 (6).

Rheinprovinz:

Soz. 251 609 (452 596), Ztr. 767 123 (1 354 367), D. Vp. 167 927 (307 538), Dnat. 173 504 (351 542), Komm. 192 112 (446 741), Dem. 38 568 (132 368), Bund für Aufwertung 57 075 (2623), Christlichsoziale 16 383, Völkische 12 189 (29 531), Polen 4430 (5923), Winzer 21 206 (14 215), Sparerbund 19 503, Wirtschp. 55 692 (74 065), USP. 2763 (11 471).

Die Sitze verteilen sich: Soz. 24 (31), Ztr. 73 (73), D. Vp. 16 (20), Dnat. 16 (14), Komm. 15 (14), Dem. 4 (5), Sparerbund 2, Winzer 2, Wirtschp. 5.

Provinz Westfalen:

Soz. 330 002 (512 036), Ztr. 496 012 (755 418), D. Vp. 169 823 (240 767), Dnat. 155 126 (208 583), Komm. 135 505 (221 336), Dem. 39 555 (105 761), Polen 11 620, Christlichsoziale Gemeinschaft 14 345, Christlichsoziale Partei 15 944, Völk. Freiheitspartei 6644, Landwirtschaft 10 518, Sparerbund 12 996, Wirtschaftspartei 30 529 (29 995).

Hohenzollernsche Lande:

Soz. 811, Ztr. 2744, Dem. 1827, Bürgerpartei 603, Hohenzollernscher Bauernbund 553.

Von den 24 Sitzen entfallen auf Soz. 1 (2), Ztr. 15 (15), Dem. 3 (3), Bürgerpartei 1 (2), Bauernbund 3 (0).

Provinz Brandenburg:

Soz. 296 088 (32 Sitze), KPD. 74 957 (9), Dem. 32 047 (4), Ztr. 19 215 (2), D. Vp. 57 911 (6), Dnat. 260 882 (28), Völk. 21 847 (3), Nat. Provinzialverband 8325 (1), Wirtschp. 47 586 (5), Bürgerblock in Crossen 4971 (1), Wahlvereinigung Stadt und Land 48 466 (5), Wirtschaftsblock Ostrauland 9046 (1). Deutsche Volkspartei bis Wirtschaftsblock hatten sich zu einer bürgerlichen Vereinigung zusammengeschlossen, auf die von den 92 Sitzen des Landtages 50 entfallen bei insgesamt 459 468 Stimmen.

Zur Beamtenfrage der Reichsbahn.

Die Absicht der Reichsbahn, nochmals einen gewaltigen Beamtenabbau vorzunehmen, hat nicht nur bei dem Eisenbahnpersonal selbst, sondern auch im Parlament und in der Presse Protest und Entrüstung hervorgerufen. Der Widerstand der Oeffentlichkeit gegen die merkwürdigen Sanierungsmethoden der Reichsbahn hat seine guten Gründe. Denn das, was die Reichsbahn-Gesellschaft mit ihrem Beamtenabbau treibt, ist ein Hohn auf jede vernünftige ökonomische Gestaltung des Reichsbahnbetriebes. Man baut dort nicht ab, wo, wie bei den höheren Beamten, viel zu viel Arbeitskräfte aufeinandersitzen und sich bei der Arbeit behindern, sondern nur unten, bei den Kleinen. Handelt es sich um höhere Beamte, dann versagt die Energie der Reichsbahnverwaltung. So sind zum Beispiel bei der Reichsbahnverwaltung Stuttgart 60 Beamte der Gruppe 11 zuviel vorhanden. Die Direktion hat diese überflüssigen Beamten der Reichsbahn-Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Was aber tut Berlin? Es erklärt salomonisch, für diese Ueberflüssigen keine anderweitige Verwendung zu haben, und legt die Hände in den Schoß. Die überflüssigen Beamten werden nicht entlassen; man läßt sie einfach Dienst nach Gruppe 10 machen, die Beamten der Gruppe 10 Dienst nach Gruppe 11, solche der Gruppe 11 Dienst nach Gruppe 8 usw. Unten aber werden dann Beamte in das Arbeiterverhältnis überführt und — den letzten beißen die Hunde — die Arbeiter müssen daran glauben, bei ihnen setzen die Entlassungen ein. So gehen die Entlassungen bei der Reichsbahn unter Schonung der oberen Beamtenschaft und zum Nachteil der Arbeiterschaft vor sich. Ueberall versteht es die Oberbeamtenschaft, durch Verschiebungen im Dienst ihre Posten zu behalten und die Entlassungen nach unten sich auswirken zu lassen.

Der Reichstag muß bei der nächsten Beratung des Verkehrsetats diese geradezu unglaublichen, ebenso bequemen wie sinnlosen Abbaumethoden der Reichsbahn-Gesellschaft einmal gründlich beleuchten und den Hauptverwaltungsrat, mag er auch noch so selbstherrlich auf seine Unabhängigkeit vom Reichstag pochen, zwingen, mit diesem System des Klassen- und Kastengeistes und der Unvernunft zu brechen.

Der Vergleich mit den Hohenzollern.

290 000 Morgen Land und 30 Millionen.

Die Arbeiten im preußischen Finanzministerium an dem Vergleich der Staatsregierung mit dem ehemaligen Königshause sind, wie amtlich gemeldet wird, abgeschlossen. Angesichts der Tatsache, daß phantastische Ziffern über diesen Vergleich in Umlauf sind, und weiter angesichts der für Dienstag zu erwartenden Reichstagsdebatte werden die wichtigsten zahlenmäßigen Angaben des Vergleiches nunmehr bekannt gegeben. Nach dem Vergleich soll erhalten der Staat: die Kunstschätze mit dem historischen Mobiliar und den Gärten, die Kunstwerke in den Berliner Museen und die Schack-Galerie in München, die Kronfideikomisse, die Verfügung über die Hohenzollernschen Werke, die Hausbibliothek und das Hausarchiv nach Maßgabe besonderer Bestimmungen, die Theater mit dem Theaterfundus, 111 000 Morgen Land und Forsten, die Hausgrundstücke in Berlin und Potsdam mit einigen Ausnahmen; ferner die Kronfideikommißrenten.

Das normalige Königshaus soll erhalten: einzelne Schlösser (Palais Wilhelms I. und das niederländische Palais, Bellevue und Babelsberg), einzelne Hausgrundstücke, das Gebrauchsmobiliar und den Familienschmuck, den reichlichen Land- und Forstbesitz (rund 290 000 Morgen) und 30 Millionen Reichsmark. Die 30 Millionen entsprechen etwa dem Wert des dem Staate zufallenden Grundbesitzes (Güter, Forsten und Nutzgrundstücke).

Das preußische Finanzministerium hat sich, nachdem die Richtlinien vom Staatsministerium gebilligt waren, für diesen Vergleich entschließen müssen, weil das Reich bisher den Ländern eine Grundlegung, die Vermögensauseinandersetzung unter Ausschluß des Rechtsweges gesetzlich zu regeln, nicht gemacht hat, und weil andererseits angesichts des bisherigen Verlaufs der Prozeßführung die Entscheidung über die Auseinandersetzung den ordentlichen Gerichten nicht überlassen werden konnte.

* * *

Der von dem preußischen Finanzministerium in Aussicht genommene Vergleich mit den Hohenzollern ist zweifellos für den Staat viel günstiger, als auf Grund der bisherigen unkontrollierbaren Veröffentlichungen angenommen werden konnte. Die Hohenzollern haben von ihren anfänglichen Ansprüchen sehr viele zurückgestellt und aufgegeben. Die geplante Abfindung wird trotzdem in den breiten Schichten unseres Volkes mit Recht auf erheblichen Widerstand stoßen. Die dem „normaligen Königshaus" in Aussicht gestellten 290 000 Morgen Land und 30 Millionen Reichsmark, von denen man aus der amtlichen Meldung nicht ersieht, ob sie jährlich oder einmalig gedacht sind, könnte das verarmte Deutschland wirklich zu anderen Zwecken besser benutzen.

Der Vergleich hat vorläufig noch nicht die Zustimmung des preußischen Gesamtkabinetts gefunden. Bevor er Rechtskraft erlangt, muß sich auch der Landtag mit ihm befassen. Inzwischen aber muß der Reichstag die Gelegenheit ergreifen, dem demokratischen Antrag auf Verabschiedung eines Reichsgesetzes zur Regelung der Ansprüche der ehemaligen Herrscherhäuser seine Zustimmung zu geben.

Das Urteil im westfälischen Kommunistenprozeß

Leipzig, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Im westfälischen Kommunistenprozeß wurde nach dreitägiger Verhandlung am Montag das Urteil gefällt. Die Angeklagten werden wegen Vergehen nach § 7 des Republikschutzgesetzes und § 7 des Sprengstoffgesetzes sowie wegen Verheimlichung von Waffenlagern und unbefugten Waffenbesitz verurteilt, und zwar: Bahr zu zwei Jahren Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, Koch zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, Wehberg zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe, Königs zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe. Bei vier der Angeklagten wird auf Grund des Amnestiegesetzes das Verfahren eingestellt. Den Angeklagten werden 16 Monate und die Geldstrafe auf die Untersuchungshaft gerechnet.

Aus dem Reiche.

Uebergangsbestimmungen zur neuen Reifeprüfungsordnung. Mit der Reform des höheren Schulwesens in Preußen ist in engstem Zusammenhange eine Neuordnung der Reifeprüfung. Die dafür geltenden Grundsätze werden in kurzer Zeit bekanntgegeben werden; allerdings werden sie erst Ostern 1927 in Kraft treten können, da die Schulen Zeit haben müssen, sich in ihrer Arbeit darauf einzurichten. Für die Reifeprüfung zu Ostern und Michaelis 1926 sind jedoch Bestimmungen nötig, die die im Gange befindliche methodische Umgestaltung des Schulbetriebs die notwendige Rücksicht nehmen. Diese „Uebergangsbestimmungen" werden, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, soeben vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veröffentlicht.

Wichtig ist dabei zunächst die Festsetzung, daß an den Schulen nur noch vier schriftliche Prüfungsarbeiten geschrieben werden. Darunter befindet sich ein deutscher Aufsatz und eine mathematische Arbeit; die beiden anderen Arbeiten werden aus den charakteristischen Fächern gewählt. Bei verschiedenen Schulgattungen hat der Prüfling das Recht, sich in der schriftlichen Prüfung unter zwei oder drei Fächern das Fach zu wählen, in dem er geprüft werden will. Im deutschen Aufsatz soll er die Möglichkeit haben, sich unter vier Themen eines, das seinen Neigungen entgegenkommt, auszusuchen. Auch der Kreis der Hilfsmittel, die der Schüler bei den schriftlichen Arbeiten benutzen darf, ist weiter als bisher gezogen, wo er höchstens ein Wörterbuch oder eine Formelsammlung gebrauchen durfte. Schließlich ist für die Schüler, die zur Prüfung zugelassen werden, die Einteilung in „zweifellos reife" und „nicht zweifellos reife" aufgegeben; das bedeutet, daß nicht nur die guten, die „zweifellos reifen", sondern auch die schwächeren Schüler, die „nicht zweifellos reifen", Gelegenheit haben sollen, sich in der mündlichen Prüfung auszeichnen, selbst wenn sie in den schriftlichen Arbeiten nicht die Erwartungen erfüllt haben.

Der „Deutsche Arbeiter-Abstinenten-Bund" veranstaltete gelegentlich seiner Jahrestagung im Berliner Gewerkschaftshaus am 22. November eine öffentliche Kundgebung, in der Genosse Sollmann über seine Wahrnehmungen bei der amerikanischen Prohibitionsbewegung referierte. In Amerika arbeiten selbst eingefleischte Alkoholfreunde nur auf die Erlaubnis des Ausschank leichter Biere und Weine hin; an einen Schnapsverkauf sei dort nicht mehr zu denken. Der heimlich getrunkene Alkohol betrage höchstens noch 10 bis 15 Prozent des früheren Konsums. Weiter schilderte Sollmann die Möglichkeiten, den Alkoholwucher bei uns durch das Gemeindebestimmungsrecht einzuschränken. Ergänzt wurden die Mitteilungen durch Ausführungen der Genossen Dr. Drucker über Erfahrungen mit der Prohibition in anderen Ländern. Die Genossen Dr. Juliusburger und Dr. Weinberg beleuchteten das Alkoholproblem von vom gesundheitlichen und strafrechtlichen Gesichtspunkten aus. Sie betonten die Wichtigkeit von Aufklärung und Erziehung und den Wert von Sanatorien und Trinkerheilanstalten gegenüber Gefängnissen. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig eine Resolution allgemeine Aufklärung, alkoholgegnerische Gesetze, Kürzung der Polizeistunde und Verringerung von Erzeugung und Alkoholgehalt geistiger Getränke gefordert. Für diese Forderungen wird seitens der Abstinenten von den Linksfraktionen der Parlamente und von Organisationen und Presse der sozialistischen Arbeiterschaft eine tatkräftige Unterstützung erwartet.

Dr. med. Haller's Bronchelin

Das beste und zuverlässigste Mittel gegen

Husten und Grippe

kleine Fl. ca 150 gr Rmk 3.—, gr. Fl. ca 300 gr Rmk. 4.75

Zu haben in fast **allen Apotheken,**

bestimmt in der Hygiea Apoth., Tauentzienstr. 91, Ecke Grünstr., Goeth[illegible] Weißenburger Platz, Kränzelmarkt-Apoth., Hintermarkt 4, Stadt- u. Hospital-A[illegible] Nikolaistraße, Schles. Apotheke, Gartenstr. 83, Adler-Apotheke, Ring 59, Ap[illegible] in der Schweidnitzer Straße 43 a, Ecke Hummerei.

An den Ufern des Hudson

Roman von Lawrence H. Desberry.

Aus dem amerikanischen Manuskript übertragen von Hermynia Zur Mühlen.

86]

„Wir dürfen die Worte eines Trunkenbolds nicht allzu ernst nehmen," erwiderte Harvey und sagte dann, um den alten Hausierer auf andere Gedanken zu bringen, rasch hinzu:

„Haben Sie über Juli Benson Erkundigungen eingezogen?"

„Ja, ich war bei seiner Frau. Sie erzählte mir weinend, ihr Mann sei seit drei Tagen spurlos verschwunden. Er ging am Abend nach einer Streikversammlung allein fort und kam nicht heim."

„Hat sie die Polizei benachrichtigt?"

„Ja."

„Und?"

„Die Polizei scheint sich für den Fall nicht besonders zu interessieren; man ja, es ist bezeichnend . . ."

„Wieso?"

„Benson gehört zu den I.W.W.s; die sind bei den Behörden nichts weniger als beliebt."

„Was ist Ihre Ansicht über diesen Fall?"

„Daß Benson gewissen Leuten unbequem war; er ist der Führer im Streikkomitee, und . . ."

„Was für Leute meinen Sie," fragte Harvey heftig.

Samuel Augenstein schwieg.

„Meinen Sie vielleicht auch meinen Vater, Augenstein?"

„Er hat keine Ursache, Juli Benson zu lieben."

„Sie irren; mein Vater ist einer solchen Handlung unfähig. Er mag konservativ, ja, wenn Sie wollen, sogar reaktionär sein, aber er ist ein durch und durch anständiger Mensch."

Der alte Hausierer, der längere Zeit mit Bensons Frau gesprochen und deren Ansicht über den alten Mann erfahren hatte, verzog leicht den Mund, sagte jedoch kein Wort.

„Außerdem ist mein Vater gar nicht in Neuyork," sagte Harvey erregt fort. „Befindet sich augenblicklich in Denver."

„Merkwürdig, ich hätte geschworen, daß ich ihn heute früh auf dem Broadway im Auto vorüberfahren sah."

„Ausgeschlossen. Ich erhielt heute einen Brief von ihm, in dem er mir mitteilt, er komme erst Ende der Woche nach Neuyork zurück."

„Dann täuse ich mich eben geirrt," meinte der alte Hausierer, doch klangen seine Worte keineswegs überzeugt.

„Wir werden Bensons Angelegenheit dem Detektiv übergeben," sagte Harvey. „Sie gehen wohl heute zu ihm, Augenstein?"

„Ja."

„Und dann möchte ich Sie bitten, sich nach dem Sanatorium zu begeben, dort Beobachungen anzustellen; Ihr alter Freund Tom Turnbull wird Sie ja einlassen, wenn Sie mit einer Flasche Sirups ankommen."

„Ja, soll ich morgen wieder herauskommen?"

„Nein, ich bin übermorgen abend in der Stadt. Muß einige Möbel meiner Frau verkaufen lassen, die sie hier haben möchte. Kommen Sie gegen zehn Uhr in Graces Haus; ich werde Sie dort erwarten. Und nehmen Sie, bitte, jetzt, wenn Sie in die Stadt zurückkehren, einen Brief für meinen Diener mit; er ist ebenfalls in Graces Haus untergebracht, das unsere steht leer, er soll alle Bücher aus meinem Arbeitszimmer ins Jagdhaus herausschaffen, und auch die Bilder, die an den Wänden hängen."

„Gut, ich werde es besorgen."

Augenstein verabschiedete sich, und Harvey atmete erleichtert auf. Nun wollte er auf einige Stunden alle Geheimnisse und Probleme vergessen, sich ganz dem Glück hingeben, das ihm Graces erwachende Liebe schenkte.

Am folgenden Tage kamen die Kisten mit Harveys Büchern an. Grace bettelte darum, ihr beim Auspacken zu helfen. Sie blickte in die Bücher hinein, mußte die Titel über die lateinischen und griechischen Werke, betrachtete neugierig die medizinischen Abbildungen.

Harvey holte aus einer Kiste ein kleines Oelbild hervor, reichte es Grace hin.

„Das ist mein Vater," sagte er. „Von Sargent gemalt."

Er beugte sich abermals über die Kiste. Grace verharrte stumm; ein wenig erstaunt wandte er sich ihr zu.

Die junge Frau stand in der Mitte des Zimmers, hielt das Bild mit beiden Händen vor sich, starrte es an. Sie war leichenblaß und zitterte am ganzen Körper; Harvey hörte, wie ihre Zähne gegeneinander schlugen. Auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck tödlicher Angst.

Erschrocken stürzte er zu ihr hin.

„Grace, um Gotteswillen, was fehlt dir? Fühlst du dich krank?"

Sie schien seine Worte gar nicht zu hören, starrte noch immer auf das Bild.

Denn ließ sie es fallen, so daß das Glas splitternd zerschellte und sank mit einem leisen Aufschrei ohnmächtig in Harveys Arme.

Er trug sie zum Sofa, rieb ihr die Stirn mit Essig, flößte ihr etwas Kognak ein. Nach wenigen Minuten nun sie zu sich, schlug die Augen auf. Harvey wartete angstvoll auf ihre ersten Worte. Sie blickte ihn verblüfft an.

„Harvey, was geschah?"

„Du wurdest ohnmächtig, Liebste."

„Wie seltsam. Ich fühlte mich doch heute früh ganz besonders wohl und frisch."

„Du hast dich beim Auspacken überanstrengt."

Nun erblickte sie auf dem Boden die Glassplitter.

„Was ist das?" fragte sie.

„Ein Bild, du ließest es fallen."

„O Harvey, verzeih."

Sie erhob sich, nahm das Bild vom Boden auf.

„Wer ist das?" fragte sie.

Harvey blickte sie erstaunt an.

„Mein Vater," erwiderte er.

Sie betrachtete das Bild, sagte dann:

„Ein schlaues Gesicht. Ihr schaut Euch gar nicht ähnlich. Eigentlich mag ich die Porträts von Sargent nicht, sie sind viel zu glatt, zu charakterlos."

Er betrachtete sie prüfend. Nein, anscheinend ist nichts Bild es gewesen, was sie derart erschüttert hat. Aber was? Während der wenigen Augenblicke, die ihrer Ohnmacht vorangingen, hatte sie den Eindruck eines zu Tode erschrockenen, fassungslosen, hilflosen Menschen geboten. Was aber hat dieses grundlose Entsetzen verursacht, Vorsichtig, sorgsam darauf bedacht, sie nicht aufzuregen, begann er sie auszuforschen:

„Kommt dir mein Vater bekannt vor?" fragte er.

Sie dachte einen Augenblick nach, erwiderte:

„Nein, es ist ein mir völlig fremdes Gesicht."

„Erinnert dich auch an niemanden?"

Sie schwieg eine Weile sinnend, sagte dann völlig unvermittelt:

„Muriel Brice."

Er starrte sie an.

„Wie kommst du jetzt auf diesen Namen?"

Sie zögerte, schien verwirrt.

„Ich weiß es selbst nicht. Als ich das Bild betrachtete, kam der Name durch meinen Kopf: Muriel Brice."

„Denke jetzt nicht daran, Liebste. Komm, wir wollen ein Weilchen gehen, laß die Bücher."

„Ja, ja. Ich weiß nicht weshalb, aber irgendwie wird mir das Herz schwer, wenn ich diese gelehrten Bände anschaue. Sie kommen mir wie furchtbare Schlüssel vor: wer weiß," sie schauderte leicht, „was hinter dem Tor liegt, das sie aufschließen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Fall Lukassowitz und die Breslauer Regierung.

Eine der unangenehmsten Erscheinungen im Preußischen Landtag ist der schlesische deutschnationale Abgeordnete Rektor Lukassowitz aus Schweidnitz. Seine Kampfesweise ist unsachlich und gehässig; seine Stellungnahme zu Schulfragen ist nicht nur aufs schärfste von der Sozialdemokratie, sondern auch vom Preußischen Lehrerverein und sogar von dem gegen Rechte bisher wahrhaftig nicht streitbaren Kultusminister Becker zurückgewiesen worden. Im Jahre 1919 hat Lukassowitz der Preußischen Landesversammlung gegen unsern Genossen Landtagsabgeordneten Müller (Breslau) ehrenrührige Anwürfe erhoben, die ihm von diesem die Bezeichnung eines gewerbsmäßigen Verleumders und Ehrabschneiders eingebracht haben, ohne daß Lukassowitz seine Behauptungen nachher zu beweisen vermochte. Trotzdem hat er dieselben Beschuldigungen jetzt aber wieder erhoben, wiederum ohne den Schatten eines Beweises und dann unter Entgegennahme einer gleichen Charakteristik durch unsern Abgeordneten. Von unserm Genossen Abgeordneten Hänisch und von Mitgliedern des Zentrums mußte sich Lukassowitz daran erinnern lassen, daß er zu den Deutschnationalen übergegangen sei, weil das Zentrum ihm ein Mandat abgeschlagen habe. Unserem verstorbenen Genossen, dem früheren Kultusminister Hänisch, hat Lukassowitz den Wunsch um eine Schulratsstelle mit der Begründung vorgetragen, er stände zwar politisch links, aber schulpolitisch rechts. Trotzdem hat er sich später auch politisch in ganz anderem Sinne betätigt. Die Geschichte seiner Abgeordnetentätigkeit ist gleichzeitig die Geschichte seiner Bemühungen um die Erlangung einer Stelle im Schulaufsichtsamt. Der Kultusminister Dr. Becker hat seinen von Lukassowitz angegriffenen Ministerialrat Genossen Menzel gegen die Verdächtigung, dieser habe Amtsgeheimnisse über die Bemühungen von Lukassowitz ausgeplaudert, durch eingehende Ausführungen über diese Tätigkeit des Schweidnitzer Rektors in der Sitzung vom 5. November im Schutz genommen. Danach geht aus einer amtlichen Eingabe von Lukassowitz vom 26. Januar 1920 hervor, daß er sich bereits damals mit solcher lärmenden Geschäftigkeit um eine Kreisschulratsstelle bewarb, daß seine Bemühungen in weiten Kreisen bekannt wurden. Am 4. März und 12. Juli desselben Jahres hat er in privaten Eingaben an das Ministerium seine Bemühungen fortgesetzt. Im Jahre 1924 hat er sich um die Stelle des Schulrats des Kreises Neumarkt in Deutsch-Lissa bei dem Sachbearbeiter des Ministeriums mit der Begründung beworben, der dortige Kreisschulrat Müller sei nicht mehr zu halten und müsse versetzt werden. Als die Versetzung ein Jahr später erfolgte, ohne daß Lukassowitz die Stelle erhielt, bekämpfte er in einer Kleinen Anfrage eben dieselbe Versetzung, die er ein Jahr zuvor als notwendig angesehen hatte!

Ein solches Verhalten stellt eine moralisch unzulässige Ausnutzung eines Abgeordnetenmandats zur Förderung persönlicher Interessen dar; darüber hinaus ist unzweifelhaft politische Korruption. Aus der Erwiderung des Herrn Lukassowitz an den Minister geht hervor, daß er sich in der letzten Zeit nicht nur um die Schulratsstelle in Neumarkt, sondern auch um die im Kreise Namslau beworben hat und daß die Deutschnationale Volkspartei in seinem Interesse bei der Regierung in Breslau vorstellig geworden ist mit dem Ersuchen, ihn diese Stelle anzuvertrauen. Die Deutschnationalen haben hier den Einfluß ihrer Partei eingesetzt, um einem der ihrigen eine hohe Staatsstelle zu verschaffen; ein Verhalten, das bekanntlich bei anderen als Futterkrippenwirtschaft bezeichnen und mit Entrüstung bekämpfen. Der Parteifreund des Herrn Lukassowitz, der Abgeordnete Oberstudiendirektor Oelze aus Breslau, hat sich darüber hinaus im Hauptausschuß des Preußischen Landtages gegen die Berücksichtigung von Abgeordneten für höhere Posten gewandt; der Fall Lukassowitz bietet eine treffliche Illustration dazu, wie die Deutschnationale Volkspartei ihre eigenen Lehren befolgt.

Die Angelegenheit Lukassowitz wäre selbstverständlich völlig belanglos, wenn es sich einzig um seine Person handelte. Aber vom Kultusminister so gründlich abgeführt worden, daß der allgemeiner Eindruck der war: Ein politisch erledigter Mann, und wenn seine Fraktion nicht die bei anderen Parteien selbstverständlichen Folgerungen zieht. Ein Blick in die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung" und in die „Preußische Lehrerzeitung" zeigt, wie auch unserer Partei nicht nahestehende Kreise über Lukassowitz und seinesgleichen denken. Er scheint entweder von einer ungewöhnlichen Leichtgläubigkeit zu sein, die auf jeden Fall hereinfällt oder der Zorn über seine jahrelangen verleumderischen schriftlichen und mündlichen Bemühungen, selbst Schulrat zu werden, hat ihn blind gemacht! Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung" vom 6. November, der wir diesen Satz entnehmen, spricht weiter im Namen der Lehrerschaft, was ihr „alle diese Lukassowitze, Kickhöffels und Schulzes frommen, die in der Partei sich dazu gebraucht werden, die Standes- und Schulforderungen der Amtsgenossen — siehe Lehrerbildung, Grundschule, Reichsschulgesetz — mit Füßen zu treten."

Für uns in Schlesien jedoch hat der Fall Lukassowitz um willen noch eine besondere Bedeutung, weil durch eine persönliche Verwerfung des deutschnationalen Abgeordneten auch die Breslauer Regierung und der Kreisschulrat Zimmermann in Schweidnitz darein verwickelt wird. Ursprünglich nämlich hatte Lukassowitz behauptet, er habe sich nie um eine Kreisschulratsstelle beworben, dann schränkte er diese Behauptung dahin ein, er habe sich um eine Stelle in Waldenburg zwar nicht beworben, sie sei ihm aber von der Regierung Breslau wiederholt angeboten worden, das heißt, in dem Sinne, er solle sich um sie bewerben. Der Schulrat in Schweidnitz könne jederzeit als Zeuge darüber eidlich vernommen werden, daß er ihm wiederholt geraten habe, sich um eine Kreisschulratsstelle zu bewerben. Auch dieser Kreisschulrat Zimmermann habe ihn wiederholt zu einer Bewerbung mit der Begründung ermuntert, daß er mit der Regierung in Breslau verhandelt habe und daß man dafür sei, daß er Schulrat würde. Von der Regierung seien ihm dann die drei Stellen in Breslau, Schweidnitz und Waldenburg als für ihn in Betracht kommend genannt worden. Er habe dem Oberregierungsrat in Breslau erklärt, er lehne es ab, sich zu bewerben, Schulrat Zimmermann und die Breslauer Regierung hätten ihm aber gesagt, der amtliche Weg sei nun einmal der, daß er eine offizielle Bewerbung einreiche und das habe er dann — also doch trotz hartnäckigen Leugnens — getan.

Diese Ausführungen von Lukassowitz, die seine persönliche Image nicht vermindern, werfen ein interessantes Streiflicht auf die Beeinflussung der Personalpolitik durch die preußische Demokratie. Sind die Angaben von Lukassowitz wahr, wozu die Breslauer Regierung und der Schweidnitzer Kreisschulrat, der seine republikanische Gesinnung gelegentlich zu beteuern pflegt, bedenklich äußern sollten, so haben zwei mit der Schulaufsicht betraute Dienststellen versucht, einem in den großen Organisationen des Lehrerstandes verhaßten, sachlich das Mittelmaß keineswegs übersteigenden, in gehässigem Kampf gegen die Republik und deren Kultusminister liegenden und auch menschlich nicht günstig zu beurteilenden Schulmann den Weg zum Aufstieg in eine höhere Stelle zu bahnen; und noch dazu nach Waldenburg hatte man ihn bringen, ihn, den extrem Deutschnationalen, in einen fast rein proletarischen Kreis mit sozialistischer Mehrheit! Es tritt, immer vorausgesetzt, daß die Angaben von Lukassowitz zutreffend sind, einer der Fälle ans Licht, in denen eine der fast durchweg von rechtsgerichteten Beamten besetzten Regierungen im Sinne die Personalpolitik des Ministeriums in politisch reaktionärem und unsachlichem Sinne zu beeinflussen suchte.

Dies ist die Lehre, die die Bevölkerung das Ministerium zu bringen auch der Breslauer Regierungspräsident aus diesem Fall zu ziehen haben. Der Abgeordnete Lukassowitz ist auf einen sozialdemokratischen Zuruf, ob er seine Bewerbung auch mit Zustimmung des Regierungspräsidenten eingereicht habe, die Antwort schuldig geblieben; man kann also annehmen, daß dies nicht der Fall war. Immerhin sollten die in der Landtagsdebatte entschleierten Tatsachen Herrn Hinzke

Mussolini erhält Huldigungstelegramme.

— Sie telegraphieren zwar nur, was ich ihnen anbefohlen habe, aber freuen tut's einen doch, es zu lesen.

Anlaß bieten, den Bemühungen der Herren seiner Schulabteilung und seiner Kreisschulräte auf personalpolitischem Gebiet etwas Aufmerksamkeit zu schenken und nötigenfalls entschieden durchzugreifen. Nachdem vor kurzem erstmalig das Mitglied einer auf dem Boden der Verfassung stehenden Partei Dirigent der Schulabteilung in Breslau geworden ist, — der Vorfall mit Lukassowitz hat sich schon vor seiner Zeit abgespielt — sollte auch dieser Herrn Haenicke bei seinen hoffentlichen energischen Bemühungen um eine künftige Verhinderung solcher Vorgänge in seinem Amtsbereiche behilflich sein.

Wieder ein Grubenunglück im Westen.

Bochum, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein trauriges Weihnachtsfest hat die Explosionskatastrophe auf Zeche Lothringen I/II, dessen Hiobspost am Montag nachmittag die Stadt durcheilte, zahlreichen Bergarbeiterfamilien beschert. Ueber das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten: Das Unglück ereignete sich um 1,10 Uhr mittags in der weiblichen Abteilung der fünften Sohle im Steigerrevier Grau. Wie sich bisher übersehen läßt, wurde die Explosion durch schlagende Wetter verursacht. Näheres über die Entstehungsursache ist bisher nicht bekanntgeworden. Sofort nach der Bekanntgabe des Unglücks waren die Rettungsmannschaften der Zeche zur Stelle. Ihre Arbeiten wurden durch die verhältnismäßig klaren Verhältnisse begünstigt. Nach drei Stunden anstrengender Tätigkeit gelang es, sämtliche Tote und Verletzte zu bergen. Vier Todesopfer, vier lebensgefährlich Verletzte und acht Leichtverletzte sind zu beklagen. Bis 5 Uhr abends waren sämtliche Opfer geborgen. Eine Gefahr für die Nebenreviere besteht nicht mehr. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erfährt keine Unterbrechung. Besonders tragisch wirkt der Umstand, daß es sich bei der Unglücksschicht um die letzte Schicht handelte, die in dem Revier, das zur Stillegung bestimmt war, verfahren wurde.

Von einem Augenzeugen erfahren wir folgende Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe: Ich war mit meinen Kameraden bei dem Laden beschäftigt, als plötzlich ein heftiger Knall mir die Sinne raubte und ich einige Meter fortgeschleudert wurde. Als ich nach kurzer Zeit wieder zur Besinnung kam, gelang es mir, in Sicherheit zu kommen. Durch die gewaltige Detonation wurden einzelne Kohlenwagen bis 300 Meter fortgeschleudert, Schienen aufgerissen und die Wasserleitung zerstört. Wir wateten über einen Meter tief in dem Wasser. Ein großer Teil der Strecke ist zu Bruch gegangen. Die beiden Gesteinsstaubschranken haben sich wiederum als segensreich erwiesen und das Eindringen der giftigen Gase in die anderen Reviere verhindert. Die Gerüchte, daß ein Grubenbrand entstanden ist, finden keine Bestätigung.

Die Unzufriedenheit der französischen Linken.

Paris, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Die lebhafte Verstimmung, die die Zusammensetzung des Kabinetts Briand auf dem linken Flügel der bürgerlichen Linksparteien ausgelöst hat, fand am Montag morgen in einer Versammlung von Mitgliedern der Radikalsozialen und der Republikanisch-Sozialistischen Fraktion sowie der Radikalen Linken ihren Ausdruck. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, mit den Sozialisten in Verbindung zu treten und für nächsten Vormittag eine gemeinsame Besprechung der Gruppen des ehemaligen Kartells einzuberufen.

Paris, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialistischen Verbände des Elsaß, die am Sonntag in Straßburg einen Kongreß abhielten, haben nach einem Referat des Genossen Grumbach über die Lage eine Resolution angenommen, in der es heißt, die Partei hätte an der Bildung der neuen Regierung aktiv nur unter den von ihr wiederholt bekanntgegebenen Bedingungen teilnehmen können. Gegenüber dem neuen Ministerium werde sie auf jede systematische Obstruktion verzichten. Sie werde es lediglich nach seinen Handlungen beurteilen und es gegebenenfalls unterstützen.

Loucheurs Finanzprogramm.

Paris, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerrat hat am Montag den Text der Regierungserklärung, mit der das Kabinett Briand sich am Mittwoch nachmittag dem Parlament präsentieren wird, einstimmig gutgeheißen. Von besonderem Interesse in dieser Hinsicht ist eine von dem neuen Finanzminister Loucheur bei dem Verlassen des Elysées gegebene Mitteilung, in der er erklärt, daß seine Auffassung des finanziellen Problems sich in keiner Weise geändert habe und er an der Meinung festhalte, die er darüber in seiner letzten Rede in der Kammer vertreten habe. Loucheur hat sich darauf, wie bereits gemeldet, mit großer Entschiedenheit sowohl gegen die Erhöhung des Notenumlaufes, wie gegen die von Caillaux empfohlene Schaffung einer gemeinsamen Höchstgrenze für den Papiergeldumlauf und die Nationalverteidigungs-Bonds, die zu einer versteckten Inflation hätten führen müssen, ausgesprochen. An Stelle der von Painlevé vorgeschlagenen Zwangskonsolidierung der kurzfristigen Schuld hat er deren Tilgung innerhalb sieben Jahren aus den Einnahmen einer außerordentlichen Abgabe in Höhe von jährlich 5 Milliarden vorgeschlagen. Die zur völligen Sanierung der Situation erforderliche Erhöhung der gegenwärtigen Staatseinnahmen hat Loucheur auf 8 Milliarden beziffert, von denen 3 Milliarden dem Ausgleich des Budgets dienen sollen. Unter den von Loucheur vorgeschlagenen Sanierungsmaßnahmen befand sich auch die Herabsetzung des Zinsfußes der staatlichen Renten und konsolidierten Anleihen von 5 auf 4 Prozent.

Polen und Locarno.

Der polnische Außenminister und Ministerpräsident Skrzynski wurde auf der Reise nach London in Berlin von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes begrüßt; eine an sich unwesentliche Höflichkeit, die aber gerade, weil sie ein Novum vorstellt, sehr bezeichnend ist. Am Tage vor seiner Abreise hat Skrzynski im Seimausschuß des Aeußeren Ausführungen über den Pakt von Locarno gemacht, die zeigen, wie er realpolitisch richtig die Stellung Polens zu der Locarnofrage erfaßt hat. Er sagte unter anderem wörtlich:

„Polens Isolierung wäre sein Tod. Selbst England ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es bei einer Isolierung nicht beharren kann. Ueber diese Frage ist eigentlich jedes Wort überflüssig. Das wäre nicht nur schlechte Politik, das wäre Selbstmord. Einmal schon, nämlich im Jahre 1920, haben wir unsere Isolierung nicht nur unter den Regierungen, sondern auch bei den breiten demokratischen Massen Europas sehr schwer empfunden. Locarno abzulehnen ist also unmöglich, denn das würde Polen in ideeller, politischer und diplomatischer Hinsicht isolieren.... Polen ist in die Weltpolitik der Herstellung des Friedens durch die Annahme des Grundsatzes des Schiedsgerichts einbezogen. Sollte es sich hiervon ausschließen? Worum geht es denn hauptsächlich? Unseren Pessimisten wie unseren Optimisten geht es hauptsächlich um den Frieden, und der ist auf fünf bis zehn Jahre gesichert. Inzwischen können wir unseren Staat ausbauen und Kredite erhalten, und bei Krediten handelt es sich hauptsächlich darum, daß die Kreditgeber Vertrauen dazu haben, daß wir sicher dastehen; denn noch nie hat man gehört, daß jemand Kredit gibt, der ein nahes Erdbeben voraussieht."

Vieles von dem, was Skrzynski als Folgen der Ablehnung von Locarno durch Polen hinstellt, trifft auch für Deutschland zu und ist insofern recht lehrreich. Polen freilich wird, um aus seiner tatsächlich bereits bestehenden politischen Isolierung herauszukommen, über die Unterzeichnung des Paktes von Locarno hinaus eine neue Politik führen müssen, und Skrzynski, der sich hierüber nicht im Zweifel sein dürfte, wird es nicht leicht haben, die friedensfeindlichen Widerstände im eigenen Lande zu überwinden.

Kommunistenrückkehr zur Sozialdemokratie

Stockholm, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Die schwedischen Rechtskommunisten haben unter der Führung von Hoeglund um die Wiedervereinigung mit der alten Sozialdemokratie nachgesucht. Der Ortsverein Stockholm der Sozialdemokratischen Partei gab dem Führer Hoeglund Gelegenheit, in einer Versammlung seine Auffassung über die Wiedervereinigung darzulegen. Das Ergebnis war, daß die Versammlung dem Zentralvorstand eine Entschließung unterbreitete, in der sie vorschlägt, die Hoeglund-Partei nur nach festen Versprechungen über ein loyales und vertrauensvolles Zusammenarbeiten aufzunehmen. Der Parteivorstand ist diesem Rat nachgekommen und hat eine Verhandlungskommission eingesetzt, die von Hoeglund Garantie verlangen soll. Erst wenn ein Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt, wird der Parteivorstand über das Gesuch der Hoeglund-Partei eine Entscheidung herbeiführen.

Zur Prager Regierungskrise.

Prag, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der mit der Regierungsbildung betraute Ministerpräsident Dr. Svehla hat seinen Auftrag dem Präsidenten Masaryk zurückgegeben, wahrscheinlich infolge neuer Forderungen der Klerikalen, deren Führer Schramek nunmehr die Kabinettsbildung versuchen wird.

Stadt-Theater

Dienstag, 7½ Uhr:
„Mantel und Degen"
„Kunst und Geld"
Vorher:
„Les petits riens"
Mittwoch 7½ Uhr:
„Undine" 5344
Donnerstag 8 Uhr:
„Die galante Stunde"
„Aufforderung zum Tanz"
„Dämon"

Vereinigte Theater

Lobetheater
Lessingstr. 8. Tel. N. 6774
Dienstag, 1. Deszbr., 8 Uhr:
„Cyrano von Bergerac"
Mittwoch, 2. Dez., 3½ Uhr:
„Die Geschwister."
„Das Aquarellspiel."
Mittwoch, 2. Deszbr., 8 Uhr:
„Cyrano von Bergerac"

Thaliatheater
Schweidnitzerstr. 5. Tel. N. 6774
Dienstag, 1. Deszbr., 8 Uhr:
Mittwoch, 2. Deszbr., 8 Uhr:
„Scampolo"

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. Stephan 37460.
Täglich 8 Uhr: 5345
Gastspiel Elli Leux
Auftreten Walter Jankuhn
in neuer Ausstattung.
Der Orlow.
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Riquette"

Stralsunder
Spielkarten à 90 ₰
ff. Qualität empfiehlt
C. Kretschmer
Lederwaren-Handlung
Schmiedebrücke 29b

Leihweise elegante 5338
Frack- u. Rock-Anzüge
H. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. N. 1301
früher Albrechtstraße.

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

B. Wollberge
Mtr. 1.40—2.00 Mk., Köper Mtr. 70 Pf., Leinwand Mtr. 45 Pf. bis 1.30 Mk., Bettbarchent 90 Pf. bis 1.30 Mk., Garn 1000 Meter in allen Marken 40 bis 90 Pf. 5356 Kernseife 700 Gramm 65 Pf.
Berthold Lippert,
Heinrichstraße 16.

Für Alischees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Liebich-Theater

Telefon: Stephan 34 040.
Dezember 1923. **Täglich 8 Uhr.**
Gastspiel des
Russischen-National-Balletts Eltroff
Der größte Lacherfolg Amerikas
Zum 1. Male in Europa!
A. Robins „Der wandelnde Musikladen"
Gustav Jacoby
Der Vortragsmeister vom Rhein
Ramon Prieto
mit seinen wunderbaren Eisbären
und das große **Weihnachts-Fest-Programm.**
Eintrittspreise von **1.00 Mk.** an
Jeden Sonn- u. Feiertag, nachm. 3½ Uhr:
Familien-Nachm.-Vorstellung.
Das volle Programm zu halben Preisen!

Wartburg-Lichtspiele
Breslau, Ohlauerstraße 24
Grete Reinwald und **Fritz Kampers** in:
Das Ende des Abenteurers
oder:
Die Rache der Zigeuner-Königin
Ferner 3. und letzter Teil: 5355
„Die Jagd um die Welt in 18 Tagen!"
Auch ohne die vorigen Teile gesehen, verständlich

Theater des Nordens

Fürstenstraße 32 Tel. Stephan 3599
Des großen Andranges wegen bis Donnerstag verlängert!
Das goldene Kalb
mit **Henny Porten.**
Voranzeige! Ab Freitag, den 4. Dezember
5371 Das große Lustspiel
Husarenfieber.
Sonntag 3 Uhr: Große Kindervorstellung.

Jupiter-Lichtspiele

Dir.: Leo Kurzynski. Westendstraße 50/52.
Nur Dienstag bis Donnerstag:
Das weltbekannte Drama von **Henrik Ibsen**
Hedda Gabler
in der Titelrolle die große Tragödin **Asta Nielsen** 6 Akte
Ferner: **Gerhard Dammann** in
Gerhard macht alles
2 Akte.
Pitt contra Pott.
1 Akt. 5351

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.
Sil Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Trikotagen — Wollwaren

Herrenhemden Baumwolle, mit Einsatz 4.25 **2.95**	**Untertaillen** gestrickt, weiß Baumwolle, mit ½ Arm **1.95**
Herrenhemden wollgemischt, mit Einsatz **3.50**	**Damenhemden** wollgemischt, mit ½ Arm 4.50 **3.75**
Herren-Jacken wollgemischt, gute Qualitäten, mit ½ Arm . . 4.90 **2.90**	**Sportwesten** reine Wolle, aparte Farben u. Muster . 19.50, 16.50, 12.50 **9.75**
Herrenhosen wollgemischt, gute haltbare Qualitäten 3.75 **2.30**	**Damen-Pullovers** neueste Formen und Muster . 19.50, 15.50 **14.50**
Herrenhosen mit Futter, grau und naturfarbig 6.25 **4.45**	**Kinder-Westen** in allen Ausführungen u. Farben, Gr. 1 5.40, 4.90 **4.25**
Korsettschoner gestrickt, weiß Baumwolle . . . 1.25, 0.95 **55 Pf.**	**Männer-Westen** in braun, schwarz u. gemust., viele Ausführ., von **6.90** an
Damen-Hemdhosen gestr. weiß Baumwolle 4.50, 3.50 **1.95**	**Kinder-Rodelgarnitur.** hübsche, mod. Muster. Gr. 40 von **11.50** an

Katalog kostenlos — Katalog kostenlos

Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer-Strasse 8

Konkurs Ausverkauf!
Tuch-Heinze
BRESLAU, Goldene Radegasse Nr. 7
5351
Gelegenheit für
Wiederverkäufer **und** Verbraucher!
Damen- und Herrenstoffe
gestickte Ballroben, weiß und bunt
in schwarzer Schlußpläne zu Bemerkungen
Damen- und Geschäfts-Einrichtung, 5 Schreibmaschinen
1 Brockenschiff, 1 Rotenol-Bäckmaschine.
Bestimmt
Dr. Hugo Schulz
als Konkursverwalter

Soweit Vorrat! — Soweit Vorrat!
Einmaliges Angebot!
Einzel-Verkauf
unserer Muster-Kollektionen aus
kunstseidenen Trikot-Stoffen

Kasaks	**Damen-Kleider**
Serie I Stück **2.50**	Serie I Stück **4.25**
Serie II Stück **3.75**	Serie II Stück **6.75**

Alle Fabrikate kommen!
Damenkleiderfabrik Landmann & Co.
Karlstraße 30 Portal 5 und **Schloßplatz 7**

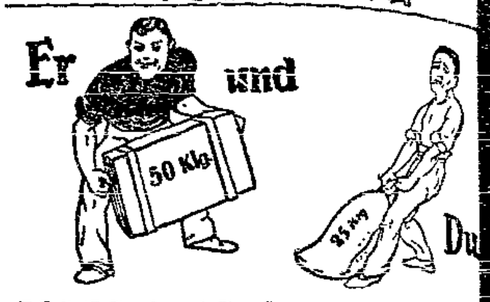
Berücksichtigt unsere Inserenten.

Weihnachts-Kaffeestunde

der Breslauer Hausfrau
am Donnerstag, den 3. Dezember nachmittags 3 Uhr, im Schießwerder.
Näheres siehe Anschlagsäulen!

Oeffentliche Eisbahn

des Eislaufvereins.
Spielplatz Feldstraße.
Täglich 10—10 Uhr. Jeden Abend 7—10 Uhr: Konzert
Sonntags außerdem 11½—1½ Uhr.
Spiegelglatte Eisbahn.

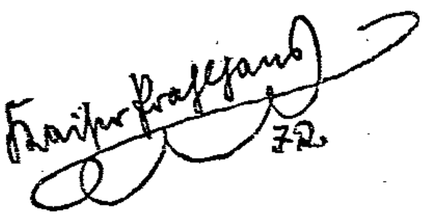


Arbeit ist Freude und Genuß, wenn Du Dich gesund und stark fühlst. Bei trägem Stoffwechsel staut sich aber die Milchsäure im Muskelfleisch, wodurch eine schnelle Ermüdung herbeigeführt wird. Aufbausalze binden die Milchsäure und schaffen dadurch Kraft und Frische.
Dr. Schröder's-Aufbausalz hilft Dir die Arbeit besser überwinden.
Die täglichen kleinen Prisen Dr. Schröder's-Aufbausalz machen es.
Dir fehlt daher nur:
Täglich **2 x 1** Prise Aufbau-Salz = **1** ganzes Leben Jugend.
„Das Salz des Lebens" ist ein vitaminhaltiges Nährsalz-Präparat, hergestellt nach den neuesten Errungenschaften der Vitamin-Nährsalz-Wissenschaft.
Es schafft . gesundes, alkalireiches Blut.
Es behebt. Müdigkeit, Abspannung, Unlust, Depressionen
Es kräftigt Nerven, Muskeln, Haarwurz., Zahngebilde
Es erneuert die Zellen und Gewebe.
Es fördert die Verdauung, d. Blutumlauf, Stoffwechsel
Es reinigt. Nieren, Leber, Darm und Blase.
Es bindet . überschüss. Säuren im Blut u. in den Organen
Es gibt.... Kräftegefühl, Frohsinn, Wohlbehagen.
Es ist ..... geschmackl., geruchfrei, angenehm zu nehmen.
Dr. Schröder's-
AUFBAUSALZ
die physiologische Ergänzungs-Nahrung (ges. gesch.)
zeigt überraschende Erfolge
bei allen Zuständen.
Originalglas Mark **2.50** (für 3 Monate ausreichend)
In Apotheken und Drogerien zu haben, sonst durch
Felix Nittmann, Breslau I
Ohlauer Straße 81, Amt Ohle 1919
Unsere neue Packung:
Klein-Kur M. 1.—

Bei **Schlaflosigkeit** und **Nervosität**
sowie bei nervösen Magen- und Herzbeschwerden wirken beruhigend u. kräftigend
Fünffache Baldrian-Tropfen
Nur echt mit gesetzlich gesch. Namen Pentavalin.
Hygiea-Apotheke 4918
Breslau, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße.
Nehmen Sie keine minderwertigen Nachahmungen.

Naumann
Nähmaschinen
das passendste
Weihnachtsgeschenk
auf **Teilzahlung** liefert
Alfred Schlesinger,
Schmiedebrücke 29a

Nicht von Königen, Prinzen und Prinzessinnen, aber vom Maurer Lustig von Groben und Feinen und vom



erzählt das neue Märchenbuch
Julius Zerfaß:
Die Reise mit dem Lumpensack
Mit vielen Bildern von Max Graeser
In lustigem bunten Einband 2.50 M.
Das Geschenk für unsere Jungen!
VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF.
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Zu beziehen durch
Buchhandlung Volkswacht
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5652.

Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß.

Die für Freitag, den 4. Dezember angesetzte Sitzung fällt wegen des Löbe-Vortrages aus und findet Freitag, den 11. Dezember, statt.

Engerer Parteivorstand. Sonnabend, 5. Dezember, abends 7 Uhr: Sitzung im Sekretariat.

Sozialdemokratische Partei. Montag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Mitgliederversammlung.

Jungsozialisten. Wir machen nochmals auf die heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshause stattfindende Versammlung aufmerksam. Stellungnahme zum Streit um Nelson.

Sozialistische Studenten. Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, berichtet im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses Genosse Birnbaum über neuere Studien zur Staatstheorie des Marxismus. Alle interessierten Parteigenossen, insbesondere aber Jungsozialisten und die Mitglieder des Bundes der Freunde sozialistischer Akademiker, sind willkommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. Dezember.

Zur Frage der Preisbildung.

Als die „Retter-Regierung" ans Ruder kam, glaubten viele von den Deutschnationalen ins Garn gegangenen Wähler, eine wirtschaftliche Erleichterung auf wirtschaftlichem Gebiete erwarten zu können. Sie sahen sich aber sehr schnell enttäuscht. Die größte Wohltat dieser Rechtsregierung war es, ihre Schäfchen ins trockene zu bringen, indem sie Zoll- und Steuergesetze mit allen Mitteln durchsetzte. Das Zentrum, als eine Partei mit christlichen Arbeiterstimmen, hat ihnen hierbei tatkräftige Hilfe geleistet. Um nun aber den Unwillen in den breiten Massen der Wählerschaft über solchen Verrat zu beheben, leitete die Regierung eine Preissenkungsaktion in die Wege.

Ein Scheinmanöver, denn ernstliche Maßnahmen auf diesem Gebiete sind nicht erfolgt, und außerdem ist der Sinn der schlaggebenden Wirtschaftskreise aus der Inflationszeit her noch stark auf das Verdienen eingestellt, daß solche Empfehlungen der Regierung unwirksam bleiben.

Wenn die Getreidepreise in der letzten Zeit etwas zurückgegangen sind und die Zölle sich nicht voll auswirken konnten, so ist das lediglich auf die im letzten Jahre reichlichere Ernte und das große Weltmarktangebot zurückzuführen. Dieser Preisrückgang wird oft in roßtäuscherischer Absicht von den Erzeugerkreisen als eine günstig wirkende Folge der Zollgesetze angeführt worden. Wie wenig die Erzeuger gewillt sind, ernstlich eine Preissenkung eintreten zu lassen, beweisen die Preise von Milch, Butter und Fleisch.

Der Milchpreis

wird fast auf der ganzen Linie abhängig gemacht von den weltwirtschaftlichen Butterpreisen. Für Breslau gilt die Berliner Kontinentalnotierung. Ein Zehntel des Pfundpreises wird durch die Milchregierorganisation für einen Liter Milch gefordert. Der Verdienst der Groß- und Kleinhändler an einem Liter Milch beträgt insgesamt acht Pfennige, das ist ein Pfennig mehr als vor dem Kriege. Wenn daher der Milchpreis weit über dem Vorkriegspreise liegt, dann ist der Handel nur zu einem kleinen Teil an dieser Verteuerung beteiligt; den Hauptnutzen nehmen die Erzeuger, ganz besonders dann, wenn sie die Milch unmittelbar zum Absatz bringen.

Bezeichnend ist beispielsweise, daß die Milch für Oberschlesien im Gegensatz zu Breslau immer einen Pfennig unter dem zehnten Teil des Butterpreises gehalten wird, obwohl für den längeren Transport wesentlich höhere Fracht und andere Unkosten aufzuwenden werden müssen.

Der Milchpreis müßte aber nach dem wirtschaftlichen Grundsatz von Angebot und Nachfrage wesentlich niedriger sein, wenn die Butterpreispolitik der Molkereien nicht künstlich auf hohe Preise hinarbeitete.

Seit Wochen ist bekannt, daß die Butter nur sehr wenig Absatz findet und die Kühlräume der Molkereien mit Ware überfüllt sind. Diese wird durch längeres Lagern durchaus nicht besser und müßte infolge Einbuße an Güte dann als zweite Sorte zum Verkauf gelangen. Inwieweit die Erzeuger aber gewillt sind, solche Verluste hinzunehmen, steht dahin. Sie spekulieren mit der Hausfrauenlust bei dem kommenden Weihnachtsfeste und hoffen, dann ihre Vorräte restlos abzusetzen. Deshalb sei hier eine Warnung angebracht.

Butter, die einige Zeit gelagert hat, zeigt im Anschnitt Streifen hellerer und dunklerer Färbung. Solche Ware ist dann nicht mehr als erstklassige zu bezeichnen. Sollte trotzdem den Hausfrauen dafür der Preis für erstklassige Butter abverlangt werden, dann macht sich der betreffende Händler strafbar.

Wem daher daran gelegen ist, daß eine natürliche Preissenkung infolge größeren Angebotes eintritt, der erstatte in solchen Fällen Anzeige bei der Wucherpolizei, Sprudelstraße 6/8, am Sauerbrunn.

Die Profitgier der Erzeuger ist so frei von Skrupeln, daß leider kein anderer Weg übrig bleibt, um sie zur Reellität und anständigem Geschäftsgebaren zu erziehen, als Polizei und Staatsanwalt gegen sie mobil zu machen.

Die Fleischpreise in Schlesien

gehen von den am Breslauer Schlachthof festgesetzten Marktpreisen ab. Die Großhändler klagen seit Jahren darüber, daß sie von den Erzeugern ab Stall die Preise abgenommen werden, die den Landwirten durch die Veröffentlichung der Marktpreise bekannt werden. Und weil jeder Landwirt überzeugt ist, die besten Tiere zu haben, fordern sie nicht selten die Preise für die sogenannten Spitzentiere. Erst in jüngster Zeit hat sich die Landwirtschaftskammer bereit gefunden, ihren Mitgliedern beim Verkauf ein Gutgewicht von 5 Prozent zu empfehlen.

Den Fleischern ist vorgeschrieben worden, mit einer Gewinnspanne von höchstens 18 Prozent auf den Einkaufspreis zu wirtschaften. Außerdem müssen sie eine Preistafel aushängen, auf welcher der Angemessenheitspreis verzeichnet ist. Wenn hier und da vorkommt, daß Fleisch billiger angeboten wird, so kann das Publikum nicht annehmen, daß die Angemessenheitspreise zu hoch seien, denn diese treffen auf Mittelware zu, während das Fleisch älterer und minderwertigerer Tiere auch billiger sein muß.

Die Fleischer sind im allgemeinen mit dem scharfen Hinschauen auf ihren Verdienst wenig zufrieden und behaupten teilweise, zum Untergange verurteilt zu sein. Demgegenüber aber dürfte es schwer sein, einen unterernährten Fleischermeister ausfindig zu machen, während es unterernährte Arbeitnehmer die Hülle und Fülle gibt.

Der Auftrieb auf dem Schlachthofe zeigte in jüngster Zeit, daß sehr viel jüngeres Vieh, also nicht voll ausgewachsene Tiere, der Schlachtung zugeführt wurde. Ihr Fleisch ist im Verbrauch nicht so wertvoll.

Das sich immer mehr und mehr in Deutschland einbürgernde Gefrierfleisch bietet für jede Art einheimischer Frischware den besten Ersatz. Die während des Krieges gezeigte Abneigung gegen die damals minderwertigen Sorten ist fast völlig verschwunden, und das Gefrierfleisch hat in vielen Haushaltungen aller Stände Eingang gefunden. Bei einer geschulten Zubereitung sind Unterschiede im Geschmack überhaupt nicht festzustellen. Die Anfrage ist bereits so groß, daß die der Stadt Breslau zugeschickten Sendungen schon ausverkauft sind, obwohl die Transportschiffe noch auf hoher See schwimmen. Die Stadt wird sich bemühen müssen, größere Posten des verbilligten Gefrierfleisches zu bekommen, damit der gegenwärtige Preis von fast 1 Mark für ein Pfund beste Ware auf den Stand von 70 bis 75 Pfennigen gebracht werden kann.

Es mag für den deutschen Wirtschafter betrübend sein, deutsches Geld für diese Fleischsendungen in fernes Ausland zahlen zu müssen, doch bleibt leider kein anderer Ausweg, wenn nicht das letzte Stückchen Fleisch vom Tische der Arbeitnehmer verschwinden soll, weil die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, die Mengen an Getreide, Fleisch und Gemüse zu erzeugen, die zur Ernährung unseres Volkes notwendig sind.

Der Brotpreis

hat für Breslau in der jüngsten Zeit ein über das tägliche hinausgehendes Interesse insofern gefunden, als die Machenschaften der Bäckerinnung unter Führung des Stadtrats Losse bekannt wurden. Auch in diesen Kreisen scheint man trotz aller Sympathien für die „Retter- und Rechtsregierung" von einem Nachlassen der Verdienstspanne nichts wissen zu wollen. Möglich, daß man erhebliche Teile dieser Ueberverdienste zur Stützung der Regierung oder gar anderer dunkler Pläne benötigt.

Zu welchen Machtinstrumenten sich handwerkliche Kraftorganisationen in den schlimmsten Notjahren des deutschen Volkes entwickelten, geht am besten daraus hervor, daß Innungen dazu übergegangen sind, nach Schluß ihrer Innungsversammlung die Preise für ihre Erzeugnisse und Leistungen nicht nur für Städte und Kreise, sondern sogar für größere, etwa Provinzgebiete, bindend festzulegen. Sie, die bei jeder Gelegenheit über die wirtschaftsschädigenden Folgen der Preisfestsetzungen der Syndikate und Kartelle zetern und schreien, betreiben insgeheim dieselben Methoden.

Wem in der breiten Masse der Konsumenten daran gelegen ist, eine ehrliche Preissenkung herbeiführen zu helfen, der sehe sich in jedem Falle den Verkäufer an, und wenn er mit minderwertiger oder mindergewichtiger Ware bedient wird, scheue er nicht die Anzeige bei der Wucherpolizei, die über die Person des Anzeigenden in jedem Falle Stillschweigen bewahren wird. Gegebenenfalls dürfte es sich auch empfehlen, solche Geschäfte in der Presse namhaft zu machen.

Am besten aber schützt sich jeder Verbraucher vor Nachteilen, wenn er Mitglied und Käufer des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts" wird.

Ueber

„Amerika, das Wunderland der Technik"

spricht am kommenden Freitag

Genosse Paul Löbe

im großen Schießwerder-Saale.

Näheres Plakate!

Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft.

Der morgige Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses bringt einen Lichtbildervortrag von Professor Dr. H. Winkler-Breslau: „Bei den Dajakischen Kopfjägern Borneos". Der Eintrittspreis beträgt nur 50 Pfennige.

Physikalisches Institut und Rundfunk.

Vom Physikalischen Institut wird uns zu einer neulich veröffentlichten Klage eines Rundfunkteilnehmers geschrieben:

Die Entstehung des Gerüchtes über dauernde Störungen des Rundfunkempfanges durch das Physikalische Institut mag zwei Ursachen haben: Erstens das Vorhandensein der großen Antenne, die aber seit Monaten niemals zu Sendeversuchen, sondern nur zu gelegentlichen Empfangsversuchen benutzt worden ist. Zweitens sollen zwei Personen, die aber in keinerlei Angestelltenverhältnis zum Institut stehen, sich dahin geäußert haben, daß Störungen durch das Institut wahrscheinlich seien. Diese Aeußerungen beruhten auf völliger Unkenntnis der in Betracht kommenden experimentellen Einrichtungen, und sind dementsprechend zu bewerten.

Die Durchführung der zahlreichen — teilweise seit Jahren im Gange befindlichen — Arbeiten des Instituts mit Schwingungskreisen wäre unmöglich, wenn im Institut selbst irgendwie wesentliche Störungen erzeugt würden. Es wird also eine ständige äußerst empfindliche Selbstkontrolle ausgeübt. Die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen haben sich dabei glänzend bewährt. Daß schon das Einschalten einer Bogenlampe oder von Motoren und ähnliche Vorgänge, wie sie auch in gewerblichen Betrieben ständig vorkommen, eine gewisse Störung hervorrufen können, weiß jeder Fachmann. Es kann versichert werden, daß auch derartigen Störungsmöglichkeiten besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Instituts wurde eines Abends um 9½ Uhr eine Beschwerde vorgebracht. Zwei Assistenten stellten im Beisein des Beschwerdeführers fest, daß im Institut keinerlei maschinelle oder sonstige experimentelle Einrichtungen im Gange waren. Nachdem die Beschwerde der Leitung des Instituts bekannt geworden war, wurden zum Ueberfluß noch sämtliche Einrichtungen, auf Grund deren eine Störung überhaupt denkbar wäre, für vierundzwanzig Stunden stillgelegt. Eine nachherige Rückfrage bei der Beschwerde führenden Stelle ergab, daß auch in dieser Zeit die „Störungen" stundenlang vorhanden waren.

Die obigen Mitteilungen werden hoffentlich davon überzeugen, daß das Physikalische Institut nicht der Störenfried ist, sondern daß es alle Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllt hat und erfüllt.

Mehr Hygiene der Frauen!

Im großen Gewerkschaftshaussaale sprach darüber am Montag, 23. November, Herr Hans Waldeck-Berlin. In seinem Vortrage, der von Lichtbildern und praktischen Demonstrationen unterstützt wurde, legte der Vortragende das Hauptgewicht auf die Forderung: „Mehr Leibeszucht der Frauen!" Denn der gesunde Frauenkörper ist der Wurzelboden für alles individuelle und Familienglück. Frei von jedem grobtendenziösem Geschäftsgebaren und mit feinem Taktgefühl behandelte Herr Waldeck auch eingehend, die so sehr verbreiteten mehr oder weniger beschwerlichen Frauenleiden, denen leider so oft, besonders im Anfangsstadium, wenig oder gar keine Beachtung geschenkt werde, woraus sich dann im Laufe der Zeit schlimmere Uebel entwickeln, die einen vorzeitigen Körperverfall herbeiführen. Die Ausführungen darüber waren außerordentlich reich an Anregungen, Ratschlägen und Winken, die zum Teil den Werken namhafter Frauenärzte entnommen waren. Empfohlen wurde u. a. auch das Einölen des Körpers nach dem Baden. Im Altertum, besonders in Griechenland, war die Oeleinreibung und das Salben des Körpers eine Volkssache. Wir müssen heute wieder auf diese alten bewährten Methoden zurückgreifen, wenn wir eine so ideale Körperkultur erzielen wollen, wie die Griechen sie besaßen. Unumgänglich notwendig für alle Frauen und Mädchen (auch ältere Damen nicht ausgenommen) sind täglich ein paar Körperübungen, denen man an jedem Morgen, möglichst bei weit geöffneten Fenstern und ohne jegliche Bekleidung, zwei bis drei Minuten opfert. Erkältungen sind auch jetzt im Winter bei sorgfältig gesalbter Haut nicht zu befürchten. Aber dessenungeachtet soll man nackend nicht unnötig herumstehen! In den drei Minuten treibe man etwas Atemgymnastik, durch tiefes langsames Ein- und Ausatmen, man gewöhne sich daran, noch im Bett liegend, sich ohne Unterstützung der Arme aufzusetzen und zwar mehrmals, mache dann einige Kniebeugen flott hintereinander, Rumpfbeugungen und anderes. Durch solche Morgenübungen können nicht nur Frauen und Mädchen, sondern alle Menschen, Kinder und Erwachsene, außerordentlich wohltätig auf ihren Körper und seine Funktionen, besonders die des Stoffwechsels, einwirken. Die Hauptsache ist aber: Regelmäßig jeden Morgen! Wer das bloß ein- oder zweimal macht und dann sein läßt, wird nie die Früchte solcher wichtigen Uebungen ernten. Herr Waldeck stellte sich der Versammlung als Fünfzigjähriger vor, worüber fast alle Zuhörinnen lächelnd erstaunten, da man einen Dreißigjährigen vor sich glaubte. Das Geheimnis solcher „Verjüngung" liege einzig und allein in einer systematisch und andauernd durchgeführten, an sich ganz unkomplizierten und wenig zeitraubenden Körperpflege. — Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Grzimek aus der Haft entlassen.

Der Kaufmann Arnold Grzimek war vor etwa 2 Monaten in Untersuchungshaft genommen worden, weil nach Ansicht der Staatsanwaltschaft Fluchtverdacht vorlag. Nach erfolgter Beschwerde des Verteidigers, Justizrats Dr. Bick, ist nunmehr der Haftbefehl aufgehoben worden. G. ist nach Stellung einer Sicherheitsleistung von 8000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Die Verzweiflungstat einer unehelichen Mutter.

Die 34 Jahre alte Verkäuferin R. war viele Jahre mit einem Bankbeamten verlobt und obgleich schon ein Kind aus dem Verhältnis hervorgegangen war, schob der Mann die Ehe immer weiter hinaus. So mußte sie sich jahrelang mit ihrem Kinde bei fremden Leuten einmieten. Im März dieses Jahres wohnte sie bei der Witwe B. auf der Löschstraße, wo sie für sich und das Kind die Miete und Kost jeden Monat im voraus bezahlte. Während sie zunächst dort zufrieden gewesen war, kam es später zu Differenzen zwischen Frau B. und Fräulein R. Am 2. März erklärte ihr Frau B., daß sie das von ihr gemietete Zimmer nicht mehr betreten dürfe. Mit Hilfe eines Beamten verschaffte sich Fräulein R. aber Zutritt, zumal sie ohne Geld war, denn sie hatte bereits für März bezahlt. In ihrer Verzweiflung nahm sie sich ihren Jungen, legte sich mit ihm auf das Sofa und drehte den Gashahn auf, um sich mit dem Kinde das Leben zu nehmen. Der Plan wurde aber vereitelt; denn man brach die Tür auf, bevor noch ein Unglück geschehen war. Da sie an ihrem Kinde ein Verbrechen begehen wollte, wurde das Verfahren wegen versuchten Mordes gegen sie eingeleitet, weswegen sie jetzt vor dem Schwurgericht stand. Sie entschuldigte sich damit, daß sie in ihrer Verzweiflung nicht mehr gewußt habe, was sie machen sollte. Bald nach der Geburt des Kindes hatte sie den Versuch unternommen, sich selbst zu töten. Zu der Verhandlung war eine große Anzahl Zeugen geladen, ebenso mehrere ärztliche Sachverständige. Nach dem Gutachten der Sachverständigen waren die Nerven der R. zur damaligen Zeit völlig zerrüttet. Das Urteil lautete, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf Freisprechung.

Diebstahl gegen Arbeitslose.

Der 48 Jahre alte Schlosser Hermann Thiele sagte selbst vor dem Einzelrichter, daß es eine Gemeinheit von ihm gewesen sei, Leute zu bestehlen, die ebenso wenig haben, wie er. Anfang November dieses Jahres war er mit anderen Arbeitslosen in der Städtischen Holzspalteanstalt auf der Niedergasse beschäftigt. Da schlich er sich eines Tages unbemerkt in den Raum hinein, in dem die Arbeiter ihre Sachen aufbewahrten und nahm ein Paar Stiefel an sich. Mit diesen ging er nach der Diebesbörse auf dem Neumarkt, wo er sie für 6 Mark verkaufte. Da ihm der Diebstahl so gut gelungen war, nahm er am nächsten Tage wiederum ein Paar Stiefel, die denselben Weg gingen. Am dritten Tage paßten seine Mitarbeiter auf und ließen ihn festnehmen. Vor dem Einzelrichter war Thiele geständig. Die Bestohlenen waren arme Arbeitslose, die die Stiefel vom Wohlfahrtsamt bekommen hatten. Sie erschienen als Zeugen in Holzpantoffeln, also ein Zeichen, daß sie sich vorläufig wohl keine Stiefel werden kaufen können. In Anbetracht der gemeinen Gesinnung erkannte der Einzelrichter, gemäß dem Antrage des Amtsanwalts, auf drei Wochen Gefängnis. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet und Thiele aus der Haft entlassen.

Leichtfertiges Umgehen mit dem Eide.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den Handelsmann Karl Kern aus Canth verhandelt. Dem Angeklagten wurde wissentlicher Meineid in zwei Fällen zur Last gelegt. Am 12. Februar dieses Jahres war er Zeuge vor dem Schwurgericht. Angeklagt war eine Frau Schade wegen fahrlässigen Meineids. Nach seiner Vernehmung war Kern bald unter dem Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet worden. Den zweiten Meineid hatte Kern bereits am 5. Februar 1921 in einer Privatklagesache geleistet. Da es sich um Ehescheidungsangelegenheiten delikater Natur handelte, wurde die Oeffentlichkeit bald ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde des wissentlichen Meineides in zwei Fällen für schuldig befunden. Ihm stand aber der Milderungsparagraph zur Seite, da er sich selbst einer strafbaren Handlung bezichtet hätte, wenn er die Wahrheit gesagt hätte. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Metallarbeiterjugend. Der Abend „Jugend und Beruf" fällt heut aus. Dafür gehen wir alle in die Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung um ½8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Bauarbeiter-Jugend. Mittwoch, den 2. Dezember, abends um 7 Uhr im Galeriezimmer des Gewerkschaftshauses unsere Mitgliederversammlung. Thema: Grundrisse und Verbändelegen.

Holzarbeiter-Jugend. Heute, Montag, ist im Gewerkschaftshause unsere Mitgliederversammlung abends um 7½ Uhr. Thema: Die Oberflächenbehandlung. (Gewerbelehrer Schaker.)

Metallarbeiter-Jugend. Dienstag, den 1. Dezember, ist in unserem Heim, Taschenstraße, ein Aussprache-Abend. Thema: Jugend und Beruf.

Von den Arbeiterkinderfreunden!

Gruppe Scheitnig. Die Zusammenkunft der Jüngeren fällt heute ausnahmsweise aus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsverein. Achtung, Jugendbanner! Mittwoch, den 2. Dezember, findet der nächste Vortrag des Kameraden Landsberg, abends 8 Uhr, in der Aula des St. Matthias-Gymnasiums statt. Die Jugendbanner treten zu denselben Zeiten und auf denselben Plätzen an, an denen sie sich bisher für den Abmarsch nach dem St. Matthias-Gymnasium (Schuhbrücke) sammelten. Es wird wiederum recht rege Beteiligung erwartet.

Arbeiter-Jugend.

Bezirk Ost. (Heim 2 und 8.) Mittwoch abend 8 Uhr Sprechchorprobe in der Baracke. Der Chor der Jungen und der Alten erscheint um ½8 Uhr. Die Texte nicht vergessen. Der Raum ist geheizt.

A.-J.-Sprechchor. Heute abend 8 Uhr muß jedes Mitglied pünktlich zur Probe erscheinen, wenn unsere Weihnachtsfeier gelingen soll.

Parteigenossen des Sandiers. Am 5. Dezember (Sonnabend), abends 7½ Uhr, ladet die sozialistische Arbeiterjugend, Heim 8 und 15, alle Parteigenossen des Bezirks Sandier (Distrikt 18, 21 und 22) zu einem „Schlesischen Abend" in die Aula der Viktoriaschule Blücherstraße ein. Chorgesänge, Rezitationen, Tänze des Schlesiervolkes sowie das Spiel „Die schlesische Spinnstube" von Max Oberdieck bilden das abwechslungsreiche Programm. Programme zum Preise von 0,35 Mark für Erwachsene sowie 0,25 Mark für Jugendliche sind zu haben bei allen Jugendgenossen der beiden Heime sowie bei den Distriktführern Genossen Barufke, Weinstraße, Berni, Weinstraße 75, Fabian, Flurstraße 3, Dresdner, Niedergasse 21, Flaig, Matthiasstraße 157, und an der Abendkasse.

---

* **Einladungen in den Zuhörerraum der Stadtverordnetenversammlung** sind noch im Zimmer 458 des Gewerkschaftshauses zu haben.

* **Oberstadtinspektor Martin Richter, Adalbertstraße 50,** bittet uns, darauf hinzuweisen, daß er mit dem auf der Vorschlagsliste der Deutschvölkischen Partei stehenden Oberstadtsekretär Richter nicht identisch ist.

* **Lehrgänge für Gewerbelehrer.** Am „Staatlichen Gewerbelehrerseminar Berlin" werden bei hinreichender Beteiligung am 1. April 1926 Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern für folgende Berufsgruppen beginnen: 1. Metallgewerbe, 2. Baugewerbe, 3. Kunstgewerbe, 4. Nahrungsgewerbe, 5. Bekleidungsgewerbe. Die Dauer der Ausbildung beträgt vier Semester. Näheres hierüber enthält der im Handelsministerialblatt abgedruckte Erlaß vom 23. Oktober 1925 — IV. 13 750.

* **In der Eichendorff-Oberrealschule** fand am letzten Sonnabend der zweite deutsche Musikabend unter Leitung des Oberlehrers Alfred Gebauer statt. Das Orchester leitete den Abend mit dem Hoch-Heidelsburger-Marsch und der Ouvertüre „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart ein. Dann wechselten Chorgesänge mit Solovorträgen für Violine und Flöte von Schülern der Anstalt. Frau Emma Hübner-Löhnert, die die Variationen in F-moll von Josef Haydn am Flügel mit künstlerischer Wärme und Stimmung spielte, erntete stürmischen Beifall. Konzertsängerin Fräulein Gerda Klubek (Alt) sang mit bei temperierter Stimme und geläuterstem Wohlklang Schubert- und Schumannlieder. Zum Schluß spielte das Orchester den ersten Satz der H-moll-Symphonie.

* **Allgemeiner Freier Angestelltenbund.** Das Mitglied des AfA-Bundes-Vorstandes, Kollege Stähr-Berlin, spricht am Freitag, den 4. Dezember, abends ½8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses über das Thema: „Soziale und wirtschaftliche Aufgaben der Gewerkschaften." Alle kaufmännischen und technischen Angestellten und Werkmeister sind eingeladen.

* **Parteigenossen vom Ohlauer Tor.** Wir laden euch zu unserer Weihnachtsfeier: „Die Weihnacht des Proletariats" am 13. Dezember in der Halle der Monistischen Gemeinde recht herzlich ein. Karten sind bei unseren Funktionären und in den Distriktslokalen zu haben.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu den Vorstellungen dieser Woche von „Scampolo" im Thalia-Theater stehen den Mitgliedern der Volksbühne Billetts zu dem üblichen Einheitspreise in der Geschäftsstelle zur Verfügung.

* **Eine Weihnachts-Kaffeestunde** veranstaltet der Verlag der Breslauer Hausfrau am Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Schlesierdom. Mitwirkende: Friedel und Erna Hanisch, Außenchor, Breslau (Leiter: Robert Hahn), Elly Boeckel, Carl Brenner, Bruno Schaefer, Ernst August Boeckel. (Siehe Inserat.)

* **Einen Gymnastik-Lehrgang nach Suren** veranstaltet das Arbeitsamt für die Breslauer Jugendbewegung zu Beginn des neuen Jahres. Die Teilnahmekosten sollen möglichst niedrig gehalten werden; sie werden aber selbstverständlich von der Zahl der Besucher dieses Lehrganges abhängig sein. Im Geschäftszimmer des Arbeitsamtes, Albrechtstraße 39, liegt eine Liste aus, in die sich alle diejenigen, die am Lehrgang teilnehmen wollen, möglichst bald, jedenfalls aber noch vor Weihnachten, eintragen mögen. Alle weitere Auskunft wird dort erteilt.

* **Von den gefiederten Sängern** werden gerade diejenigen, die uns über den Winter treu bleiben, von gewissenlosen Menschen stark verfolgt. Dies ist um so verwerflicher, als es sich vorzugsweise um die so sehr nützlichen Meisenarten, die überaus eifrigen Gehilfen des Gärtners bei der Insektenbekämpfung, handelt. Die Städtische Gartendeputation sichert daher jedem, der ihr einen Vogelsteller so namhaft macht, daß er gerichtlich bestraft werden kann, eine Belohnung bis zu 20 Mark zu.

* **Nachdem die Verlegung des städtischen Presseamtes** beendet ist, hat das Amt auch wieder Fernsprechanschluß erhalten. Es ist unter Ring 7082 und Magistrat 30, wie bisher, zu erreichen.

* **Vorkampf Journee gegen Röhemann.** Die Nachricht, daß sich am Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8½ Uhr, im Ring der Jahrhunderthalle zu Breslau der französische Champion Paul Journee und der Hannoveraner Ernst Röhemann in einem Zehn-Rundenkampf mit Vier-Unzenhandschuhen und harten Sandsäcken treffen, hat naturgemäß das Interesse weiter Boxkreise hervorgerufen. Auch die übrigen Kämpfe haben eine voraussichtlich sehr glückliche Paarung gefunden: Der bekannte Breslauer Halbschwergewichtler Heimann tritt gegen den Berliner Krüger und Otto Grieje, der stets das Publikum auf seiner Seite hat, gegen Funke an. Das Programm vervollständigt einen Kampf zwischen Sallie und Peter.

* **Festgenommen** wurde ein 25jähriger Arbeiter aus Weidenhof, der dringend verdächtig ist, am 27. November sein uneheliches 2½ Jahre altes Kind ermordet zu haben. Die Kindesleiche wurde am gleichen Tage in einer Feldscheune bei Weidenhof aufgefunden.

Stadt-Theater.

Morgenfeier:

Ravel: „Die galante Stunde". — Hindemith: „Der Dämon".

Morgenfeiern haben im Stadttheater nur Berechtigung, wenn sie — wie zum 100. Geburtstage Johann Straußens — aus besonderen Anlässen stattfinden, oder wenn sich ihr Programm für die Abendvorstellung nicht eignet. Wir haben den Eindruck, als bedeutet die Morgenfeier einen achten Spieltag in der Woche, was bei dem mäßigen Theaterbesuch eher schadet als nützt.

Für die vierte dieser Feiern interessierte sich ein zahlreiches Publikum, da zwei viel besprochene Neutöner erstaufgeführt wurden: Maurice Ravel und Paul Hindemith. Die einaktige musikalische Komödie „Die galante Stunde", Text von Franc-Nohain, die sich etwas mutig „Dichtung" nennt, lebt nur von Ravels anderseits originellen Einfällen. Sie hat das Abenteuer einer jungen Pariser Uhrmacherfrau zum Gegenstand, die die kurze Abwesenheit ihres gehörnten Mannes dazu benutzt, seitwärts zu springen. Auf ihre Huld warten ein Kapitalist, ein Dichterling und ein Maultiertreiber. Aus Furcht überrascht zu werden, suchen die ersten Beiden wiederholt Unterschlupf in — Standuhrgehäusen; dem einen wegen der Wohlgenährtheit, dem anderen wegen des poetischen Höhenfluges nicht sonderlich angenehm. Um mit seiner Muskelkraft zu imponieren, transportiert der Viehtreiber die gefüllten Uhren mehrmals hinaus und herein. Die beiden Unglücklichen erfreuen sich nicht nur der Vorzüge dieser Reise, sondern auch des Anblickes, wie die Angebetete dem Herkules in die Arme sinkt. Ravels Vertonung ist in Aeußerlichkeiten stecken geblieben. Die tourinierte Instrumentation hilft sich mit plumpen Mitteln. Immerhin bleibt die Musik in ihrem Grundzug, trotz gelegentlicher wüster harmonischer Verwirrungen, genießbar.

Innerlicher ist Paul Hindemiths Musik zu der Tanzpantomine „Der Dämon" von Max Krell. Der Dramatiker Hindemith steht dem Kammermusikschöpfer offenbar nicht nach. Besonders stark ist er, wo er wilden und wildesten Leidenschaften bizarren Rhythmus und Ton geben kann. Wir sind mit der radikalen, mitunter unverschämten Art, wie hier das Ohr gereinigt wird, nicht einverstanden, müssen jedoch ein paar kernige, packende Themen, wie das des Dämons, anerkennen. Die Schulung der Instrumentation an Strauß ist unverkennbar.

Das Revalsche Werk leitete Kurt Becker-Huert in Szene. Wilhelmine Hofmeister machte die Uhrmacherin charmant, musikalisch intelligent, blieb aber schauspielerisch zu knapp. Aus dem Sandier machte Julius Wilhelmi nicht zum Schaden einen Kapitalisten-Genießer und Richard Groß gab den Dichterling gutmütig. Josef Witt und Hans Baron vervollständigten das Ensemble mit Geschick und Humor.

Unter Helga Spendlunds Choreographie entstand die fesselnde Wiedergabe der Pantomine. Sonja Georgiewa interessierte durch die weniger bedachte und abgewogene, als empfundene Bewegungssprache. Helga Spendlund ist gewiß die größere Technikerin. Sie hat etwas Bewußtes; was sie gibt ist jedoch nie gewollt oder gekonnt, sondern folgt der musikalischen Anregung. Einen wirkhaft dämonischen Dämon tanzte Wilhelm Zeisler.

Fritz Cortolezis brachte die Werke temperamentvoll zu Gehör. Er schlichtete sorgsam das musikalische Geschehen, stets bereit, sehr nahelegende Entgleisungen zu vermeiden. Im Hindemithschen Kammerorchester verdient die eminent musikalische Bewältigung des Klavierparts von Georg Markowitz besondere Erwähnung.

Beide Arbeiten wurden sehr beifällig aufgenommen.

W. S—der.

Thaliatheater.

„Scampolo".

Es war recht, diese Komödie von Dario Niccodemi wieder in den Spielplan aufzunehmen. Dieses Stück Lustigkeit hat nichts von seiner lausbübischen Frische eingebüßt. Es ist so vorzüglich von Ludwig Berg in Szene gesetzt, daß selbst der hartnäckigste Griesgram an der Freude des Hauses teilnehmen muß.

Das unverdorbene Kind der Straße, des Scampolo, das so unverdorben ist, daß es entzückend naiv seinen Mitmenschen die Wahrheit ungeschminkt ins Gesicht sagt, ist bei Carola Neher in besten Händen. Entzückend, wie diese Schauspielerin sich auf den Ton des Straßenkindes einstellen kann, ohne, was sehr naheliegt, in die Rolle einer Marlittschen Lumpenliesel herabzusinken. Ludwig Berg und Martha Schild, ein fein zusammenstimmendes Ehepaar der besseren Kreise Roms, die in Schönreden und Nichtsinn die Zeit abwürgen. Prachtvoll auch Käthe Haehnel-Reimers als Geliebte eines heruntergekommenen Ingenieurs mit großen Ideen, den Robert Meyn aus allen Registern des Humors bediente. Carl Veit, eine viel belachte Type des Kellners aus einem Hotel ersten Ranges.

Das Haus gab seiner Freude an der sauber aufgebauten Komödie durch lauten Beifall Ausdruck.

M. M.

Lobe-Theater.

Cyrano von Bergerac war ein französischer Edelmann und Verseschmied zur Zeit Molières, also im 17. Jahrhundert. Edmond Rostand — ein französischer Schriftsteller vom Ende vorigen Jahrhunderts — machte jenen Cyrano zum Helden seines Stückes und erfand folgende Begebenheiten: Cyrano ist ein verwegener Kavalier und dabei von blitzendem, höchst geistreichem Geist, aber kraft einer riesigen Nase ist er häßlich. Er liebt seine Cousine Roxane. Sie aber liebt einen blöden, aber schönen jungen Kadetten im Korps ihres Vetters, und Cyrano, ohne zu wissen, daß er sie auch liebt, leiht dem hübschen Jungen seinen Geist, hilft ihm so, sie zu erwerben. Beide ziehen in den Krieg. Kadett fällt und Cyrano läßt Roxane in dem Glauben, der habe all die schönen Briefe geschrieben, von denen sie glaubt, sie sie mehr entzückt haben als seine Schönheit. In einem so flüssigen wie schwachen und kitschigen fünften Akt erfährt sie nach vierzehn Jahren vom sterbenden Cyrano die Wahrheit. Die „romantische Komödie" stammt von einem Volk, dem Geschwätz und schlagfertige Worte über alles gehen. Die Verse prasseln so aus dem Aermel; es blitzt fortwährend von Erfindungsgabe, Aufgeweckthheit. Aber so bald dieser Geist versucht, in die Tiefe zu gehen, sobald diese vive Lebendigkeit versucht, an das Herz des Lebens zu rühren, entstehen peinliche Leeren.

Aber das Stück ist herrlich zu spielen und wurde hier gespielt. Herr Intendant Barnay selber gab den Cyrano mit allem Schmiß und Schwung, Hallo und Gefunkel, aber auch aller männlichen Breite, die man nur fordern kann, seiner Wirkung immer gewiß. Vielleicht war er etwas allzu prahlerisch, aber das tat dem Stück keinen Abbruch. Wunderschön, frei, gelöst, anmutig gab sich Trude Wessely als Roxane. Diese, der Liebhaberin der blanken Verse, war ihre Intellektualität sehr wohl am Platze. Es ist nicht möglich, alle Mitspielenden einzeln zu bewerten. Franz Lederer, Julius Arndt, Alfons Fink, Werner Rafael und so weiter: sie waren alle ausgezeichnet. Renato Mordo, der Regisseur, hielt Tempo und Stimmung. Wären die Pausen kürzer gewesen, wir mußten die sorgfältigen Bühnenbilder von Harry Wilke mit allzu langem Warten erkaufen! — und hätte nicht der fünfte Akt den ganzen Spaß ruiniert, so wäre man restlos lustigt und befriedigt aus dem wohlaufgeführten, munteren Spiel gegangen.

M. S.

Beitritt zum Völkerbund.

Nun wird die Internationale
Zur Wirklichkeit im Völkerbund.
Facht an des Friedens Lichtsignale,
Auf jedem Berg im Erdenrund!
Laßt lodern hoch die heilige Flamme
Der Menschlichkeit zum Sternenzelt!
Kein Mächtiger hinfort verdamme
Zum Schlachtentod die halbe Welt.

Im Winter tief, trotz Eis und Kälte,
Erblühte uns ein erster Mai.
Hinfort nur ein Gebot noch gelte:
Dem Fortschritt alle Wege frei!
Der Völker Wohlstand soll sich mehren,
Und jedem werden soll sein Teil.
Kein Krieg soll mehr das Gut verzehren,
Das Arbeit schuf zu aller Heil!

Auch du im Osten, Volk der Reußen,
Tritt ohne Zögern in den Bund.
Wir warten dein mit Blumensträußen,
Gib bald uns dein Erscheinen kund!
Jedwede Zwietracht sei begraben,
Gemeinsinn walte fort und fort,
Vertrauen laßt uns alle haben,
Kein Volk will mehr den Massenmord!

Wohlan drum, öffnet alle Tore
Der neuen Zeit, sie will herein!
In Gottheit schreitet zur Empore
Nun die Vernunft. — Im weiten Hain
Vom Abendland bis hin zum Morgen,
Die Völker lauschen ihrem Wort,
In ihren Fittichen geborgen,
Der Friede findet seinen Hort.

Rebe.

Lungenleidende!

„NYMPHOSAN-SIRUP" ist das wirksamste aller Lungenheilmittel und wird bei geringstem Husten, hartnäckiger Erschöpfung eines berühmten Lungen-Spezialisten, Fieber und Nachtschweiß verschwinden, Appetit und Körpergewicht heben sich überraschend. Kreosot- und gaslos-frei. Ärztlich glänzend begutachtet. Kostenlos von Dr. Schreiber auch bei schweren Fällen. Beschaffung auf der Drucksache. Erhältlich in:

Breslau: Adler-Apotheke, Goethe-Apotheke, Apotheke zur Hygiea, Kaiser-Friedrich-Apotheke, Kränzelmarkt-Apotheke, Kronen-Apotheke, Naschmarkt-Apotheke, Stadt- und Hospital-Apotheke, Stern-Apotheke, Storch-Apotheke.

Parteigenossen und -Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Aus aller Welt.

Die wahre Kultur der Zahlsklaven.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Bozen ist dort eine Verordnung ergangen, nach der der Wälschtirolerkult, auf dem das Denkmal Wolthers von der Vogelweide steht, in „Platz des Königs Viktor Emanuel" umbenannt wird. In der Begründung wird gesagt, es befände sich Anlaß in der italienischen Stadt Bozen, einen Platz nach einem deutschen Dichter zu benennen. Die Bewohner von Südtirol hätten mehr Grund, dem König von Italien dankbar dafür zu sein, daß er ihnen „Freiheit und wahre Kultur gebracht habe".

Ein schwerer Fund.

Nördlich des Landsitzes Augustenhof bei Rotzburg an der schlesisch-polnischen Grenze wurde ein Boot an Land getrieben, in welchem sich die erstarrten Körper zweier Knaben befanden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die beiden Knaben, die von der Insel Fischer kommen, waren zum Fischfang auf das Meer hinausgegangen und dabei vom Schneesturm überrascht worden.

Blindenzählung in Deutschland.

Nur einmal hat im Jahre 1900 daher bei uns eine Blindenzählung stattgefunden, deren Ergebnisse aber wissenschaftlich und praktisch nur geringen Wert hatten. Nunmehr soll, wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet wird, eine solche Zählung in umfassender Weise vorgenommen werden, und zwar im Zusammenhang mit der allgemeinen Gebrechlichenzählung, die noch für dieses Jahr angesetzt ist. Auf den Personalfragebogen, die bereits Anfang Oktober ausgegeben wurden, befindet sich eine besondere Rubrik, in der laut bei jeder Person die Frage auszufüllen ist, ob ein Gebrechen vorliege: Blind auf beiden Augen, taubstumm, Epileptiker, Geisteskrank, Krüppel. Personen mit einem der angeführten Gebrechen werden von den Gemeinden dann ausgesucht und nach einem Sonderfragebogen von den Fürsorgern der Wohlfahrtspflege genaue Angaben aufgenommen, für die Blinden soll dann noch durch die Augenärzte die Ursache der Erblindung, die Krankheitsdauer, der Grad der Blindheit und die etwa mögliche Besserung festgestellt werden. Die deutschen Blindenvereine werden dafür zur systematischen Mitarbeit aufgefordert.

Eine Venus von 25000 Jahren.

Bei den vorgeschichtlichen Ausgrabungen zu Unter-Wisternitz in Mähren, die in diesem Herbst stattfanden und bei denen zahlreiche wichtige urgeschichtliche Funde, darunter die Skelette von 5 Mammuten zutage traten, sind auch einige weibliche Statuetten gefunden worden, etwa 5 Zoll hoch, die aus gebranntem Ton gebrannt wurden. Die Skulpturen die jetzt im Brünner Museum Aufstellung finden, sind die ältesten bekannten Darstellungen dieser Art und in diesem Material und vielleicht die ältesten Skulpturen der Welt überhaupt. Weibliche Statuetten, die in Frankreich gefunden wurden, bestehen aus Mammut-Elfenbein oder Speckstein.

Todesfahrt in den Kohlenschacht.

In der Mährisch-Ostrauer Kohlengrube bei Mährisch-Ostrau stürzte sich am Nachmittag der zwanzigjährige Hauerlehrling Ladislaus Zemla gegen eines hölzernen Fahrstuhls in den 450 Meter tiefen Schacht, wo er als formlose Masse liegen blieb. Die Bergung der Leiche des Hauerlehrlings Zemla, der sich infolge eines unerklärlichen Leidens am Morgen desselben Tages das Leben nahm, war sehr schwierig, da die einzelnen Teile erst zusammengesucht werden mußten.

Ein folgenschweres Bombenattentat im Wilnagebiet.

Bei einer Hochzeitsfeier in einem Dorf des Kreises Wilna warf ein von der jungen Frau abgewiesener Nebenbuhler des Bräutigams aus Rache eine Bombe durchs Fenster in das Zimmer, wo die Hochzeit gefeiert wurde. Zwei als Gäste anwesende polnische Soldaten wurden durch die Explosion getötet, fünf Soldaten und sechs Zivilpersonen schwer verletzt. Der Täter ist verhaftet worden.

Junggesellensteuer und Ehestandsdienst der Frauen in Finnland.

Die von der finnländischen Regierung vorgeschlagene Junggesellensteuer ist vom Riksdag in zweiter Lesung mit 83 gegen 78 Stimmen abgelehnt worden. In derselben Sitzung des Riksdags wurde den Frauen die Berechtigung zuerkannt, in allen Zweigen des Staats- und Kommunaldienstes Stellungen zu bekleiden.

Flugzeugkatastrophe im Mittelmeer.

Nach einer Meldung der Berliner „Montagspost" wurde [illegible]

Der seit bereits zwei Tagen dort herrschende Sturm steigerte sich am Sonnabend nachmittag und in der Nacht zum Sonntag zu Zyklon und der Regen wandelte sich zum Hagelschlag. Die See zwischen Sizilien und dem Festland und hinauf bis zum Golf von Neapel wurde durch Springfluten derartig aufgepeitscht, daß die Wellen an der Küste alles, was in ihren Bereich gelangte, zerstörten. Die Eisenbahnen und vor allem die Telegraphen- und Telephonleitungen sind unterbrochen. In dem bei Reggio di Calabria gelegenen Städtchen Bagnara Calabria wurden 100 Häuser vom Sturme hinweggefegt, Früchte- und Zierbäume vernichtet, alle Fenster vom Hagel zertrümmert. Die gesamte kleine Flottille im Hafen wurde gegen die Felsen getrieben und zerschellte. Die nach dem großen Erdbeben angelegten Häuser wurden fortgeschwemmt wie leere Kisten. Ähnliche Szenen werden aus Pizzi und Monte Leone gemeldet. Aus den kleineren Ortschaften zwischen den größeren Zentren fehlt jede Nachricht. Man befürchtet, daß eine größere Zahl Menschen um das Leben gekommen ist. Auch Messina wurde vom Zyklon heimgesucht. Zahlreiche Menschen wurden durch Mauerteile und Dachziegel verletzt. Infolge Unterbrechung der elektrischen Leitung liegt die Stadt im Dunkeln.

Ein Mumienfund in Sibirien.

In der tiefsten sibirischen Taiga (Urwald) wurde kürzlich auf einem Baum die Mumie eines Angehörigen des sibirischen Urstamms der Jakuten entdeckt. Es stellte sich heraus, daß die Jakutie auf dem Baum bestattet worden ist. Die Leiche war in einen kostbaren Pelz aus Zobel und Hermelin eingehüllt und mit einem unbekannten chemischen Mittel mumifiziert. Ein weiterer, überaus interessanter archäologischer Fund ist an der sibirischen Grenze geglückt. Im Ural ist nämlich eine Höhle entdeckt worden, die eine Längenausdehnung von über 30 Kilometer hat. In dieser Höhle wurde das Skelett eines Pferdes gefunden, das dem heutigen Pferd sehr ähnlich, aber mit einem Rüssel ausgestattet ist.

Chinesische blinde Passagiere auf einem Dampfer.

Beamte der Einwanderungsbehörde in Honolulu entdeckten im Schiffsraume eines großen Passagierdampfers elf Chinesen, die sich tot stellten. Jeder von ihnen lag in einem Sarg, Kleider und Gepäck neben sich. Sämtliche Chinesen und einige Mann der Schiffsbesatzung wurden verhaftet.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Reichsarbeitsminister gegen Erhöhung der Bankangestelltengehälter.

Der Reichsarbeitsminister hat die von den Bankangestellten beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für das Bankgewerbe vom 3. November dieses Jahres abgelehnt.

Die Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums ist völlig unbegreiflich. Seit April keine Aufbesserung der bekanntlich überaus schlechten Bezüge der Bankangestellten; dazu die Fünfundfünfzig-Stundenwoche und nun die Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung! Wieder einmal hat das Reichsarbeitsministerium gezeigt, daß es auf das Unternehmertum sehr viel Rücksicht nimmt und nur wenig Verständnis für die Schwierigkeiten und die Notlage der Arbeitnehmer hat. Was sollen da die schönen Worte zu Reichsingerschen Aktennotizen und dergleichen, wenn die Taten des Ministeriums eine ganz andere Sprache sprechen? Will man die Bankangestellten erst so weit mürbe machen, daß sie die 54-Stundenwoche schlucken und ihnen dann vielleicht ab 1. Januar 5 Prozent zubilligen? Bei dem so überaus verständnisvollen gegenseitigen Einvernehmen zwischen dem Reichsarbeitsministerium und der Bankleitungen, wie es sich soeben gezeigt hat, wäre es nur allzu verständlich, wenn die Bankangestellten für eine Verlängerung des Manteltarifs nichts mehr übrig haben und die reichstarifliche Regelung überhaupt in Frage gestellt wird.

Der Vorstand des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten wird zu der durch die Ablehnung des Schiedsspruchs geschaffenen Situation am Donnerstag Stellung nehmen.

Die Wirtschaft nicht mehr gegen Gehaltsaufbesserungen?

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat bekanntlich nicht nur in ihrer Denkschrift vom Mai 1924, sondern auch später auf das Reichsfinanzministerium eingewirkt, um eine Gehaltsaufbesserung für die Beamten zu verhindern. Noch vor wenigen Wochen mußte festgestellt werden, daß dieser Druck der Arbeitgeberverbände selbst auf die Länderregierungen wirksam wurde. Inzwischen hat sich die Notlage der unteren und mittleren Beamtenschaft von Tag zu Tag verschlechtert und durch die ansteigende Teuerung die Kaufkraft verringert. Die Abzahlungsgeschäfte klagen allgemein darüber, daß die Beamten ihren eingegangenen Abzahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Barzahlungsgeschäfte, die früher die Beamten zu ihrem Kundenkreis rechneten, sahen sich schon vor Monaten gezwungen, zum Abzahlungssystem überzugehen, wenn sie überhaupt einen Absatz erzielen wollten.

Diese Entwicklung auf dem inneren Markte veranlaßte einen Vertreter der Beamten-Korrespondenz, dem Syndikus der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, Herrn Dr. Meissinger, die Frage zur Beantwortung vorzulegen, wie sich die Wirtschaft angesichts dieser Verhältnisse die weitere wirtschaftliche Entwicklung denke, und ob sie nicht Veranlassung habe, im Interesse der Wiederbelebung des inneren Marktes ihren bisherigen ablehnenden Standpunkt gegen Gehaltserhöhungen zu revidieren. Herr Dr. Meissinger erklärte hierauf, daß seitens der Wirtschaft auf die Regierung keinerlei Druck ausgeübt werde, um Gehaltsaufbesserungen für die Beamten zu verhindern. Die Arbeitgeberschaft verschließe sich heute der Notwendigkeit einer solchen, insbesondere für die großen Massen der unteren und mittleren Beamten, nicht, zumal kein Mensch bestreiten könne, daß seit der Denkschrift der Arbeitgeberverbände eine mindestens acht- bis zehnprozentige Teuerung eingetreten sei.

Diese Stellungnahme des Syndikus der Arbeitgeberverbände zeigt mehr als andere, wie sich die Verelendung in der großen Masse der unteren und mittleren Beamtenschaft im Wirtschaftsleben auswirkt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Revision des bisherigen Standpunktes der Arbeitgeberverbände auf die Einwirkung der Fertigindustrie zurückzuführen sein wird.

Die Breslauer Regierung und ihre abgebauten Angestellten.

Vom Zentralverband der Angestellten-Gauleitung Breslau wird uns geschrieben:

Von keiner Seite wird bezweifelt werden können, daß gerade die abgebauten Behörden-Angestellten am allerschwersten anderweitiges Unterkommen finden können und dem größten Elend preisgegeben sind. Vom Abbau sind Privatdienstvertrags-Angestellte aller Beschäftigungszweige bei der Regierung und ihren nachgeordneten Dienststellen betroffen worden und heute noch größtenteils stellenlos.

Trotz dieser zahlreichen stellenlosen Angestellten ist beim Katasteramt **Breslau-Land eine Obersekretärstochter als Büroangestellte eingestellt** worden, wogegen der Bezirksbetriebsrat gemeinsam mit dem Zentralverband der Angestellten Einspruch erhob, weil eine finanzielle Notlage der Betreffenden nicht anzuerkennen ist. Entgegen diesem Einspruch ist nun aber am 1. Dezember **wiederum eine Obersekretärstochter, und zwar beim Katasteramt Reichenbach i. Schles., eingestellt worden.** Ob die Notlage derartiger Beamtentöchter, deren Väter noch im Dienst stehen, größer ist als die von abgebauten Angestellten, die möglicherweise noch Familienväter sind und von keiner Seite Zuschüsse erhalten, überlassen wir der Beurteilung der Oeffentlichkeit. Durch ein derartiges Vorgehen der Staatsregierung wird auch der preußische Angestelltentarif vom 30. Juni 1924 verletzt, der im § 8 besagt, daß bei Einstellungen Bewerbungen ehemaliger oder gekündigter Reichs- oder Staatsangestellter **vorzugsweise** zu berücksichtigen sind. Gleichzeitig sind die Bestimmungen, denen zufolge offene Stellen den zuständigen Arbeitsnachweisämtern zu melden sind, nicht beachtet worden. Wir möchten den Herrn Regierungspräsidenten dringend bitten, auf schnellstem Wege zu diesen Vorgängen Stellung zu nehmen, da wir nicht annehmen wollen, daß er derartige Zustände zu decken bereit ist.

Lohnbewegung der kommunalen Straßenbahner.

Die am Tarifvertrag für das Personal der kommunalen Straßenbahnen Mitteldeutschlands beteiligten Gewerkschaften haben das laufende Lohnabkommen gekündigt und dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden mit Wirkung ab 1. Dezember 1925 neue Lohnforderungen unterbreitet. Für das Werkstättenpersonal wird eine Lohnerhöhung von 8 Pfennigen pro Stunde gefordert. Für Führer und Schaffner werden Monatsgehälter beantragt, und zwar: für Schaffner ein Monatsgehalt von 164 Mark, steigend nach fünf Dienstjahren bis auf 189 Mark, für Führer ein Monatsgehalt von 171 Mark, steigend nach fünf Dienstjahren bis auf 196 Mark.

Zu diesen Monatsgehalten wird ein Haushaltungsgeld von 7 Mark, ferner eine Kinderbeihilfe pro Kind für den Monat von 7 Mark gefordert. Der Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes wird demnächst zu diesen Forderungen Stellung nehmen.

Ende des Kölner Textilarbeiterstreiks.

Der seit Wochen im Kölner Wirtschaftsbezirk andauernde Textilarbeiterstreik konnte endlich beigelegt werden. Die Löhne werden teilweise um 1, 2 und 3 Pfennige für die Stunde erhöht. Maßregelungen finden nicht statt. Die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen worden.

Lohnkürzung oder — Entlassung.

Die Hannoversche Maschinenfabrik versuchte in der vergangenen Woche, die Stundenlöhne ihrer Arbeiter unter einseitiger Außerkraftsetzung der getroffenen Abkommen um 10 bis 22 Pf. zu kürzen. Ein Vergleichsvorschlag der Schlichtungsstelle, der von den Arbeitern angenommen war, wurde von der Fabrikleitung abgelehnt. Als die Arbeiter auf der Innehaltung der bisherigen Lohnbedingungen bestanden, wurden zunächst hundert Presser und Schmiede entlassen, worauf auch die Kupferschmiede ihre Arbeitsstätte verließen. Daraufhin hat die Firma das gesamte Werk stillgelegt, wodurch rund 3500 Arbeiter arbeitslos geworden sind. Die Schuld trifft die Fabrikleitung, die wesentliche Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen durchsetzen wollte.

Fürsorge für Heimarbeiter.

Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 in der Fassung vom 30. Juni 1925 verfolgt durch Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen das Ziel, dem Heimarbeiter die Beschaffung des wichtigsten Lebensbedarfs durch **eigene Arbeit** zu sichern. Die Erreichung dieses Zieles würde eine erhebliche Entlastung für die **Fürsorgeverbände** bedeuten, denn bei unzulänglichem Arbeitsentgelt wird häufig die öffentliche Fürsorge in Anspruch genommen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, regt der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß daher an, daß sich die Fürsorgeverbände, wenn ihnen bei der Entscheidung über Unterstützungsanträge von Heimarbeitern und deren unterhaltsberechtigten Angehörigen die Arbeitsvergütungen unzulänglich erscheinen, mit den zuständigen **Gewerbeaufsichtsbeamten** verständigen, damit dieser von den nach dem Hausarbeitsgesetz bestehenden Möglichkeiten zur **Besserung der Lohnbedingungen** Gebrauch machen kann.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in Polen im letzten Monat um 13 000 gestiegen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen beträgt jetzt über 213 000 Personen.

Kein Postangestelltenstreik in Oesterreich. Die österreichische Regierung ist den Postangestellten insofern entgegengekommen, als sie ihnen eine Gewinnbeteiligung von etwa 2 Prozent angeboten hat. Die Postangestellten haben dieses Angebot angenommen, so daß nunmehr die Streikgefahr beseitigt ist.

Wirtschaft.

Der Gesetzentwurf für die Reichsgetreidestelle.

Dem Reichswirtschaftsrat und Reichsrat ist nunmehr der „Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Getreidebewegung im Wirtschaftsjahr 1925/26" zugegangen. Der Entwurf umfaßt nur sechs Paragraphen. Die Reichsregierung wird ermächtigt, zur Sicherung einer geordneten Getreidebewegung im Wirtschaftsjahr 1925/26 Brotgetreide zu erwerben und zu verwerten. Der Bestand an lagerndem Getreide soll 200 000 Tonnen nicht übersteigen. Die Reichsgetreidestelle untersteht in ihren geschäftlichen Maßnahmen der Anweisung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Die Aufhebung der Liquidation der Reichsgetreidestelle wird nochmals ausdrücklich angeordnet. Die Durchführung der künftigen Liquidation (das heißt nach Ablauf des Wirtschaftsjahres 1925/26) wird geregelt durch das Gesetz über die Auflösung der Kriegsgesellschaften vom 15. Juli 1921. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Stammanteile der Reichsgetreidestelle aus Mitteln, die ihm aus dem Vermögen der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden, zu erwerben. Das Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Aus der Begründung ist hervorzuheben, daß die zur Beschaffung der 200 000 Tonnen notwendigen Mittel aus dem Vermögen der Reichsgetreidestelle entnommen werden sollen. Zu diesem Zwecke und zum Ankauf von Stammanteilen werden aus dem Vermögen der Reichsgetreidestelle 35 Millionen zur Verfügung gestellt, wovon 17,5 Millionen Mark auf den Erwerb von Stammanteilen entfallen. Das darüber hinaus vorhandene Betriebskapital der Reichsgetreidestelle beträgt 65 Millionen Mark.

Das Waldenburger Projekt zur Oelgewinnung gescheitert.

Bekanntlich sollte in Waldenburg durch den Industriellen Dr. Gärtner, der eine Konzession auf das neue Berginverfahren hat, unter Mithilfe des Staates eine Oelgewinnungsanlage gebaut werden. Wie die „Konjunktur-Korrespondenz" von gut unterrichteter Seite hört, haben sich nunmehr die Verhandlungen zum Bau der projektierten Fabrik zerschlagen. Um die seiner Zeit so großes Aufsehen erregten Entdeckungen des Professors Bergius, Oel aus Steinkohle zu gewinnen, zu verwerten, war von dem Waldenburger Industriellen Dr. Gärtner geplant, auf der Waldenburger Kohle eine Versuchsanlage größeren Stils mit praktischen Zielen zu errichten. Für dieses Projekt existierten zwei Finanzierungspläne. Einmal wollte man das Reich interessieren, zum andern den Preußischen Staat. Das Reich war zu einer Beteiligung unter der Bedingung bereit, daß jedes Risiko für das Reich ausgeschaltet würde. Jeder Fehlschlag müßte von Dr. Gärtner getragen werden. Dagegen wollte sich das Reich am eventuellen Gewinn beteiligen. Dieser Vorschlag wurde von Dr. Gärtner abgelehnt. Die Verhandlungen mit Preußen dagegen waren bedeutend aussichtsreicher. Preußen war zu einem Kredit von 2,5 Millionen Mark und entsprechender Beteiligung bereit, unter der Bedingung, daß es ebenfalls Konzessionen auf das Berginverfahren für den preußischen Bergbau erhalte, und zwar sollten die Konzessionen zu denselben Bedingungen an Preußen gegeben werden, wie sie Dr. Gärtner erhalten habe. Dr. Gärtner war damit einverstanden, doch wurde diesem Projekt, besonders der Konzession von Professor Bergius, nicht zugestimmt, womit die Verhandlungen über den Bau vorläufig als gescheitert angesehen werden müssen. Ob bei der gegenwärtigen Geldlage es Dr. Gärtner gelingen wird, private Interessenten zu finden, dürfte sehr fraglich sein. Es ist sehr bedauerlich, daß damit der erste größere Versuch, Oel aus Steinkohle zu gewinnen, der zweifelsohne für die weitere Ausgestaltung des ganzen Verfahrens von großer Bedeutung gewesen wäre, nunmehr auf unbestimmte Zeit verzögert werden muß.

Die Reichsindexziffer

für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats November mit 141,5 gegenüber dem Vormonat (143,5) um 1,5 vom Hundert zurückgegangen. Der Rückgang ist auf das weitere Nachgeben der meisten Lebensmittelpreise in der ersten Monatshälfte, in der besonders Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, ferner Zucker und Brot billiger geworden waren, zurückzuführen.

Ostelbischer Steuerskandal.

Steuersabotage der Großgrundbesitzer.

Unter dieser Ueberschrift erwähnt die sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Frau Oestreich in Nr. 556 des „Vorwärts" eine Rede, die der Spitzenkandidat auf der bürgerlichen Kandidatenliste zum Insterburger Kreistag, Gutsbesitzer Wagner-Stargutschen kürzlich im Kreislandwirtschaftsverband hielt. Herr Wagner führte in seiner Rede unter anderem aus, daß Besitzer unter 60 Morgen im Kreise Insterburg steuerfrei seien, auch über 60 Morgen würden sie von der Einkommensteuer befreit, wenn sie durch ihre Buchführung nachweisen könnten, daß sie kein Einkommen gehabt haben. Weiter habe Herr Wagner ausgeführt, daß im Kreise Insterburg von den Besitzern über 400 Morgen 80 Prozent, und von den Besitzern über 1000 Morgen 90 Prozent von der Einkommensteuer befreit sind. Auch der Präsident der Landwirtschaftskammer, Besitzer von 5000 Morgen Land, soll zu jenen Notleidenden gehören, die keine Einkommensteuer zahlen.

Sollten diese Ausführungen des Gutsbesitzer Wagners zutreffen — wir haben keine Veranlassung, das zu bezweifeln — ist die Oeffentlichkeit von einem ungeheueren Skandal unterrichtet worden. Man muß sich fragen, wo hier noch die Gerechtigkeit gesucht werden soll. Währenddem von jedem armen Lohn- und Gehaltsempfänger die Steuern eingetrieben werden, dürfen die sicherlich nicht schlechter gestellten ostpreußischen Besitzer ein Leben ohne steuerliche Verpflichtungen führen.

Es ist Aufgabe der Finanzbehörde, schnellstens zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen und Aufklärung darüber zu geben, wie derartige Skandalfälle überhaupt möglich sind.

Aufteilung der schlesischen Landbundgenossenschaften.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichslandbund einerseits und dem Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften (Offenbacher Verband) und dem Raiffeisenverband andererseits haben bisher nur in Schlesien zu einem Ergebnis geführt, wo die bisherigen Landbundgenossenschaften unter die beiden anderen Verbände aufgeteilt werden. Die Verhandlungen über die brandenburgischen Landbundgenossenschaften kommen ebenso wenig vorwärts wie diejenigen über die Ein- und Verkaufs A.-G. und anderer zentraler Wirtschaftseinrichtungen. Von Landbundseite wird verlangt, daß in einem späteren Zeitpunkte der direkte Verkauf an die Großabnehmer durch den Landbund wieder aufgenommen werden darf. Außerdem beharrt man noch auf der Forderung einer Jahresrente von 500 000 bis 600 000 Mark.

Genossenschaftswesen.

Preisabbau und Konsumvereine.

Aus dem großen allgemeinen Preisabbau der Reichsregierung ist nicht viel geworden. Wir wollen froh sein, wenn es der Reichsregierung und nachgeordneten Stellen gelingen sollte, die schlimmsten Auswüchse der arg eingerissenen Kartellpolitik zu beschneiden, die Selbstherrlichkeit privater Unternehmerverbände und -verbindungen auf ein bestimmtes Maß zu beschränken, der Lieferungs- und Preisdiktatur von Produzentenvereinigungen und Innungen vorläufig ein Halt zu gebieten.

Nun ist aber etwas anderes mit ganzer Deutlichkeit erkennbar und vernehmbar geworden. Etwas, das uns Genossenschafern zwar schon immer bekannt gewesen, das jedoch oft abgestritten und viel bezweifelt worden ist. Die Konsumgenossenschaften sind vorteilhafter als der private Handel! Wie schon bekanntgeworden ist, war auch der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beim Reichskanzler zu einer Besprechung wegen dessen Preisabbau-Aktion eingeladen worden. Auch die Konsumvereine sollten dabei mithelfen.

Es war aber etwas anderes schon vorausgegangen. Das Reichswirtschaftsministerium hatte im Deutschen Reiche Feststellungen über Warenpreise bei den privaten Händlern und den Konsumgenossenschaften treffen lassen. Vielleicht war das in der Vermutung geschehen, den Genossenschaften etwas am Zeuge flicken zu müssen. Haben doch die Organe des privaten Handels immer dreist und gottesfürchtig behauptet, daß die Konsumvereine nicht billiger und vorteilhafter als die Händler sein könnten. Vielleicht hat man an der zuständigen Regierungsstelle diese Meinung auch, vielleicht dachte man dort, die Genossenschaften um so nachdrücklicher beim Preisabbau **voranschicken** zu können, wenn sich die Behauptung der Händler bewahrheiten sollte. Es kam aber bei den behördlichen Ermittelungen eben etwas anderes heraus.

Als man den Vertretern des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beim Herrn Reichskanzler erzählen wollte, daß sie auch etwas für die Preissenkung tun müßten, blieb nichts anderes übrig, als die Erklärungen des Vertreters unserer Konsumvereine zu bestätigen, nämlich, **daß die Genossenschaften schon längst und immer im Durchschnitt billiger seien als der Handel. Das Reichswirtschaftsministerium mußte das Ergebnis seiner Feststellungen dahin bekunden, daß die Konsumvereine im Preise fünf Prozent billiger gewesen seien.** Mit besonderer Freude wird man auf Regierungsseite jene Feststellung vielleicht nicht zum besten gegeben haben, denn nun zeigte es sich doch, daß bei der erwünschten Lebensmittelverbilligung nicht die Konsumvereine vorangeschickt, sondern vielmehr erst einmal die Privathändler veranlaßt werden müßten, den Genossenschaften zu folgen. Dabei gibt die Ermittlung der Regierung noch längst nicht die Billigkeit der Genossenschaften in ganzem Umfang an. Darüber hinaus aber sind die Erübrigungen der laufenden Mitglieder am Jahresschluß noch weitere Verbilligungen, die auch schon in diesem Jahre 3, 4 und 5 Prozent betragen haben. Jeder kann sich daran selbst ausrechnen, wie vorteilhaft der Warenbezug in den Konsumvereinen gegenüber dem Privathandel ist.

Vielleicht kommt die Erkenntnis, daß die Konsumvereine vorteilhafter sind, nun auch den Zweiflern und Nörglern, die niemals so recht gelten lassen wollen, was ihnen jetzt die Feststellung der Reichsregierung sinnfällig nachgewiesen hat. An dieser Feststellung gibt es kein Deuteln. Falsch war und ist nur immer der Vergleich einzelner Artikel, bei denen es sich um Lockmittel und irreführende Preise des Privathandels dreht. Wie billig und gut man in den ordentlich geleiteten Konsumvereinen seinen Bedarf deckt, das wissen alle die klugen Genossenschafter und Genossenschafterinnen, die alles in ihrer Genossenschaft Erhältliche dorther beziehen. Wer Verbesserung seiner Lebenshaltung durch Preisverbilligung will, der gehe in die Konsumvereine und versorge sich genossenschaftlich!

Geschäftliches.

Ein gut dekoriertes Schaufenster. Die maßgebenden Geschäfte haben während der letzten Sonntage eine Dekoration größten Stils veranstaltet, deren geschmackvolle Aufmachung große Menschenmassen anlockte. Auch die Dekoration der Firma M. Centemer, Schmiedebrücke 7—10, hat beim Publikum Anklang gefunden und speziell die letzte Spardekoration vom Sonntag, den 29. November, gefiel so gut, daß die Fenster bis in die späte Nacht von Menschenmassen belagert waren. Aus diesem Grunde wird nächsten Sonntag nochmals dieselbe Dekoration aufgestellt werden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Koberwitz. Aus Furcht vor dem Abbau in den Tod gegangen ist der in Breslau wohnhaft gewesene M. Er wurde am 23. November nach Koberwitz geschickt, wo er sich am gleichen Tage im dortigen Parke erschoß. Das Motiv zur Tat dürfte Schwermut sein. M. wußte nämlich, daß er in kurzer Zeit abgebaut wird. Die Leiche des Erschossenen wurde am 27. November von einem Förster gefunden, nachdem die Eltern des M. Verlustanzeige erstattet hatten.

Lohe. Einbruch. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurde im Dorfe Lohe ein Einbruch verübt. Bei dem Stellenbesitzer Nelke wurde der Stall erbrochen, und es wurden mehrere Kaninchen, Gänse und Hühner gestohlen. Der sonst wachsame Hund schlug diese Nacht nicht an. Wahrscheinlich hat man ihm irgend ein Gift vorgeworfen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Deutsch-Lissa. Reichsbanner (Banner Mache). Der Leitung des hiesigen Ortsvereins ist es gelungen, Kameraden Wommeberger-Breslau zu einem Vortrag über die Reichsverfassung (in Wort und Bild) zu verpflichten. Der erste Vortrag findet bereits Freitag, den 4. Dezember, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal statt. Die Uebungsabende fallen bis auf weiteres aus, dafür werden von nun an Bildungsabende gegeben. Es wäre zu wünschen, wenn sich alle Republikaner von Deutsch-Lissa und Umgegend den Bildungsbestrebungen des Reichsbanners anschließen. Es werden lehrreiche Vorträge geboten, welche an dieser Stelle von Fall zu Fall bekannt gegeben werden.

Aus Schlesien.

Das Wahlergebnis für Niederschlesien

steht auch heute noch nicht fest. Gezählt wurden bis jetzt: Soz. 344 081, Dnat. 264 116, Ztr. 144 684, D. Vp. 59 607, Dem. 36 592, Komm. 33 424, Wirtschp. 36 944, Bauernbund 24 034, Dsoz. 16 921, Völk. Freiheitsp. 8581, Haus- und Grundbesitzer 2766, Volkswirtschaft in Niederschlesien 1310, Wirtschaftliche Notgemeinschaft 12 792.

Mandate werden wahrscheinlich erhalten: Sozialdemokraten 39, Deutschnationale 30, Zentrum 17, Deutsche Volkspartei 7, Demokraten 4, Kommunisten 5, Wirtschaftspartei 4, Bauernbund 3, Deutschsoziale 2.

Wahlergebnisse in Oberschlesien.

Neisse. Wahlergebnis von Neisse Stadt. SPD. 630 (781), Dem. 232 (390), Zentr. 7089 (8071), Schwarz-Weiß-Rot 2452 (4766), KPD. 195 (620), Polen 30 (13), Wirtschaftsp. 147 (152), Siedler 5, Notgemeinsch. 486.

Groß-Strehlitz (Stadt und Land). Soz. 1015 (1066), Dem. 121 (201), Ztr. 8488 (11 568, Schwarz-Weiß-Rot 2269 (4172), Komm. 67 (330), Wirtschp. 396 (224), Polen 37 (16).

Rosenberg (Stadt und Land). Soz. 1496 (803), Dem. 322 (223), Ztr. 10 278 (7734), Schwarz-Weiß-Rot 5558 (6567), Komm. 476 (1272), Wirtschp. 303 (89), Polen 2352 (2074).

Der Waldenburger Stadtbank-Skandal.

Der vierte Verhandlungstag förderte die Tatsache zutage, daß bereits vor dem Krach bei einer Bilanzaufstellung durch den Vorstand eine Unterbilanz von 843 000 Goldmark festgestellt wurde. Am 27. März 1924 schied der Angeklagte Pütsmann, der vorher noch einmal auf einen dringenden Brief des Direktors Eichler einen Kredit von 56 000 Mark als „letzte Rettung" für die Stadtbank besorgt hatte, freiwillig aus dem Aufsichtsrat der Bank aus. Als Anfang April 1924 die ersten Zinsen fällig waren, kam der Krach. Trotz der katastrophalen Lage der Bank faßte der Aufsichtsrat am 8. April sogar den Beschluß, ein Haus in Dresden für 125 000 Mark zu kaufen. Erst als Oberbürgermeister Dr. Erdmann am nächsten Tage von einem Urlaub zurückkehrte, wandte er nach Kenntnisnahme von der schwierigen Situation der Wirtschaftsbank Zwangsmaßnahmen gegen die Bank und gegen die Bürger an. Es kommt zu einer Verbindung der Stadtbank mit der Kommunalbank für Schlesien, da es der Stadtbank nicht gelingt, eine Anleihe zur Abdeckung der Schuld zu erhalten.

Am fünften Verhandlungstage kam die Stützungsaktion der Stadtbank zur Sprache. Es stellte sich dabei heraus, daß Dr. Erdmann und Rühle in dieser Hinsicht oft gegenteilige Ansichten hatten. Rechtsanwalt Schwarz beantragt, Sachverständige darüber zu hören, ob die Stadtbank durch ihr gerichtliches Vorgehen gegen die Wirtschaftsbank Bayern und die Bürgen sich selbst nicht mehr geschadet habe, als wenn es zu einer gütlichen Einigung gekommen wäre.

Die Sparkassen in Schlesien in den ersten drei Vierteljahren 1925.

Der Bestand der Spargelder in den Sparkassen des preußischen Staates betrug am 31. Dezember 1913 nicht weniger als 12,6 Milliarden Mark. In der Kriegs- und Inflationszeit sind diese Gelder verloren gegangen. An ein erneutes Sparen konnte erst dann wieder gedacht werden, als die Rentenmark die auf dem Geldmarkt verloren gegangene Sicherheit wieder hergestellt hatte. Zunächst ging das langsam, denn das Vertrauen zu den Sparkassen, das ebenfalls erschüttert worden war, mußte sich nach und nach erst wieder einstellen. Immerhin wurden im Jahre 1924 bereits zusammen doch rund 406 Millionen Mark in die Sparkassen gebracht. Das Jahr 1925 zeigt nun erfreulicherweise eine erhebliche Steigerung der Sparrätigkeit, besonders im ersten Vierteljahr, in dem die Neueinlagen rund 216 Millionen Mark betrugen. In den beiden folgenden Vierteljahren war sie etwas geringer. Doch wurden im zweiten Vierteljahr noch rund 178 Millionen Mark und im dritten 149 Millionen Mark in die Sparkassen gebracht, so daß am 30. September 1925 zusammen 948 Millionen Mark Spargelder vorhanden waren. Am Schluß des Jahres wird voraussichtlich die erste Milliarde bereits wieder überschritten sein. Wenn man die mißliche Lage Deutschlands bedenkt, dann muß man staunen, wie es die preußische Bevölkerung fertig gebracht hat, in so verhältnismäßig kurzer Zeit eine so hohe Summe zu sparen.

Niederschlesien ist an dieser Summe mit 56 147 000 Mark und Oberschlesien mit 15 928 000 Mark beteiligt. Auch hier sieht man, daß 1925 bedeutend mehr gespart wurde, als 1924, denn während 1924 in Oberschlesien nur 5 534 000 Mark und in Niederschlesien 18 578 000 Mark gespart wurden, betrugen die Neueinlagen in den drei ersten Vierteljahren 1925 in Oberschlesien 9 492 000 Mark und in Niederschlesien 31 563 000 Mark. Davon entfallen in Oberschlesien auf das erste Vierteljahr 3 289 000 Mark, auf das zweite 3 448 000 M., auf das dritte 2 755 000 Mark und auf den September allein 651 000 Mark. In Niederschlesien entfallen auf das erste Vierteljahr 10 537 000 Mark, auf das zweite 10 856 000 Mark, auf das dritte 10 166 000 Mark und auf den September allein 2 793 000 Mark. Da ein gut Teil der Spargelder zu Zwecken des Wohnungsbaus verwendet wird, so ist bei weiterer erhöhter Sparrätigkeit zu erwarten, daß auch das Gespenst der Wohnungsnot, unter dem Deutschland, und ganz besonders Schlesien sehr zu leiden hat, in absehbarer Zeit gebannt werden wird.

Köben a. O. Die Wahlbeteiligung war am Sonntag allenthalben eine recht geringe. In unserer Stadt wählten kaum 33 Prozent, in den Dörfern der Umgegend war der Prozentsatz etwas höher, dürfte aber 50 Prozent nirgends überstiegen haben. Bedauerlich ist es, daß diese Wahlmüdigkeit sich auch unter den Genossen zeigte.

Hausdorf. Eine überaus rohe Tat verübte hier ein Mann, indem er sich an einem vierjährigen Mädchen sittlich verging. Das Kind mußte sofort zum Arzt gebracht werden. Der Täter dürfte eine schwere Strafe zu gewärtigen haben.

Langenbielau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Ziegelei von Neugebauer vormals Richter. Durch eine Lehmwand verschüttet, schlug der Arbeiter Fritz Bogt mit dem Kopf so unglücklich auf eine Eisenschiene auf, daß Blutergüsse ins Gehirn eintraten, die seinen Tod zur Folge hatten. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als der so traurig ums Leben gekommene erst seit dem 5. September verheiratet ist und seine Ehefrau bei der Firma Dierig in eine Maschine geriet und dabei das erste Glied des rechten Zeigefingers einbüßte.

Glatz. Der Aussichtsturm auf „Maria Schnee" wird nach dem Beschluß des G. G. Vereins neu errichtet werden.

Wölfelsdorf. Bisamrattenplage. Die Hoffnung, dieser Plage allmählich Herr zu werden, schwindet immer mehr. Nachdem erst kürzlich beim Beuthenteiche 4 Exemplare erschossen werden konnten, ist es nunmehr dem Schäfer des Dominiums in Schönfeld gelungen, zwei ausgewachsene Schädlinge in der Falle zu fangen.

Langenau. Beim Spielen mit Streichhölzern erlitt ein dreijähriger Knabe so schwere Brandwunden, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Das Kind war in seiner Angst in seinen brennenden Kleidern zu den in der Scheune tätigen Eltern gelaufen, die jedoch das Kind vor den überaus schweren Brandwunden nicht mehr zu schützen vermochten.

Mittelsteine. Ein äußerst seltener Vorfall spielte sich bei dem hinter Königsmühle auf der sogenannten Wasserinsel wohnhaften Häusler Stief in den Mitternachtsstunden ab. Mit lautem Gepolter hatte es vor seinem Anwesen gegeben und stellte sich bei näherem Hinsehen als eine Droschke heraus, auf der der Kutscher fehlte. Das durchgegangene Pferd hatte Kutscher und Insassen in der Nähe des steilen Ringweges in Wünschelburg herausgeschleudert und war dann mit zerbrochener Deichsel die zwei Stunden lange Strecke von Wünschelburg bis Mittelsteine getippelt, ohne von irgend jemand angehalten zu werden. Das Gefährt war Eigentum eines Tuntschendorfer Gutsbesitzer.

Landeshut. Die größte Vorsicht ist bei dem Bezug auswärtiger Lose zu beachten. Diese Warnung mußten sich hier einige Angestellte gesagt sein lassen, die durch Vermittelung eines Hamburger Agenten Lose bezogen und nun, nachdem sie auf der Auszahlung ihrer Gewinne bestanden, eine arge Enttäuschung erlebten. Sie waren einem Schwindler in die Hände gefallen, der gefälschte Lose der Lotterie vertrieben hatte.

Beuthen. Auf dem Eise eingebrochen und dabei ertrunken ist am Sonntag der Schüler Ossada aus Beuthen. Er begab sich auf das Eis des hinter der Flurstraße gelegenen Teiches. Die Eisdecke brach plötzlich ein, so daß der Knabe versank. Die Feuerwehr konnte den Knaben nur noch als Leiche bergen.

Vereinskalender.

Deutscher Holzarbeiterverband. Heute abend 7½ Uhr im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses: Vertrauensmänner-Versammlung. Alle Betriebe müssen vertreten sein. Die Wichtigkeit bedingt dies. Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Dienstag, den 1. Dezember 1925, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Hamburger über: Der Zusammenbruch der Wirtschaftspolitik der Arbeitgeberverbände; 2. Beschlußfassung über den ab 1. Januar 1926 geltenden Lokalbeitrag; 3. Beschlußfassung über eine Weihnachtsunterstützung für die invaliden und arbeitslosen Mitglieder. Zutritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches.

Gebt Eure Anzeigen in der „Volkswacht" auf.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung
E. V. — Zahlstelle 400, Breslau.
Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, Vortragshalle der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14/16:
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht. 9595
Der Vorstand
J. A.: Gabriel.

Trauerhüte
bekannt größte Auswahl, billigste Preise!
Hulda Siedner
Schmiedebrücke 15/16, Ecke Kupferschmiedestr.

Ich kaufe jede Nähmaschine
u. Schuhmachermasch. Winziers, Gräbschenerstr. 45.

ODEON ist weltbekannt
KAYSER ist der Lieferant
Felix Kayser, Odeon-Musik-Haus
3367 Breslau, Am Ring, Am Rathaus 25
Hotel-Fuchs-Haus, vis-à-vis Bankhaus Heimann.

Bettfedern · Daunen
staubfreie, trockene Landware, täglich freeller, preiswerter Verkauf, nicht nur an Ausnahmetagen. Besichtigung der Ware gern gestattet.
Spezial-Geschäft Herzig.
Matthiasstraße 100, I. Etage (Waterloopl.).

Der gute Semler ZWIEBACK
157 jähriger Erfolg!
Vertreter:
Claus & Hündel, Breslau
Junkernstraße 6/45. Telefon Amt Ring 1244.

Um Irrtümern vorzubeugen
geben wir hierdurch bekannt, daß wir zur Firma
A. Bielschowsky, Inh. Konst. Grzesik
Ohlauer Straße
keinerlei Beziehungen haben.
Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 74-76 BRESLAU Ecke Herrenstraße

Okasa für Männer. 6109
Weite Wege haben unsere Reisepreise zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht! Machen Sie einen Versuch! Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt! Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelumschlag eine Absender gegen 20 Pf. Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unverlangten Nachnahme-Sendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogen. Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann — — — urteilen Sie selbst. Eine Originalpackung à 100 Portionen 7,50 Mk. Alleiniger Versand für Deutschland:
Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin S55, Friedrichstr. 160.

Roggen - Gold
Weizen - Gold
die führenden Breslauer Kornmarken!
Carl Schirdewan K.a.A.
Kornbrennerei seit 1702. 3369

Für dem Fräul. Else Bense angetane Beleidigung nehme ich nach Unterschriftung Vergleich zurück.
Hans Wieland.

Schlafgeld, 2—10 Pf., Lippert, Heinrichstr. 16. 7920

Puppenwagen, Kinderwag. kauft Kunert, Graiberstr. 11

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Druckerei Volkswacht
liefert moderne Drucksachen
Breslau 2 Zimmerstraße 4/6

Kleine Anzeigen
sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige.

Rad-Tarpg, Rod-Paletot, Pfeifer, gebraucht, Knabenpfeifer verkauft Wolf, Oderstraße 7 III. 7920

Zither, Kind.-Klappwagen, 2 Sonntagskleider, engl. Kostüm, Gr. 44, billig zu verkaufen Rechstr. 3, I, Kr. 7255

Bei Bedarf empfehle mich: Emil Zimmer, jetzt bei Anzeigen: Max Tedus. — Redaktion: Breslau, Schließfach 3. — Herausgeber: Hamm. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Warme haltbare — Gute Trikotagen — Warme haltbare
Herren-Kurzarmhemden: wollgemischt, mit doppelter Brust von 3.50 M. an
Normalhemd mit Einsatz: wollgemischt Rips-Einsatz von 4.— M. an
Normal-Hose wollgemischt von 2.85 M. an
Futter-Hose besonders warm von 3.20 M. an
Damen-Beinkleider wollgemischt eff. 1.40 gesch. 1 M.
Normal-Hemden wollgemischt von 3.85 M. an
Futter-Unterrock mit langen Aermeln 3.40 M.
Kind.-Futterhose warm und haltbar von 2.90 M. an
Benno Schenk, Breslau 1
Neumarkt 9. 5365

Arbeiter-Sportbewegung

Wettkampf und Arbeitersport.

rch die Arbeiterolympiade ist die Frage des sportlichen
ttes erneut aufgeworfen worden. Mit Recht haben
che Sportler, die für die Olympiade höchstes Lob hatten,
hingewiesen, daß zwischen den Beteuerungen der Arbeiter-
rer, daß man nicht nach Höchstleistungen strebe und in den
ches Ergebnissen der Olympiade ein Widerspruch bestehe.
mpiade hat in der Tat recht ansehnliche sportliche Einzel-
n zu verzeichnen und diese sind auch von der Gesamtheit
genossen freudig anerkannt worden; man denke nur an
rdleistung der deutschen Sportlerinnen. Wollen wir ehrlich
müssen wir eingestehen, daß in der Arbeitersportbewegung
eben nach Höchstleistung nicht minder stark entwickelt ist,
den Bürgerlichen, nur daß hier nicht die Verhätschelung
ordmänner so grassiert, wie dort. Das letztere ist aller-
von wesentlicher Bedeutung. Ein gesundes Streben nach
stung gehört zum Wesen des modernen Sportes, wie es
ien des modernen Lebens gehört. Eben in diesem Streben
ster Leistungsfähigkeit in den Grenzen der natürlichen
liegt der Wert des Sportes. Der einzige Vorbehalt, der
werden muß, ist die Forderung nach Einhaltung dieser
Ganz abwegig ist es aber, an der Gesichtsverzerrung
läufers ablesen zu wollen, daß er sich überanstrengt. Man
t dabei den Kurzstreckenlauf gründlich, denn er würde ganz
wenn bei ihm in wenigen Sekunden die ganze Kraft ein-
würde. Die Gesichtsverzerrung ist nun keineswegs immer
chen wirklicher Ueberanstrengung, sondern meist nur eine
Angewöhnheit des betreffenden Läufers oder es liegt
genügenden Training. Ein unbedingtes Erfordernis für
rtlichen Wettkampf ist aber sorgfältiges Training, ohne
f niemand an den Start gehen, wenn er nicht leichtfertig
undheit aufs Spiel setzen will. Das Training besteht
de darin, die Kräfte durch systematische Uebung all-
so zu steigern, daß die Leistung zur Normalleistung
e dem Maß der Kräfte ebenso stimmt, wie eine geringe
den Kräften des Ungeübten.

nn also nicht zugegeben werden, daß der Wettkampf (der
das Streben nach Höchstleistung sportlich nicht denkbar
jedem Falle die Gefahr der Ueberanstrengung mit sich
so muß doch zugegeben werden, daß eine Höchstleistung
zu oft dem Körper zugemutet werden darf. Der beste
darf nicht zu oft an den Start gehen und er darf auch
ining nicht übertreiben. Durch den Wettkampf selbst
n Schädigungen nur äußerst selten, vielmehr wird ihm
durch übertriebenes Training, besonders dann, wenn es
eitig, auf eine besondere Sportart gerichtet wird. Es
dann der Zustand, den wir als Uebertrainiertsein be-
und der, in der Ueberanstrengung des gesamten Organis-
hend, nicht selten zu einem zeitweiligen Zusammenbruch
Vor solchen Irrwegen kann der Sportler nur bewahrt
wenn ihm ein erfahrener Sportwart zur Seite steht. Und
moderner Sportverein ohne diesen gar nicht denkbar ist,
e Gefahr des Uebertrainierens nur eine sehr geringe. Auch
ontarzt ist ja heute keine unbekannte Erscheinung mehr
e es die Olympiade gezeigt hat, sind auch die Aerzte gerne
den Sportdienst nicht in erster Linie als eine Honorar-
enheit zu betrachten.

ne der wichtigsten Forderungen, die an den Sportler
werden muß, ist, daß er vielseitig sei. Sportliche Ein-
t verführt sehr leicht zu unsolider Rekordsucht und beraubt
rtlichen Arbeit ihrer besten Werte. Sie verbildet den
indem sie bestimmte Organe zum Nachteil der anderen
ig entwickelt und sie wird zu einer seelenlosen Zweck-
die nur auf den Erfolg sieht, nicht um ihrer selbst willen
rird.

Frau und Sport.

on vielen Arbeiterfrauen wird die Ansicht vertreten, daß
„nichts für die Arbeiterfrau" sei. Man hat dazu keine
wenig Gelegenheit; man ist schon zu alt und steif dazu,
erdies ist das auch nur etwas für Leute, die nichts Besseres
gen wissen. Aber nicht nur die Frau aus den besitzenden
ist zu sorgfältiger Körperpflege verpflichtet, für die der
ein hervorragendes Mittel ist. Auch die Arbeiterfrau
Recht darauf, sich „schön" zu erhalten. Vom gesundheit-
Standpunkt aus ist zu sagen: Die verminderte Leistungs-
der Frau ist zum guten Teil auf körperliche Entartung
führen, die schon durch Jahrhunderte fortgesetzt wurde,
die Mode und ihre Torheiten ein gerüttelt Maß Schuld
Naturvölker, die den „Segen der Kultur" noch nicht er-
haben, überlassen heute noch wie in frühester Zeit ihren
che schweren Arbeiten. Unsere Kultur erst verwies die
ns Haus, in die Küche, an Kochtopf und Strickstrumpf.
wenige Arbeiterfrauen sind noch heute von diesen klein-
lichen Anschauungen befangen — man geht sogar so weit,
port als gesundheitsschädlich und „unsittlich" für die Frau
werfen. Dem ist entgegenzuhalten, daß die anatomischen
iede zwischen Mann und Weib nicht so erheblich sind, daß
die Frau an der Ausübung des Sports gehindert sein
Die anatomischen Unterschiede bedingen höchstens eine
erung der wettkämpferischen Leistungsfähigkeit, nicht aber
schluß von besonderen Sportarten. Da aber kaum wett-
liche Erfolge in Frage kommen, so steht auch der sportlichen
ung der Frau nichts im Wege. Individuelle Veranlagung,
g und Geschmack wird die richtige Sportart schon bald
lassen und ein tüchtiger Sportwart hat dafür zu sorgen,
t durch einseitig betriebenen Sport das Gegenteil der ur-
lichen Absicht erreicht wird.

rtliche Leibesübungen sollen natürlich in freier, mindestens
frischer Luft, betrieben werden. Luft und Sonne sind
aber günstigstem Einfluß auf die Neubildung von Muskeln.
die Uebungen wird der Muskel, wo er auch immer sitzt, ge-
, seine Leistungsfähigkeit zu steigern: er wächst. Ein
r Muskel aber beherbergt naturgemäß eine größere Blut-
als ein kleinerer, so daß also der Körper wiederum an-
wird, mehr und besseres Blut zu bilden. So geht der
auf fort. Natürlich soll keineswegs verboten sein, daß die
auch im friedlichen Wettkampfe mit ihren Geschlechts-
nen ihre Kräfte messen und Anreiz zu neuen Uebungen er-
soll. Nur darf der „Sieg" in einer bestimmten Konkurrenz
Selbstzweck der Uebungen überhaupt werden. Vor allem
h die Frau davor, es den Männern, bei denen leider auch
en, vielen Fällen der wettkämpferische Ehrgeiz die Oberhand
n, gleichtun zu wollen. Das führt leicht zu einer Ueber-
ung des Körpers, die sich in recht nachteiligen Reaktionen
rt. Vernünftige Leibes- und Sportübungen werden gar
einem Neuaufbau des Körpers führen, der Gesundheit,
Lebensmut, richtige Körpergestaltung, ja echte, rechte
eit mit sich bringt.

Max Jaehner.

Bayern gegen den Arbeitersport.

ie bayrische Regierung hat vor längerer Zeit in einem
des Kultusministers neue Bestimmungen über die Teil-
der Volks- und Fortbildungsschüler am Vereinsturnen
gegeben. Der Erlaß macht die Teilnahme von der Ge-
ung durch die Schulbehörden abhängig. Es dürfte von
rein angenommen werden, daß sich diese Vorschriften gegen
beitersportvereine richten sollten und eigens zu diesem
ausgeheckt worden seien. Das hat sich denn auch sofort in
axis bestätigt. Fast in ganz Bayern werden jetzt die Vor-
der Arbeitersportvereine von den Schulbehörden in der
n Weise belästigt. Sie müssen sich dagegen natürlich
che lesen und so wird viel kostbare Zeit und Nervenkraft
cht, nur um einer Marotte der bayrischen Reaktion willen,
ndet werden in den Schulen von diensteifrigen Lehrern
iert, das Elternhaus in einen Gegensatz zur Schule ge-
ganz wie in den schönen Zeiten des Obrigkeitsstaates.
Schikanen vermögen aber nicht, den Kampfwillen unserer
Turn- und Sportgenossen zu brechen und die Reaktion
r Ziel niemals erreichen. Im Gegenteil! Die bayrische
n ist auf dem besten Wege, durch ihre volks- und freiheits-
Politik sich die Verachtung breitester Volkskreise zu
n und so selbst zu ihrem Sturze beizutragen. Selbst in
chen Kreisen sagt man die Wahrheit über ihre reaktionäre
politik gegen die Arbeiterschaft.

Arbeitersportler und freie Gewerkschaften.

Die Arbeitersportbewegung ist ein Teil der Gesamtarbeiterbewegung, in der die freien Gewerkschaften als wirtschaftliche Vertretung der Arbeiterschaft die Interessen auch der Arbeitersportler wahren.

Leider hat sich ein großer Teil der Arbeitersportler noch nicht entschließen können, sich freigewerkschaftlich zu organisieren. Wohl nehmen diese Kollegen teil an den Errungenschaften der Gewerkschaften und stecken jede durch diese erkämpfte Lohnzulage als etwas ganz Selbstverständliches ein; höchstens, daß noch ein bißchen geschimpft wird, weil es nicht genug ist.

Anerkannt muß werden, daß die älteren Arbeitersportler in ihrer überwiegenden Mehrheit treu und fest zu ihren Berufsorganisationen stehen. Aber das genügt nicht. Auch der letzte Jugendliche gehört in die freie Gewerkschaft; Aufgabe der älteren Arbeitersportler muß es sein, die Jugend auf diese Pflicht hinzuweisen und ihr zu sagen, daß der Gewerkschaftskampf ein kultureller Kampf in des Wortes höchster Bedeutung ist, weil er für alle Arbeiter zur Erlangung einer ausreichenden Existenz geführt wird.

Der Gewerkschaftskampf ist auch Klassenkampf. In zäher Kleinarbeit wird dem widerstrebenden Kapitalismus Zugeständnis um Zugeständnis abgerungen, und je stärker die Gewerkschaften sind, desto größer werden auch die Zugeständnisse sein müssen; desto mehr Zeit werden die Arbeitersportler zu ihrer körperlichen Ausbildung haben; desto besser wird ihr Körper genährt sein.

Die Zugehörigkeit zur freien Gewerkschaft ist der Ausdruck höchster Solidarität. Jugendliche Arbeitersportler, erklärt euch mit euren Arbeitsbrüdern in der Schreibstube und in der Werkstatt solidarisch! Kämpft mit ihnen für eine bessere und höhere Wirtschaftsform zum Wohle des gesamten Proletariats. Auch ihr werdet älter werden und werdet einmal für eine Familie zu sorgen haben. Dann reicht aber euer Verdienst nicht mehr aus, und ihr werdet die Unterlassung schwer büßen müssen.

Nehmt euch ein Beispiel an den Unternehmern! Trotz aller politischen Meinungsverschiedenheiten stehen sie im Kampfe gegen die in einer wirtschaftlich schlechteren Position befindlichen Arbeiter einig und geschlossen da. Gibt euch das nicht zu denken? Seht ihr nicht ein, daß es geradezu eine Lebensnotwendigkeit für die Arbeiterschaft ist, den geeinten Unternehmern eine mindestens ebenso einige Arbeiterschaft entgegenzustellen!

Jugendliche Arbeitersportler! Großes gilt es zu erringen; ihr sollt mit für euch selbst und für die Zukunft arbeiten. Schwer haben die Alten gerungen, um auch für euch etwas zu erreichen. Dankt es ihnen und nehmt ihnen einen Teil dieser Arbeit ab; entlastet sie und bringt mit dem in euch jungen Menschen ruhenden Idealismus die Gewerkschaften zu neuem Aufstieg. Die Zukunft ruht in euren Händen; an euch selbst wird es liegen, wie sie sich gestalten wird!

Sport des Auslandes.

Internationaler Fußball Antwerpen-Düsseldorf.

Die „Freie Spielvereinigung" Düsseldorf empfing am gestrigen Sonntag die Fußballmannschaft „Marianne" Antwerpen zu einem Freundschaftsspiel in Düsseldorf. Die belgischen Gäste trafen angesichts der Ungunst der Witterung mit großer Verspätung am Sonnabend abend ein, so daß die vorgesehenen Begrüßungsfeiern sehr eingeschränkt werden mußten. Der Empfang der Gäste im Volkshaus in Düsseldorf war ein sehr herzlicher.

Am Sonntag vormittag wurden den ausländischen Genossen zunächst die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt.

Das Spiel selbst war ein sportlicher Genuß. Die technische Fertigkeit beider Mannschaften war hervorragend gut.

Nach zunächst ausgeglichenem Spiel ging Düsseldorf in der 30. Minute in Führung. Bis zur Pause gab es keine Veränderung.

Nach dem Wechsel verstärkte sich das Tempo. Eine sichere Torgelegenheit läßt Düsseldorfs Halblinken ungenutzt. Dann gehen die Belgier aus sich heraus und als erste Frucht ihrer Anstrengungen fällt in der 20. Minute ein Tor für ihre Farben und fünf Minuten später rollt durch einen Fehler des Düsseldorfer Torhüters der Ball zum zweitenmal in seinen Kasten. Gegen Ende des Spiels drängen die Düsseldorfer, mehrere kritische Momente vor dem belgischen Tor werden aber nicht ausgenutzt, so daß das Spiel mit dem Siege der Belgier zu Ende ging.

Schiedsrichter Franz-Remscheid leitete gerecht. Das Spiel selbst hatte den Charakter eines sportlich hochstehenden Propagandaspieles.

Internationale Fußballspiele an Weihnachten.

An den Weihnachtsfeiertagen wird eine Mannschaft der belgischen Stadt Gand drei Fußballspiele in Mannheim bzw. Karlsruhe gegen Arbeiter-Fußballmannschaften dieser Städte austragen.

Außerdem hat „Frisch auf"-Köln eine Einladung der belgischen Sportsgenossen angenommen, an Weihnachten im Bezirk Antwerpen gegen eine Antwerpener und eine Provinzmannschaft anzutreten.

Erfreuliches aus England.

Der frühere Sekretär der Londoner Gruppe des englischen Arbeiter-Sportbundes, G. Benett, hat an die Redaktion des „Daily Herald", der einzigen englischen sozialistischen Tageszeitung, einen Brief gerichtet, worin er auf die Notwendigkeit der Unterstützung der Arbeitersportbewegung durch die führenden Männer der Arbeiterpartei und Gewerkschaften hinweist. Er gibt gleichzeitig einen Rückblick auf die bisherige Entwickelung der englischen Arbeitersportbewegung, indem er schreibt:

„Bereits in den Jahren 1909 und 1910 konnte man im Rathause von Shoreditch Massendarbietungen sozialistischer Sonntagsschulen sehen, und seitdem haben sie sich auf dem Kontinent verbreitet. So wurde kürzlich der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt abgehalten, an der von England nur zehn Radfahrer teilnahmen, während aus anderen Ländern des Kontinents Tausende gekommen waren. Wie viele Gewerkschaften in England haben bis heute die sportliche Seite ihrer Bewegung berücksichtigt? Nur ein paar Gruppen der Gewerkschaften und Partei haben sich zu sportlichen Verbänden zusammengeschlossen, es fehlt ihnen aber an der Unterstützung durch die Gewerkschafts- und Parteiführer. Im Mai dieses Jahres wohnten 20 000 Zuschauer den Fußballspielen zwischen englischen Gewerkschaftlern und deutschen Arbeitern in Dresden bei. Nehmen wir uns an Deutschland ein Beispiel."

Der „Daily Herald" bemerkt zu diesem Brief in einer eigenen redaktionellen Notiz: „Es würde von großem Vorteil sein, wenn die verantwortlichen Führer der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei der Arbeitersportbewegung ihre kräftige Unterstützung angedeihen lassen würden."

Die französische FST. und der Pariser Kongreß.

Bei einer Sitzung der Vertreter des Seinebezirkes der französischen F.S.T. erstattete Genosse Marie einen einstimmig angenommenen Bericht über den Pariser Kongreß. In der Aussprache trat das Vorstandsmitglied Guillevic für die Einigung mit der R.S.J. ein auf Grund der dem Pariser Kongreß von französischer Seite vorgelegten Resolution, die dann zugunsten der vom Internationalen Büro vorgeschlagenen, zurückgenommen wurde.

Aus der belgischen Arbeitersportbewegung.

Das Nationalkomitee der Sozialistischen Partei Belgiens, die Gewerkschaftskommission und die Genossenschaften haben beschlossen, dem Verband der belgischen Arbeiterjugend eine Unterstützung von 55 000 Francs für 1926 zu gewähren. Damit wird der Verband, sowie auch der Arbeitersportbund in die Lage versetzt, je einen ständigen Sekretär anzustellen.

Die belgischen Arbeitersportler und die „Junge Garde" haben eine Propaganda gegen den Krieg eingeleitet, die vier Wochen lang dauern soll. Es werden Versammlungen organisiert und für weiteste Verbreitung der antimilitaristischen Zeitschrift „La Cesarine" Sorge getragen.

Fortschritte des Radsports in Belgien.

Der Radsport, der bei den belgischen Arbeitersportlern vor allem durch die Frankfurter Olympiade einen mächtigen Antrieb bekam, dürfte im kommenden Jahr in Belgien eine weitere Ausdehnung erfahren. Der Arbeitersportverband hofft, 1926 eine Reihe Straßenrennen zu veranstalten, unter denen besonders die Fahrt Lüttich-Charleroi Erwähnung verdient.

Aus dem Lager der englischen Sportgenossen.

Wir lesen im „Clarion", der Wochenschrift der englischen Arbeiterradfahrer, die nebenbei vergangene Woche zum erstenmal Notizen über den internationalen Arbeitersport brachte, folgende Zeilen unseres Genossen Tom Groom: „Betrüblich ist, daß wir jede Einladung, an internationalen Sportveranstaltungen teilzunehmen, mit der feststehenden Redensart beantworten müssen" aus finanziellen Gründen und aus Mangel an Interesse können wir der Einladung nicht Folge leisten". So mußten wir jetzt wieder zwei Einladungen aus Deutschland und der Tschechoslowakei ablehnen. Während die Mitgliederzahl der internationalen Arbeitersportbewegung ständig wächst, bleibt England auf dem alten Flecke stehen".

Vom russischen Arbeitersport.

Eine gemischte Mannschaft Moskauer Fußballer begibt sich nach Frankreich, um dort ein Spiel gegen einen französischen Arbeitersportverein auszutragen. Die Einreiseerlaubnis ist bereits erteilt.

Im Jahre 1927 findet in Moskau im Roten Stadion eine internationale Sportveranstaltung statt. Man rechnet mit der Beteiligung von 30 000 Sportlern.

Im Frühjahr 1926 wird in Tiflis die erste orientalische Spartakiade abgehalten, an der die transkaukasischen und mittelasiatischen Republiken, sowie Sportorganisationen aus der Türkei und Persien teilnehmen werden.

Ungarische leichtathletische Meisterschaften 1925.

Aus den verschiedenen Wettkämpfen unserer ungarischen Genossen ergaben sich in der abgelaufenen Saison folgende Höchstleistungen: 100 Meter: 11,6; 400 Meter: 52,5; 5 Kilometer: 16,12; 15 Kilometer: 51,11,02; Speerwerfen: 48,73 Meter; Dreisprung: 13,59 Meter; Weitsprung: 6,57 Meter; 200 Meter Hürden: 27,6.

Vom Arbeiterturnverband der Vereinigten Staaten.

Der Arbeiterturnverband der Vereinigten Staaten Nordamerikas beschloß in seiner letzten Bundessitzung den Beitritt zur Luzerner Sportinternationale. Die Vereine des Arbeiterturnverbandes haben außerordentlich zu leiden unter dem Platz- und Hallenmangel und sind gezwungen, Tanzsäle zu benutzen. Bundesvorsitzender ist W. Strobel, 546 Palisade-Avenue, West-Newyork (New-Jersey).

Aus Brasilien.

Arthur Smolny, unser alter Turngenosse, berichtet der JAK. aus Brasilien, daß leider noch immer keine Ansätze zu einem sportlichen Zusammenschluß innerhalb der Arbeiterschaft dieses Landes zu erkennen seien. Eine sozialistische Presse ist nicht vorhanden, es fehlt auch an politischer und gewerkschaftlicher Zusammenarbeit. Die ankommenden Deutschen tauchten entweder in den Großstädten unter oder verelenden in den Kolonien. Trotzdem läßt Smolny auch unter diesen Verhältnissen den Mut nicht sinken.

Sport-Stilblüten.

In der „Bielefelder Volkswacht" veröffentlicht Konrad Dahl nachstehenden Aufsatz. Wir haben ihn übernommen, um auch manchen unserer Sportberichterstatter zur Einkehr zu bringen. Bei uns ist es nämlich ebenso. Red.

Wer die besondere Auszeichnung genießt, sich in der redaktionellen Bearbeitung des Sportteils ihrer Tageszeitung vergnügen zu können, darf sich recht oft über die köstlichste Paradoxa amüsieren, die in den Manuskripten der sportbegeisterten Fußballrezensenten und ihrer Kollegen aus den anderen Sparten immer wieder ihre Possen treiben. Die gewagtesten Bilder entstehen, wenn man sich die wundervollen Unmöglichkeiten dieser Sportjournalistik plastisch vorstellt. Der Mehrzahl unserer Arbeitersportberichterstatter sind gelegentliche Ausflüge in das Reich des Paradoxen nicht zu verübeln, kommen sie doch meist nicht genügend geschulten Arbeiterkreisen, die ihre Tätigkeit aus Liebe zur Sportbewegung ausüben und denen intellektuelle Schnitzer meist selbst nicht zum Bewußtsein kommen. Die vielgeschmähte Feder des Redakteurs zieht einen dicken Strich dadurch, und die „Blüte" ist vernichtet. Aber auch da wird nicht alles erfaßt; mancher „stilvolle" Vergleich geht im Drange des auf äußerste Intensität eingestellten Arbeitstempos durch, und so finden sich in der Tages- und Sportfachpresse sehr oft Stilblüten, die, als Einzelheit aus den enthusiastischen journalistischen Ergüssen herausgenommen, schallende Heiterkeit auslösen. Ganz besonders in der Fußballjournalistik hat die verheerende Epidemie der „Fachausdrücke" Wirkungen im Sprachgebrauch gezeigt, die unser liebes Deutsch in recht eigenartigem Lichte erscheinen lassen: „Der Anstoß landet im Aus" — „Bomben werden getreten" — „Schüsse begeln" — „Der Ball hängt in den Maschen, sitzt im Netz oder zappelt im Kasten" — „Eine Ecke wird getreten oder gar placiert". All das

Arbeitersportler lest die Arbeiterpresse!

ist in der gegenwärtigen Fußballjournalistik fast Selbstverständlichkeit geworden: kein Mensch nimmt daran Anstoß. Die drolligsten Satzbilder sind in der Regel in der Schilderung des Spielverlaufs zu finden. Kürzlich begegnete ich folgendem köstlichen Paradoxon: „Weiter bildete der Mittelläufer den ruhenden Pol und der Erscheinungen Flucht". — Eine blühende Phantasie über die Möglichkeiten eines Fußballspiels scheint auch ein Berichterstatter einer westdeutschen Sportfachzeitschrift zu besitzen, der folgenden markanten Satz prägte: „... und in rasendem Ansturm nagelt Harder eine prächtige Bombe unter die Latte". Mir scheint dieses Varieté-Glanzstück eines Fußballspielers im Sinne der Volkstüchtigung recht gefahrvoll. Im rasenden Ansturm unter einer Latte angenagelte Bomben sind schließlich keine Alltagsleistung. Eine für das Publikum recht humorvolle, für den fraglichen Spieler allerdings ebenso fragwürdige Aktion kommt in nachstehendem Satze zum Ausdruck: „Aus 16 Meter Entfernung knallte der Mittelstürmer gegen die Latte". In einem mir vorgelegten Bericht eines Arbeitersportlers, der von dem Kölner kommunistischen Organ wöchentlich aufgenommen wurde, fand sich zur Kennzeichnung eines unproduktiven Läuferspiels folgende feinsinnige Ausdrucksart: „Nach der Pause setzt bei ... die alte Fummelei der Läuferei wieder ein." Diese Stilblüten lassen sich gerade bei der Durchsicht von Fußballberichten beliebig erweitern. Aber auch bei anderen Sportarten ist unfreiwilliger Humor recht oft besonderes Kennzeichen der Berichterstattung. Ein Arbeiter-Wassersportler sandte mir einen Artikel über Frauensport, der tief in der Vergangenheit schürfte. Zum Beweis dafür sei nachstehender Satz angeführt: „Deswegen bewegt sich auch die Erziehung der Tochter in den meisten Fällen noch in den alten ausgetretenen Bahnen, auf denen schon vor Jahrhunderten unsere Ahnen wandelten — als der Großvater die Großmutter nahm". Boxer müssen ein besonders geartetes Herz haben, dessen Güte man scheinbar auch außerhalb eines anatomischen Instituts beurteilen kann. In einem entsprechenden Sportbericht heißt es unter anderem: „... zwei ebenbürtige Gegner mit gutem Boxerherz" und an anderer Stelle wird bewiesen, daß der Vorkampf recht gut auch mit Phrasen statt mit Fäusten ausgeführt werden kann: „Es wird mit einem Ehrgeiz gekämpft bis zur Erschöpfung".

Wie gesagt: Diese Auslese läßt sich beliebig erweitern. Die „Blüten" sind für Redaktionen und die Leser Quellen eines gesunden Humors. Trotzdem: im Arbeitersport wollen wir sie nach Möglichkeit vermeiden. Der geeignete Weg dazu dürfte die Schaffung eines gegenwärtig in vielen Fällen fehlenden engen Kontaktes zwischen den einzelnen Berichterstattern und den Sportredaktionen der in Frage kommenden Arbeiterzeitungen sein. Vielleicht wird auch einmal die Notwendigkeit von Berichterstatterkursen erwogen. Es gibt bei dem Problem der Berichterstattung manche Fragen, für die sich allgemeine Richtlinien sehr wohl aufstellen lassen. Dabei ist vor allem das vielfach, trotz allen guten Willens, mehr als mangelhafte Deutsch einer großen Zahl unserer Sportberichterstatter zu nennen. Wie gesagt: engere Zusammenarbeit, vielleicht auch regelmäßige Ausspracheabende in den Berichterstatter-Vereinigungen, werden zum Erfolg führen.

Deutsche Turnerschaft oder Arbeiter-Turn- und Sportbund?

Was beide trennt, liegt keineswegs an der Oberfläche, und wer es verneinen will, muß tief schürfen. Turner waren von jeher nach Freiheit strebende Menschen und der preußische Absolutismus erkannte schon früh die Gefahr, die ihm von den Turnern drohen konnte. Deshalb wurde schon 1819 verordnet: „daß es Seiner Majestät ernstlicher Wille sei, daß das Turnwesen gänzlich aufhöre". Als „notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung" wurde das Turnen erst 1842 durch Kabinettsorder anerkannt. Die deutschen Turnvereine bekamen nach dieser Zeit erst wieder Bewegungsfreiheit und betätigten sich, dem Zuge der Zeit folgend, freiinnig politisch.

Am 5. März 1848 wurde in Freiburg i. Br. von Delegierten der Turnvereine unter dem Eindruck der Freiheitskämpfe in Paris beschlossen, einen „Bund der oberrheinischen Turnvereine mit Anschluß an die Partei der Volkssouveränität" zu gründen. Daß die gefaßten Beschlüsse nicht nur leere Phrasen für die Turner waren, bewiesen sie in Chemnitz, Mannheim, Hanau, Freiburg i. Br., Kassel und anderswo, indem sie dort Abteilungen der Bürgerwehr bildeten. In Chemnitz kam eine solche in Stärke von 500 Mann zustande. Alle scharten sich als Kämpfer für die Republik um die Farben schwarz-rot-gold, sich weigernd, unter dem Kommando der Polizei oder des Militärs zu fechten.

An den Barrikadenkämpfen in Dresden hatten die Turner rühmlichen Anteil. In Baden wurden Turner wegen Teilnahme an den Befreiungskämpfen zu Zuchthausstrafen von drei bis acht Jahren verurteilt und Vereine wurden aufgelöst, weil sich Mitglieder den revolutionären Freischaren angeschlossen hatten.

Vom Jahre 1861 an gab es arge Fehde in den Reihen der deutschen Turnerschaft. Hauptsächlich war es der nachmalige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Goetz, der gegen die Gründung von Wehrvereinen und Abhaltung von Schieß- und Waffenübungen in scharfer Form eintrat. Interessant ist es, den nachmaligen Erzreaktionär und Führer der für die „Wehrhaftmachung" eintretenden deutschen Turnerschaft in jener Zeit reden zu hören: „Wer Hand in Hand mit der schmutzigen Faust des Armen einer besseren Zukunft entgegengeht, hat mehr zu tun als Adressen zu schreiben und keinen Pfennig für Kanonenboote zu steuern, der hat keine Zeit zum Soldatenspielen. Die stehenden Heere sind ein an Geld und Arbeitskraft des Volkes zehrender Schaden.

Das Turnen sei für die Zukunft des Vaterlandes zehnmal mehr wert als der bunte Schwindel und das patriotische Soldatenspielen" usw.

Diese Sätze und seinen Feldzug zum Deutschen Turnfeste in Leipzig 1863, in dem er den Mannesstolz vor Königsthronen predigte, hat Goetz freilich allzu bald vergessen und den Mitgliedern der deutschen Turnerschaft ist Goetzens Meinung von damals als Führer der deutschen Turnerschaft heute wohl überhaupt kaum bekannt.

Die reaktionäre „Berliner Revue" leitete damals ihren Bericht über den Verlauf des Leipziger Turnfestes ein wie folgt: „Heute lauten die vier F frech, faul, feige, frivol. — — — Das war also die Meinung der Reaktion von damals über die deutsche Turnerschaft. Zehn Jahre später umschmeichelte diese selbe Turnerschaft die Reaktion und kämpfte mit ihr mit den schmutzigsten Waffen gegen sie von ihr früher verteidigte Freiheit. Das war nach dem Kriege von 1870/71. Die republikanischen Farben schwarz-rot-gold wurden in die Verbannung geschickt und schwarz-weiß-rot wurde Trumpf und ist es heute noch bei den „Deutschen". Nun drangen auch die vorher von den Reaktionären gehinderten Oberlehrer und Professoren in die deutsche Turnerschaft hinein. Die von ihnen entfaltete Tätigkeit drängte die Freiheitsideen vollends hinaus.

Das 1878 gefeierte Turnfest in Breslau wurde aus Anlaß des Attentats auf Wilhelm I. verboten. Das Handbuch der deutschen Turnerschaft führt als Grund die immer bedenklicher werdende Haltung der Sozialdemokraten an. Das Gleichzeitigkeitsschreiben der „deutschen" an den nicht gefährlich verwundeten Kaiser trieft nur so von Speichelleckerei und Ehrfurcht vor „dem allerhöchsten Gönner und Förderer des Turnens". Was konnte nun weiter kommen nach der Stellungnahme der deutschen Turnerschaft als die tatsächliche Mithilfe am Zustandekommen des Sozialistengesetzes? Deutsche Turnvereine — heute genau so sich neutral — beschlossen damals: Da die revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie mit den patriotischen Zielen der Turner unvereinbar sind, werden Sozialdemokraten im Verein nicht geduldet. Wer sich weiterhin zu unterschreiben, daß er keine sozialistischen Schriften abonniert und keiner revolutionären Vereinigung angehört, wird aus dem Verein ausgeschlossen. Dr. Goetz prägte damals den Ausspruch: „Für Sozialdemokraten ist in der Deutschen Turnerschaft kein Platz mehr!"

Ehrliche Männer mit geradem Rücken wurden durch solche Maßnahmen natürlich gezwungen, den deutschen Turnvereinen den Rücken zu kehren und andere Vereine zu gründen, um das Turnen weiterzupflegen. Diese Vereine, verbunden mit solchen aus der Deutschen Turnerschaft, in denen der größte Teil der Mitglieder Sozialdemokraten waren, gründeten dann zu Pfingsten 1893 in Brandenburg den „Arbeiter-Turnerbund".

Arbeiter, die etwas auf sich und ihre Ehre halten, dürften nicht Mitglieder der Deutschen Turnerschaft sein, deren Führung so strategisch an den Interessen des Volkes schwindet hat und in deren Reihen auch jene Leute engstirnig sind, die als Gebildete krampfhaft ihre Arbeiter-Turnvereine ignorieren und auf die Straße werfen, wenn sie ihre wirtschaftliche Lage verbessern wollen. Damit aber muß man [illegible] von den deutschen Turnern lernen; nämlich eine Selbstbesinnung.

Der Mensch und sein Körpergewicht.

Unter Sportlern wird das Thema der Zusammensetzung des Körpergewichts oft und gern behandelt, wenn auch die dabei verwendeten Zahlen oft sehr weit von den Tatsachen sich fern halten. Die Untersuchungen der Wissenschaft kommen uns jetzt dabei zu Hilfe.

Wir wissen demnach, daß das Knochengerüst des Menschen im Durchschnitt ungefähr ein Dreizehntel des Gesamtgewichtes ausmacht, also bei einem Mann mit 65 Kilo gegen 5 Kilo.

Die Muskeln dagegen stellen ungefähr die Hälfte des Körpergewichtes dar, genau 48,7 Prozent. Nach medizinischen Berechnungen würden also bei dem Mann mit seinen 65 Kilo rund 32,5 Kilo auf seine Muskeln entfallen.

Der Fettgehalt des Menschen wird mit 50 Gramm pro Kilo angegeben, also bei 65 Kilo gegen 3¼ Kilo. Dazu kommt das Gewicht des Blutes mit 6 Kilo und das der Hauptgewebe: Herz (270 Gramm), Lungen (1,3 Kilo), Gehirn (1,3 Kilo).

Schließlich hat man berechnet, daß die Produkte, die täglich durch den Organismus ausgeschieden und auf der anderen Seite durch die Nahrungsaufnahme wieder zugeführt werden, ein Gewicht von 4,3 Kilo ausmachen.

Bei der Zusammenrechnung dieser Einzelgewichte erhält man rund 56 Kilo, der Rest bis 65 Kilo verteilt sich auf Nerven, Adern, Haut usw. Vergessen wir nicht das Wasser, das den menschlichen Körper durchtränkt und fast 80 Prozent des Gesamtgewichtes ausmacht.

Wenn man aus diesen Angaben die Antwort auf die Frage ableiten will: wieviel muß der gesunde Mensch wiegen, so muß zunächst mit dem Irrtum der automatischen Berechnung des Gewichtes nach der Körpergröße aufgeräumt werden. In Wirklichkeit ist das Normalgewicht eine ganz individuelle Angelegenheit. Dem Arzt obliegt es, durch Prüfung der Organe und ihrer Funktionen und des Vergleiches des wissenschaftlich festgestellten Normalgewichtes und des wirklichen Gewichtes Schlüsse auf den Gesundheitszustand des Untersuchten zu ziehen. Seine Gesundheit den Vergleichszahlen einer automatischen Personenwage „entnehmen" zu wollen, wäre ein törichtes Unterfangen.

Bewegung und Ruhe.

Ein Engländer hat neulich daran erinnert, daß der Mensch nicht nur Bewegung, sondern auch Ruhe brauche. Er stellte Vergleiche an zwischen kurz- und langlebigen Geschöpfen und kam zu dem Schluß, daß stark bewegliche Lebewesen immer eine kurze Zeit, dagegen eine lange Lebensdauer haben. Den Menschen zählt er zu der Gattung der langlebigen Geschöpfe, das die Natur zu gemäßigter Bewegung veranlagt habe. Unser Autor meint auch, daß alle großen Menschen der Vergangenheit körperlich träge gewesen seien. Er zieht aus seiner Untersuchung den Schluß, daß der moderne Sport den Menschen zu intensiv bewege und sein Leben verkürze. Der gute Mann übersieht, daß Sport eine Angelegenheit der Jugend ist. Seine augenfällige Wirkung ist eine prächtige Entwicklung des Körpers und damit schafft er die sicherste Voraussetzung für die Gesundheit. Auch das trägste Tier hatte in seiner Jugend eine lebhafte Beweglichkeit. Gemächlichkeit in der Bewegung tritt erst im mittleren Alter ein. Der Sportler, der die Mitte der dreißiger Jahre überschritten hat, denkt nicht mehr daran, sich an Wettkämpfen zu beteiligen, die Schnelligkeit und Ausdauer zugleich in dem Maße wie der Lauf erfordern. Mit dem Schwinden der Jugend wendet der Sportler sich Uebungen zu, die keinerlei Ueberanstrengung Raum bieten. Uebrigens kennen wir in Deutschland nicht jene englische Art des Trainings, die in einer außerordentlich schnellen Gangart auf der Straße besteht und oft den Eindruck macht, als sei die Polizei hinter dem Manne her. Der Deutsche trainiert auf dem Sportplatz.

Wes Geistes Kinder die Arbeitersportler sind.

Das reaktionäre Zeitungsblatt, die „Deutsche Zeitung", bringt in ihrer Nummer vom 15. Oktober wieder einmal einen Beleg für die Schlechtigkeit der Arbeitersportler. Hat da ein braver Sportjünger aus Lyck in Ostpreußen mit dem schönen deutschen Namen Daiedek den genialen Einfall gehabt, dem Herrn Reichspräsidenten zu seinem Geburtstag einen Urkundengruß der dankbaren Stadt zu Fuß laufend zu überbringen. Einen Rekord über diese Strecke gab es bisher noch nicht und daher kann der Glückliche mit Fug und Recht in Anspruch nehmen, der Inhaber dieses Weltrekords zu sein. Sein Ruhm ist denn auch schon bis in die Spalten der „Deutschen Zeitung" gedrungen, die entrüstet feststellt, daß die Arbeitersportler dem Hindenburgläufer nicht behilflich gewesen seien. Sie berichtet über das Weltereignis wie folgt:

„Drei Paar Schuhe sind völlig aufgebraucht worden, ein Beweis für den schlechten Weg. Große Klage führt Daiedek gegen die ungewöhnlich schlechte Aufnahme, die er leider bei den einzelnen Vereinen fand, die nicht bürgerlich eingestellt sind. Kurz vor Königsberg wurde ihm vom Vorstand eines Arbeitersportvereins erklärt, er würde glänzend aufgenommen worden sein, wenn er einem Arbeitersportverein angehören würde; aber wegen eines Mitgliedes einer „bürgerlichen" Vereinigung mache man sich keine großen Umstände. Deutlicher kann es gar nicht ausgedrückt werden, wes Geistes Kind die „Arbeitersportler" sind."

Drei Paar Schuhe! Da war ein anderer Sportler schlauer, der im Sommer 1925 dem Reichspräsidenten Ebert von Oberschlesien aus einen Besuch in Polzenkartoffeln machen wollte. Ebert hatte aber für diesen Sport kein Verständnis und sagte ab, sonst hätte sich damals schon herausgestellt, „wes Geistes Kind (!)" die Arbeitersportler sind.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Vom Schwimmsport.

Was ist Sport? Eine dem menschlichen Organismus dienende systematische Leibesübung. Will der Mensch sich gesund erhalten, so muß er auch seine Muskulatur täglich üben, wie überhaupt alle Organe seines Körpers. Je früher der Mensch sich sportlich betätigt, desto zweckentsprechender ist es.

Jede Sportart ist gesund, wenn sie auf vernünftige Weise betrieben wird. Das Schwimmen kann für sich in Anspruch nehmen, die edelste Form der Leibesübungen zu sein. Statt einem betrunkenen Kerle Aufstellungen zu geben, lasse man es schwimmen gehen. Abgesehen vom praktischen Nutzen des Schwimmens bei Unglücksfällen sind die beim Schwimmen auszuführenden Körperbewegungen für die Gesundheit des menschlichen Organismus förderlich. Das Schwimmen versetzt die Muskeln in Tätigkeit; die Atmung und Ausdünstung, sowie die Blutzirkulation werden beschleunigt. Der gesamte Stoffwechsel und die Eigenwärme steigern sich. Die ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen andere Einflüsse, besonders die Nervosität, verschwinden. Durch die Stärkung der Muskeln werden gleichzeitig auch die Nerven gekräftigt. In jeder Hinsicht wird der Schwimmsport dem Körper gerecht. Menschen mit schwacher Brust, Verdauungsleidende, Blutarme, Hysterische usw. sollten sich, wenn es ihre Verhältnisse gestatten, dem Wassersport hingeben. Unser Sport bildet einen guten Bestandteil der Hygiene, und es ist nur zu wünschen, daß die breiten Schichten des Proletariats immer mehr erkennen, daß der Schwimmsport die harmonische Entwicklung des menschlichen Körpers fördert und unterstützt.

Im Wasser liegt verborgen
die große Zaubermacht,
die dir des Alltags Sorgen
leicht überwindbar macht.
Sie spornt dich an zum Schaffen,
sie spendet dir Kraft und Mut,
sie hindert dein Erschlaffen,
macht leicht und froh dein Blut.
Denn schenkt ihm deine Liebe,
[illegible]
dann auch du aus dem Wasser,
aus aus die Jugend blickst!

A. M.

Die Turnspiele im deutschen Arbeitersport.

Einer Statistik über den Stand der Turnspiele in der Berichtsperiode 1924/25, die allerdings von 6460 gemeldeten Vereinen nur 3084, also weniger als die Hälfte, erfaßt, entnehmen wir:

Insgesamt wurden 1924/25 9603 Mannschaften gemeldet. Davon entfallen auf Faustball 5389, Handball 1003, Raffball 1553, Schlagball 1038 und Trommelball 630. Es geht daraus, daß Faustball noch immer sehr beliebt ist, doch scheint Handballspiel Raffball zu verdrängen, denn 7 Kreise betreiben überhaupt keinen Raffball mehr. Schlagball hat [illegible] in jedem Kreise eingelebt. Trommelball wird nur von Spielen betrieben, erfreut sich aber auch großer Beliebtheit. Das Kampfspiel der Turner, Barlauf, ist vom Spielplan verschwunden.

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege Breslau.

Heut abend, 8 Uhr, ist eine Kartellsitzung im Gewerkschaftshause. Tagesordnung: 1. Mitteilungen über die Maßnahmen. 2. Der Film über die Frankfurter Olympiade. 3. Bericht über die Leipziger Konferenz. 4. Die Arbeit für 1926. 5. Verschiedenes: a) das Kulturkartell; b) die Eintragung des Kartellsiegels. Es wird gebeten, daß nicht nur die Kartelldelegierten, sondern jeder Vorsitzende jeder Abteilung oder jedes Vereins bestimmt zur Sitzung da ist. Alle Unpünktlichen werden an den folgenden Tagen in der Presse veröffentlicht.

Freie Turnerschaft Breslau, 4. Frauen- und Mädchenabteilung. Folgende Turnerinnen sind in das Vergnügungskomitee gewählt worden: Frau Lindner, Frau Pulch, Frau Seewald und Frau Martha und Frieda Scheermann. Zu [illegible] die Turngenossinnen, am Mittwoch, abends 9 Uhr, bei Scholz, Frankfurter Straße 117/119, zu einer Sitzung zu erscheinen.

Athletiksportverein „Germania 1897". Die neu aufgestellte 2. Ringermannschaft konnte in einem Mannschaftsringen in [illegible] Klassen nach spannenden Kämpfen über den Sportklub [illegible] (Brockau), den ersten Platz belegen. — Mittwoch, abends [illegible] in der Turnhalle: Vorstandssitzung; die Monatsversammlung findet am 4. Dezember, 8 Uhr, im Vereinsheim, Hochstraße [illegible].

Sportklub „Eiche" (Liegnitz) schlug in einem interessanten Mannschaftskampf im Ringen mit 8:4 den Kreismeister einigte Kraftsportler (Waldenburg).

Touristenverein „Die Naturfreunde". Donnerstag, den 3. Dezember, Vereinsabend: Lichtbildervortrag: „Die Dolomiten". — Jugendgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Dezember-Programm. Dienstag, den 1. Dezember: „Wandernde Berge", naturwissenschaftlicher Vortrag von Genossin Peter. — Dienstag, den 8. Dezember: Aussprache-Abend: „Unsere Bewegung am Ort und unsere Aufgaben". Dienstag, den 15. Dezember: Volksliederabend. Instrumente sind mitzubringen. — Dienstag, den 22. Dezember: Märchen-Abend. Märchen der Pflanzen- und Tierwelt. — Soll die Jugendgruppe ihren Zweck erfüllen, muß jedes jugendliche Mitglied aktiv mitarbeiten und an den Veranstaltungen der Gruppe teilnehmen. „Berg Heil!"

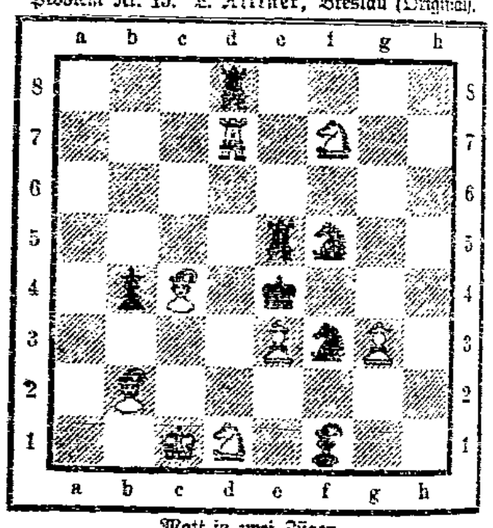
Arbeiter-Athletenbund, 1. Kreis, 1. Bezirk, Breslau. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, Bezirksvorstandssitzung bei Scholz, Messergasse 4. — Sonntag, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr, Bezirkssitzung bei Klante, Hochstraße, Vereinslokal Sportklub Germania 1897.

S. C. Felsenfest 04, e. V., Breslau. Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Matthiasstraße 182.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.
Alle Zuschriften sind zu richten an Oskar Lorenz, Breslau, Albrechtstraße [illegible]

Problem Nr. 15. L. Rittner, Breslau (Original).



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Kc1, Td7, Sd1, f7, Lb2, c4, Be3 und g5.
Schwarz: Ke4, Td2, e5, Sf3, f5, Lf1, Bb4.

Lösung des Problems Nr. 12.
1. Db6—g6, Te7—b7+. 2. Le8—b6+, Ke5—d5. 3. Dg6—c6.

Dieses Problem stellt die Idee der Schachprovokation dar. Der Satz fordert den Schwarzen zum Schachgebot heraus.

Richtige Lösungen sandten ein: P. Bürgel, P. Hadamzig, M. Kegel, W. Nitschke, P. Poermann, R. Riedel, R. Rittner, M. Sänger, [illegible], Th. Toepffer, M. Walde, hier.

Partie Nr. 15. Damengambit.
Gespielt am 21. Oktober 1925 im Arbeiter-Schachverein Breslau.
(1. Runde des Vereinsmeisterturniers.)

Weiß: Lorenz		Schwarz: Wiersbitzky	
1. d2—d4	d7—d5	16. Dd1—e2[1]	Sa6—b4
2. c2—c4	e7—e6	17. Le5×f6	Sb4—c2[2]
3. Sb1—c3	c7—c5[1]	18. Ke1—d1	Dc7×e2
4. d4×c5	d5—d4	19. Lf1×e2	Sc2×a1
5. Sc3—e4	Lf8×c5	20. Lf6×a1	Lc8—e6[3]
6. Se4×c5	Dd8—a5+	21. La1×g7	Th8—d8
7. Lc1—d2	Da5×c5	22. Lg7—c5	Tg8×g2
8. e2—e3	e6—e5	23. Le5—g3	h7—h5
9. b2—b4	Dc5—c7	24. Le2—f3[4]	Le6—g4
10. Sg1—f3	d4×e3	25. Kd1—e1	Tg2×g3
11. Ld2×e3	Sg8—f6	26. h2×g3	Lg4×f3
12. Le3—c5	Sb8—a6[2]	27. Sd2×f3	Ta8—c8
13. Lc5—d6	Dc7—b6	28. Sf3—d2	b7—b5
14. Ld6×e5[3]	Db6×b4+	29. Th1—h5	b5×c4
15. Sf3—d2	Db4—e7	30. Th5—h8+	Aufgegeben[5]

[1]) Besser wäre hier mit den üblichen Fortsetzungen 3. ..... Lb4 Sf6 zu antworten.

[2]) Auf Sf6—e4 hätte Weiß seinen Läufer wieder zurückziehen um nicht die schlechtere Stellung zu erlangen.

[3]) Sf3×e5 darf nicht, wegen Sf6—e4 mit Figurengewinn für Schwarz geschehen.

[4]) Dies ist gleichzeitig eine Einladung zum scheinbaren Qualitätsopfer auf die auch Schwarz eingeht.

[5]) Die Suggestion hat geholfen. Schwarz glaubt nach 21. Lxf6 auf g2 seinen Bauern zurückgewinnen; übersieht aber, daß auf [illegible] der Turm seine Rolle ausgespielt hat.

[6]) Warum nicht erst Lxh5. Der Tg2 läuft nicht fort.

(Anmerkungen von O. Lorenz.)

Vereinsnachrichten.

Breslau. Die Hängepartien der 5. Runde wurden wie folgt gespielt: Faltin—Lux 0:1, Mantke—Gärtner ½:½, Kindler—Brier 1:0, [illegible] Klemis ½:½, Nitschke—Wiersbitzky 1—0. Die 6. Runde brachte folgende Resultate: Mit Weiß gewannen Seidel—Sternal, Lorenz—Sänger, [illegible] Faltin, Wiersbitzky—Klemis. Mit Schwarz gewannen Grüner—[illegible], Kindler—Gärtner, Schatan—Lux. Nur die Partie Prause—[illegible] unerledigt. Der Stand des Vereinsmeisterturniers ist demnach folgendermaßen: Lorenz 5½, Schatan, Kindler je 5, Seidel, Wiersbitzky je 4, Alt, [illegible], Sänger, Grüner, Brier, Prause je 3, Nitschke 2½, Lux 2, Mantke, [illegible] je 1½, Sternal ½, Faltin 0 Punkte.

Deutscher Arbeiter-Schachbund.
Bundesvorsitzender: Alfred Gläser, Chemnitz, Lößnitzstraße [illegible]